

DER DONALDIST



editorial

Ausgabe 154
42. Jahrgang Juni 2018



4 41. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Königslutter Norbert Nordlicht

Ausführlicher Bericht des 41. Kongresses der D.O.N.A.L.D. inkl. Zusammenfassung der wissenschaftlichen Vorträge, donaldischem Durcheinander, Vereinsgedöns und zahlreichen Fotos.



12 Genealogie der Panzerknacker Jens Richter

Warum gibt es so viele Panzerknacker? Und: wo sind die weiblichen Nachkommen?



31 Nahverkehrsforschung Jürgen Wollina [†]

Eine Zusammenstellung aller Quellen zum Thema Nahverkehr als Grundlage für weitere Forschungen.



15 Entenhausen - wo es wirklich liegt Reinhard Mohr

Warum Entenhausen untergegangen ist - die Entenhausener aber trotzdem immer noch unter uns leben.

Mein schönstes Ferien- erlebnis

33 Aufsatzwettbewerb Beppo Bizeppa

Abdruck des siegreichen Aufsatzes, der in Königslutter die Goldmedaille gewann.

Werte Leser,

der Kongress in Königslutter sah zahlreiche Forscher, die allerhand neue Erkenntnisse zu Tage förderten. Einige davon finden sich in dieser Ausgabe, weitere folgen im DD 155.

Möge die donaldistische Forschung eure Gehirn zum Käsen bringen und anregen, selbst forschend tätig zu werden.

„Wenn man eine Katze auseinander nehmen will, um zu sehen, wie sie funktioniert, hat man als erstes eine nicht funktionierende Katze in den Händen.“

Douglas Adams

Für die Zentralredaktion
Christian Pfeiler
Juni 2018

Rubriken

- 1 Donald Longstocking
Ted Johansson
- 2 Impressum
Zentralredaktion
- 73 Die D.O.N.A.L.D. hilft dir
Zentralredaktion
- 74 Das donaldische Quiz
Gangolf Seitz
- 75 DD - Versandservice
Christian Pfeiler
- 76 Where centuries come
and go
Christian Pfeiler

Bestellung

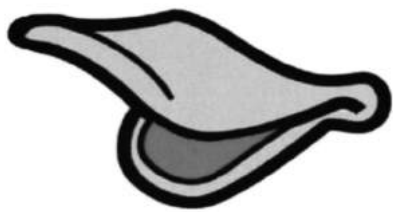
Der Donaldist (DD) ist das Zentralorgan der D.O.N.A.L.D. und Bestandteil der Mitgliedschaft, kann aber auch von Nicht-Mitgliedern bezogen werden. Der Einzelpreis beträgt für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. 5,00 Euro, für Nichtmitglieder 6,00 Euro inkl. Versandkosten. Bestellungen sind über den DD Versandservice möglich. Für die Bestellung mehrerer Hefte gelten Rabattpreise.

Ansprechpartner für Mitgliedschaft (Kassenwart)

Matthias Wagner, Jänickestraße 91a,
14167 Berlin,
abo@donald.org

Ansprechpartner für Einzelbestellungen (DD Versandservice)

Christian Pfeiler, Herforder Straße 195,
32120 Hiddenhausen,
bestellung@donald.org



35 Donaldismus in Skandinavien

Susanne Lubner

Ein Blick über den Gartenzaun. Was ist aus dem skandinavischen Donaldismus geworden? Und wo geht er hin?



42 Das Schicksal des „Rührseligen Cowboys“

Susanne Lubner

Was es mit dem von Donald Duck komponierten Lied auf sich hat. Und warum es zur Hymne der Donaldisten wurde - nicht nur im deutschsprachigen Raum.

Der Donaldist 154

Zentralorgan der Deutschen Organisation Nichtkommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus



50 Theorien der Intelligenz-evolution im Vergleich

Moriz Stangl

Und er ist doch eine Ente!
Die Monospezies-Polymorphie-Theorie (Morphothel-Theorie) wird widerlegt. Es wird gezeigt, warum die bisherigen Theorien der Intelligenzevolution im Anaversum nicht ausreichen und warum die Intelligenzevolution im Anaversum ganz anders verlaufen muss als bei uns.



Impressum

Aufgabe

Der Donaldist ist das Zentralorgan der Deutschen Organisation nicht-kommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus (D.O.N.A.L.D.). Seine Herausgabe erfolgt ohne Gewinnabsicht. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

Herausgeber

D.O.N.A.L.D.

Die D.O.N.A.L.D. wird vertreten durch die amtierende Präsidentin Udo Bernhard. Die inhaltliche Verantwortung für namentlich gezeichnete Beiträge liegt bei den jeweiligen Autoren, ansonsten bei den nebenstehend aufgeführten Mitgliedern der Reduktion.

Copyright ©

Das Copyright für sämtliche donaldistischen Abbildungen liegt bei Disney, das für die Texte und Bilder bei dem Herausgeber oder - sofern angegeben - bei den Autoren und Fotografen.

Bankverbindung der D.O.N.A.L.D.

Postbank Frankfurt am Main

IBAN: DE53 5001 0060 0751 8986 07 BIC: PBNK DE FF

Druck

Druckerei Schröder, Schuppertsgasse 2, 35083 Wetter

Reduktion

Chefreduktion / Layout

Christian Pfeiler, Herforder Straße 195, 32120 Hiddenhausen
pfeiler@donald.org

Wissenschaftlicher Donaldismus / Layout

paTrick Martin, Zwischen den Wegen 3, 79591 Eimeldingen
martin@donald.org
Gangolf Seitz, Roßweg 15 A, 35094 Lahntal
seitz@donald.org

Titelbild, Backcover

Uwe J. F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim
mindermann@donald.org

Reduckteure

Torsten Gerber-Schwarzer, Schillerstraße 65, 71686 Remseck
gerber@donald.org
Hartmut Hänsel, Dechant-Kloubert-Weg 3 a, 52511 Geilenkirchen
haensel@donald.org
Joachim Janz, Feldstraße 28, 28876 Oyten
janz@donald.org

Reduckteur der Sonderhefte des DD

Maikel Das, Amandastraße 83 b, 20357 Hamburg, das@donald.org

Lektorat

Gangolf Seitz, Torsten Gerber-Schwarzer



Im Verlauf der Pony-Express-Route Braunschweig-Helmstedt-Magdeburg trifft der Reisende auf Königslutter. Das Städtchen gründet auf Travertin, einem sekundären Sediment aus dem Pleistozän, das später als Duckstein bekannt wurde. Viele der prächtigen Häuser sind aus diesem Material errichtet. Das Wasser der vorbei fließenden Lutter wurde gern zum Bierbrauen genommen, das Bier konnte dann leicht in den kühlen Kellern aus Duckstein gelagert werden und erhielt auch diesen Namen. Heute allerdings entsteht das Bier im mecklenburgischen Lübz als Produkt eines dänischen Braukonzerns. - Im benachbarten Süpplingenburg wurde 1075 ein gewisser Lothar geboren, der es bis zum deutschen Kaiser schaffte und in seiner Freude in Königslutter eine große dreischiffige Basilika errichten ließ. Zum Betrieb der Kirche wurde ein Benediktinerkloster eingerichtet, aus dem sich mit der Zeit eine psychiatrische Anstalt entwickelte. In dieser nun sollte der Kongress der Donaldisten stattfinden.



Vor dem Kongress Speiseeis mit zwei Kirschen: Gangolf Seitz

„Was auch immer du heute tust, geht schief.“

Doch reden wir erst vom Vorabend. Eine zu große Zahl hungriger Donaldisten fand sich ein und musste feststel-

len, dass das ausgewählte Etablissement des Ban San Sin dem Ansturm nicht gewachsen war und das Volk sich auf andere gastronomische Einrichtungen verteilen musste. Was für den innerdonaldischen Austausch schade war, war kulinarisch aber nicht unbedingt ein Nachteil.

„Ich hab die Orientierung verloren, aber wozu bin ich Knoblist?“

Am nächsten Morgen strömten die donaldischen Massen zum Kongressort. Während in Entenhausen Orte wie das Tulpental, Timbuktu, Dover und sogar der Badestrand selbstverständlich ausgeschildert sind, vermissten die Suchenden im Kongressort eine Wegweisung. Der Veranstalter war geradezu geizig mit den durchaus prächtigen Kongressplakaten umgegangen, und auch das leuchtend gelbe D.O.N.A.L.D.-Banner blieb erst mal eingepackt. Als alte Fieselschweiflinge und mit Hilfe des Münzwurfs schafften es die Donaldisten dennoch, den Pfad zum donaldischen Durcheinander im Festsaal des Irrenhauses



Donaldisches Durcheinander

zu finden. Der Raum erwies sich als prächtig, aber doch etwas beengt, sodass der BafDoKug mit unmissverständlichen Worten aufgefordert wurde, sein DoKug in die benachbarte Besenkammer zu transferieren. Nachträglich

muss man als glücklichen Umstand bewerten, dass das Warenhaus der D.O.N.A.L.D. nicht auch noch mit einigen Standmetern Waren angereist war. Es war wohl auch kein Platz, um die sonst üblichen Reiche-Plakate oder alte Kongressplakate aufzuhängen. Nicht einmal das Rednerpult wurde donaldisiert.



Kongressorganisatorin Brigitte Garhöfer

Die Macht der Töne

Die Eröffnung des Kongresses war als „pompös“ angekündigt worden, und so war es auch. Ein Pianoforte zur Begleitung der Hymne stand nicht zur Verfügung, stattdessen erschienen zwei kreuzfidele dudelsackspielende Scheiche von den „38th District Pipes And Drums“ und präsentierten Aliquotstimmen-Dissonanzen, die Trichinen hinter Tresortüren hätten töten können. Für die Anwendung in geschlossenen Räumen scheint der Dudelsack nicht unbedingt geschaffen. Aber eine würdige Begleitung der Hymne waren die Säcke sicherlich.



Zwei pfeifende Pfeifer

Der Kongress wurde von der gerade noch amtierenden Präsidentin Uli de Planque eröffnet. Anschließend sprach der Königsutter Bürgermeister Alexander Hoppe ein Grußwort, worin er den Teilnehmern „Viel Spaß“



Bürgermeister Hoppe wünscht Spaß

wünschte. Obwohl der Mann es von Aussehen und Gestalt mit jedem Entenhausener Amtskollegen hätte aufnehmen können, schien ihm die Zielsetzung eines wissenschaftlichen Kongresses nicht ganz klar zu sein. Von Spaß pflegen sich die Donaldisten üblicherweise zu distanzieren. Überall war auch des Bürgermeisters freundlicher Gruß nicht verstanden worden, reichte doch die Lautsprecheranlage nicht bis in den hinteren Teil des Saales.



Martin Söllig plant den Kongress minutiös.

„Doch unser Schwein ist auch nicht klein!“

Dann übernahm Martin Söllig das Rednerpult mit der schönen Aufschrift „AWOPsychiatriezentrum“ und damit die Steuerung des Kongresses. Der berühmte Neffenforscher kündigte Susanne Luber an, besser bekannt als Fräulein Tuschel. In Ergänzung zu Andreas Plathaus' berühmter Arbeit „Wie tief man doch sinken kann“ (DD 121) referierte sie über das Sink- und Untergangsverhal-

ten von Wasserkleinfahrzeugen und machte damit deutlich, dass selbst eine umfassende Arbeit wie die von Platthaus nie abschließend sein kann, sondern dem Forschenden immer neue Anregungen eröffnen kann. Statistische Fakten wurden angeführt (es gibt mehr Kanadier als Kajaks), aber daraus auch erstaunliche Erkenntnisse abgeleitet. Frauen etwa, man mag es wahr haben wollen oder nicht, bewähren sich nicht an Bord von Wasserkleinfahrzeugen; Daisy Duck gerät fast regelmäßig in Panik.



Kajaks kentern kaum: Frl. Tuschel

Kleinboote vermögen sich aus dem Wasser zu erheben, für welches Phänomen die Physik unserer Welt keine befriedigende Erklärung liefert. Unter Stress gebaute Boote sind stabiler als entspannt konstruierte. Grundsätzlich sinken Wasserkleinfahrzeuge deutlich seltener als Dickschiffe, die fast ausnahmslos dem Untergang geweiht sind. Die Chance, über der Oberfläche zu bleiben, steigt mit der Art des Antriebs: muskelgetriebene (geruderte, gepaddelte) Wasserkleinfahrzeuge sinken seltener als maschinengetriebene. Am sichersten sind Flöße, die sinken nie. Beeindruckt war das Auditorium auch von der Erkenntnis, dass große Schiffe mit dem Geräusch „Gurgel“ untergehen, kleine dagegen mit einem „Blubb“. Begeistertes „Klatsch klatsch“ lohnte die Forscherin.



Viola Dioszeghy-Krauß haucht Kostümen Leben ein

„So erkennt mich meine eigene Mutter nicht!“

Viola Dioszeghy-Krauß setzte sich unter dem Titel „Studierte die Klassiker!“ mit den in Entenhausen beliebten Verkleidungen auseinander und stellte eine Verbindung zur Pseudopetastheorie (Ernst Horst, DD 72) her. Ihre Erkenntnis, dass Masken und Verkleidungen eine autonome Mimik entwickeln, führt zu der Hypothese, dass Verkleidungen ebenso selbstständige Wesen sind wie Pseudopetasten. Dioszeghy-Krauß schuf für diese Wesen den Begriff der „Pseudodermie“. Pseudodermien dienen dem Träger als Selbstobjekte, in ihnen kann er sich spiegeln und sich so seiner selbst versichern. Man wird diesen erstaunlichen Forschungsbeitrag in Zukunft berücksichtigen müssen.



paTrick Martin ehrt Joe Kaeser

„Wenn das meine armen Eltern wüssten!“

paTrick Martin verlieh anschließend den McMoneysac-Preis 2018. Mit dieser nicht dotierten Auszeichnung werden ausschließlich Persönlichkeiten geehrt, die eine besondere Befähigung bewiesen haben, ihre wirtschaftlichen Interessen frei von den Fesseln moralischer Bedenken durchzusetzen und in dieser Hinsicht den Entenhausener Wirtschaftslenkern in nichts nachstehen. Nachdem mehrere Jahre kein Würdiger gefunden werden konnte, wurde dieses Jahr Joe Kaeser geehrt. Kaeser (eigentlich Josef Käser) ist Vorstandsvorsitzender der Siemens AG. Während er selbst im letzten Jahr fast 7 Millionen Euro an Gehalt einstrich, veranlasste er gleichzeitig die Kündigung von knapp 7.000 Siemens-Mitarbeitern. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass hier schon zum zweiten Mal ein leitender Angestellter aus der Cheftage der Firma Siemens geehrt wird.

„Wir gehen nicht in den Knast!“ (176-617)

Die dissoziale Persönlichkeitsstruktur der Panzerknacker war das Thema des folgenden Vortrags von Lydia Benecke. Sie wies auf typische Charaktereigenschaften krimineller Personen hin, wie etwa Gefühlskälte, Freude an der Grausamkeit, Streben nach Anerkennung, nicht zuletzt die Überzeugung, dass man nicht erwischt wird. Strukturiert wurde der Vortrag durch Verweise auf die International Classification of Diseases (ICD), die vor allem im Psychologienbereich hohes Ansehen genießt.

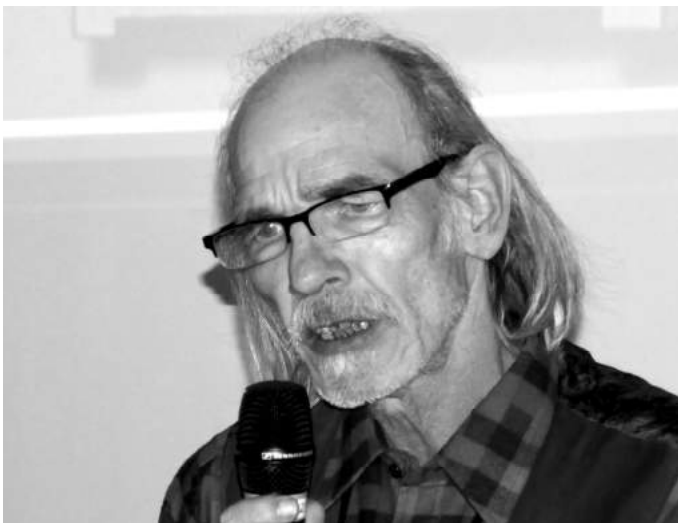


Lydia Benecke über Gangster, Gauner und Ganoven

Das antisoziale Selbstkonzept unserer kriminellen Mitbürger beruht auf dem Streben nach Belohnung durch Kicks und Macht; Resozialisierungsbemühungen sind langwierig. Was für Kriminelle in unserem Umfeld gilt, findet genau so Anwendung auf die Mitglieder der Panzerknacker-AG und andere Kriminelle in Entenhausen. Lydia Beneckes Premiere als donaldistische Forscherin war ein voller Erfolg.

„Das mir! Wo ich im Aufsatz immer gut war!“

Getrieben von der Sorge, der Kongress könnte nicht lang genug werden, hatte Martin Söllig kurzfristig zu einem Aufsatzwettbewerb aufgerufen. Die donaldischen Massen sollten sich zum Thema „Mein schönstes donaldistisches Erlebnis“ die Finger wund schreiben. Moderiert und vorgetragen wurden die Beiträge von Rembert Satow. Mit deutlichem Vorsprung wurde der Wettbewerb von Beppo Bizeppa, einem Teilnehmer aus einem Münchner Postfach, gewonnen, der vom Brand in der Zigarrenfabrik erzählte. Der Text findet sich in diesem DD.



Vollendeter Vorleser fremder Aufsätze: Rembert Satow

„Reden von bestechender Einfalt und verblüffendem Scharfsinn“

Animateur Martin Söllig, in dem Bemühen, den Nachmittag lustig, bunt und spannend zu gestalten, hatte zu einem Rednerwettbewerb aufgerufen: fünf Redner sollten 30 Bilder aus Entenhausen spontan mit einem schlüssigen Text versehen. Die Bilder wurden in schneller Folge von einem elektronischen Gerät vorgeführt. Es sprachen:

- Hajo Aust: „Entenhausen als Mahnung.“
- PaTrick Babners: „Sicherheit für Kinder.“
- Rainer Bechtel: „Fragt mich was!“
- Susanne Luber: „Vorbild Entenhausen.“
- paTrick Martin: „Alles oder Nichts.“

Letztlich lässt sich über alle Redner sagen, dass sie von der Macht der Bilder mehr oder weniger überrannt wurden. Der wissenschaftliche Zugewinn dieser Beiträge muss als bescheiden angesehen werden, und angesichts der (eigentlich seit Jahren bekannten) Tatsache, dass die Zeit am Schluss knapp werden könnte, wäre ein Verzicht auf diesen Programmpunkt ohne Schaden möglich gewesen.



„Bis jetzt hat das Kaffeeorakel immer gestimmt.“

Es folgte die Kaffeepause. Das für Königsutter typische Gebäck, nämlich Weihnachtsstollen mit viel Butter, wurde großzügig gereicht, und die Pause reichte auch noch für einen kurzen Spaziergang zum benachbarten Kaiserdorf. Wessen Kaffee jetzt orakelte, der Kongress werde nicht in der vorgesehenen Zeit fertig werden, der sollte recht behalten.

„Schlechte Zeiten, Kamerad!“

Moritz Stangl, ebenfalls ein Newcomer (h.m.e.j.E.s.) der donaldistischen Szene, bot auf seiner wissenschaftlichen Premiere schwere Kost; nicht zuletzt, weil seine Präsentation weitgehend ohne Bilder auskam. Er hatte sich den Vergleich der Intelligenzevolutionstheorien zur Aufgabe gemacht. Wir alle wissen, dass es in Entenhausen intelligente Anatide, Kynoide, Porkoide gibt (nach Stangl: Sophospezies), aber auch Hühner und Hunde, Schweine und Schafe (Biospezies). Mehrere Forscher haben sich an diesem Sachverhalt abgearbeitet, so etwa Viola Dioszeghy-Krauß (Domestikations-Theorie), paTrick Martin



*Der Graf Zeppelin hat sich auch erst spät durchgesetzt.
Moriz Stangl über große Gedanken*

(Induktionstheorie, Intelligenzstrahlen), wiederum paTrick Martin (Hybridtheorie), und immer noch paTrick Martin (Morphoteltheorie). Wenn ein Forscher gleich drei Theorien in den Raum stellt, lässt sich ahnen, dass keine der Theorien durchgängig logisch ist. Fragen müssen offen bleiben: warum sind die intelligenten Arten weiterhin polymorph? Was für einen evolutiven Nutzen hat ein Bauernhof-Huhn davon, dass es dumm bleibt und verzehrt wird? Stangl vermochte seine Untersuchungen zu ergänzen durch Betrachtungen über die Korrelation der Schädelgröße mit der Intelligenz (sog. Eierkopf-Hypothese) sowie die Beobachtung, dass Sophospezies Pantophagen sind. Möglicherweise ist Stangl zwischen zwei komischen Kästen durchgeschritten, die am Wegesrand standen. Dies Ereignis befähigte ihn dann, diesen Vortrag zu halten. Das Publikum lauschte geduldig, auch der erst 19 Tage alte jüngste Kongressteilnehmer Daniel Söllig; man blieb aber letztlich eher verwirrt als erleuchtet zurück.

„Unser wissenschaftliches Material ist ziemlich zusammengeschmolzen.“

Und wieder paTrick Martin. Auch ohne einen Vortrag zu halten, kann man zum meist beschäftigten Kongressredner werden. Dies Mal ging es um den Professor-Püstele-Preis, den Martin im Auftrag der Akademie der Donaldistischen Wissenschaften verlieh. Das diesjährige Ergebnis war mehr als eindeutig: mit großem Vorsprung vor den Mitbewerbern siegten Barbara Janz und Edda Gerstner mit ihrem Werk „Das Kochbuch der D.O.N.A.L.D.“ Wenige Restexemplare des prämierten Bestsellers sind noch im Handel erhältlich!

„Helft Brände verhüten!“

Schlussendlich trat die Geheimwaffe der D.O.N.A.L.D. ans Podium: Andreas Platthaus, der begeisterte Rhetoriker. Dieses Jahr hatte er sich in Anspielung auf einen



erfolgreichen Hollywood-Film die Aufgabe gestellt, über Plakatwände in Entenhausen zu referieren: „Three Billboards Outside Duckburg, Calisota.“ Plakatwände sind häufig in Entenhausen; es gibt kommunale Flächen zur Ankündigung von Veranstaltungen, als Aufforderung zum Brandschutz. Es gibt auch private Plakatwände für Werbung. Und es gibt leere Plakatwände, auf denen nichts steht. Platthaus fand die Ursache: Plakatwände mit Texten stehen nicht an vielbefahrenen Straßen, sie könn-



Platthaus: Keine Billboards in Königsutter

ten die Autofahrer ablenken. Plakatwände mit Texten stehen so, dass sie nur von Fußgängern eingesehen werden können. Vermutlich sind mit zunehmendem Verkehrsaufkommen immer mehr Plakatwände entwidmet worden und stehen jetzt unbeschriftet in der Gegend herum. In Anspielung auf den titelgebenden Film schloss Platthaus mit einem Vorschlag, wie man leere Plakatwände beschriften könnte: mit einer Aufforderung an Kassenwart Matthias Wagner, das Vereinsprojekt aufzugeben. Womit der wissenschaftliche Teil beendet war.



„Euch würde es auch nichts schaden, wenn ihr Butterblumen suchen würdet!“

Nach einer Fotopause mit Gruppenbild vor der tausendjährigen Ruhelinde begann der Vereinsteil, der immer schon so hieß, jetzt aber wohl für alle Ewigkeiten so heißen wird. Denn Hauptdiskussionspunkt war die Umwandlung der D.O.N.A.L.D. von einem nicht eingetragenen in einen eingetragenen Verein. Hintergrund war die zunehmende Angst der Aktiven vor Haftungsansprüchen wegen ihrer Aktivitäten. Kassenwart Matthias Wagner hatte auf dem letztjährigen Kongress in Hamburg das Volk handstreichartig mit dem Thema überfallen und sich einen Freibrief verschafft für all das, was in der Zwischenzeit passierte: Anpassung der Satzung, Kontakt mit dem Vereinsregister. Die Hoffnung der Vereinsgegner, man könne die alte chaotische Unstruktur erhalten, war angesichts der weit gediehenen Vorbereitungen nur ein ehrenhaftes Rückzugsgefecht. Auch der Vorschlag von ZdD PaTrick Bahnners, einen Nebenverein zur gründen für alles, was mit Haftung zusammenhängt und im Übrigen die D.O.N.A.L.D. zu belassen wie bisher, erwies sich nicht als mehrheitsfähig.



Bahnners' Hinweis, auf diese Weise würden etwa die Service-Clubs (Rotary, Lions) gemanaged, wurde abgebugelt von einem Redner, der darauf hinwies, dass er jemanden kenne, der mal jemanden gekannt habe, der von einem Verein wisse, bei dem diese Struktur zu Zerwürfnissen geführt habe. Mit deutlicher Mehrheit beschloss die Versammlung also die weitere Vereinifizierung der D.O.N.A.L.D. Die Zukunft wird zeigen, ob der Königslutter Kongress als schwarzer oder goldener Tag in die Geschichte unserer Organisation eingehen wird.

Die weiteren Punkte waren schnell besprochen und abgehakt: der BafDoKug berichtete von Begrüßungspaketen mit DoKug, die jedes Neumitglied erhält und wurde einstimmig wieder gewählt (Thorsten Buhles, Udo Bernhard). Im Amt bestätigt wurde auch Christian Pfeiler als RedMifüMi. Der E.M.A ernannte Gerhard Severin zur Ehrenpräsidenten und wurde mit deutlicher Mehrheit vor einigen Mitbewerbern wieder gewählt (die letzten 13 Präsidenten). Als OVA kommen Martin Lhotzky und Edda Gerstner formal ins Amt, die im letzten Jahr ungewählt agiert hatten. Zuständig für die website bleiben Fritjof Müller und Thorsten Bremer. Ein Mairennen 2018 wird nicht stattfinden, für 2019 bewirbt sich der Berliner Stammtisch. Kassenwart bleibt bei guter Finanzlage und mittlerweile über 1000 Mitgliedern Matthias Wagner, Zeremonienmeister bleibt PaTrick Bahnners. Bahnners kündigte eine Zwischenzeremonie in Venedig

an, einem Ort, den schon der kleine Herr Duck betreten hat. Als Präsidenten wurde mit knapper Mehrheit Udo Bernhard gewählt, der als Karteileiche und Schieber der



Diakäten schon in der analogen Zeit größtes Ansehen erworben hatte. Die glücklosen Mitbewerber waren ein Toastbrot, Michael Fink und Jakob Jungerpel. Der Kongress 2019 wird in Freiburg im Breisgau stattfinden. Freiburg setzte sich damit vor Helgoland und Detmold durch. Für 2020 bewerben sich jetzt schon die Snowlisten aus dem Eulensland.

Mit gut einer Stunde Verspätung konnten die Donaldisten dann ihr verdientes Abendessen in der Kantine der Klinik einnehmen.

Das ebenfalls von Brigitte Garhöfer organisierte touristische Programm am nächsten Tag soll nicht unerwähnt bleiben. Bruder Wilfried, ein Benediktiner aus dem 12. Jahrhundert, führte durch die romanische Stiftskirche des Kaisers Lothar, heute allgemein der Kaiserdom genannt, als plötzlich die Orgel zu spielen begann und in zarten Registern das alte Lied „Gold und Silber lieb ich sehr“ intonierte. Nach der Führung erhielten die Donaldisten von Organist Matthias Wengler noch ein wunderbares Konzert auf der großen romantischen Orgel mit Werken, die größtenteils auch in Entenhausen bekannt sind:

- Johann Sebastian Bach: Präludium und Fuge
- Franz Schubert: An die Musik („Du holde Kunst, in wie viel grauen Stunden...“)
- Robert Schumann, Der fröhliche Landmann, von der Arbeit zurückkehrend
- Robert Schumann: Träumerei
- Paul Burkhard: O mein Papa
- Eduardo di Capua: O sole mio
- Les Reed: Der letzte Walzer
- Gerhard Winkler: Schützenlied
- Lorient: Ich wünsch mir ne kleine Mietzekatze
- Felix Mendelssohn-Bartholdy: Hochzeitsmarsch

Das Konzert schloss mit der Hymne der D.O.N.A.L.D., die aus vollen Kehlen stehend mitgeschmettert wurde. Das hat der Dom in neunhundert Jahren noch nicht erlebt!

Text: Norbert Nordlicht

Fotos: Barbara Janz, Presse Lump, paTrick Martin, Christian Pfeiler, Irene Roth, Gangolf Seitz



WAS VOM TAGE ÜBRIG BLIEB



VERSUCH ÜBER EINE GENEALOGIE DER PANZERKNACKER

Jens Richter aka Salvatore Speculatio

Die Panzerknacker sind 1951 als "Beagle Boys" erstmals in Erscheinung getreten. Sie sind die ewigen Widersacher Dagoberts. Zwar verüben sie lt. Eigenwerbung auch kleinere Delikte wie etwa Hühnerdiebstähle, gleichwohl ist ihr Lebensziel, ja besteht ihr Lebenszweck darin, Dagobert zu berauben, genauer, ihn bis auf den letzten Taler auszurauben.

Die Genealogie und Herkunft der Panzerknacker bleibt im Dunkeln. Sie tauchten plötzlich auf und verrichten ihre Aufgabe ausschließlich im Kollektiv, auch wenn einzelne Panzerknacker zum Ausbaldowern eingesetzt werden. Diese Kundschafter eilen nach der Ausspähung sofort zurück zum Hauptquartier und berichten. (Bild 1)



In den Gesprächen der Panzerknacker finden Verwandte (Onkel, Tanten oder gar Eltern*) nie Erwähnung.

Die Ähnlichkeit der Panzerknacker untereinander ist so frappant, dass sie nur durch Nummern unterschieden werden können. Dass es sich um genetisch unabhängige Individuen handeln könnte, die nur das gemeinsame Arbeitsziel verbindet, erscheint zweifelhaft. Auch andere Straftäter, die etwa bei der einschlägigen Arbeitsvermittlung warten, sind sich untereinander nicht ähnlich, und keiner von ihnen ähnelt den PK. (Bild 2)



* vereinzelt finden wir ein Porträt (Steckbrief) eines Familienangehörigen an der Wand.

Sinnfälliger ist daher die Annahme, dass es sich um Mehrlinge handelt, die sich von den Huxley'schen Epsilons** allerdings durch eine höhere Intelligenz unterscheiden. Diese Intelligenz ist nicht nur technischer Natur. Die Panzerknacker singen, tanzen (Bild 3) und



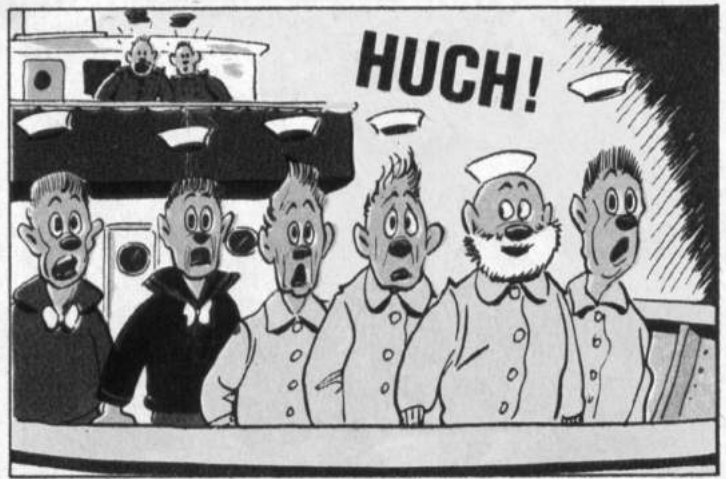
trauern gemeinsam (Bild 4), zeigen auch psychologische



Raffinesse. So ist es gewiss eine beachtliche Leistung, hartgesottenen Schiffsleuten wie etwa Kapitän Kniest und sogar Detektiven, die von Scotland Yard ausgebildet worden sind, Angst vor dem Gespenst im Gumpensund zu machen. (Bild 5)

Woher stammen die Mehrlinge? Natürlich ist hier viel Raum für Spekulationen. Wurden sie absichtsvoll in "bottles of mine" gezüchtet? Wenn ja, muss es einen bisher unbekannten Wissenschaftler geben, der Dagobert schaden will. Oder sind es durch die aus Entenhausener Atomlabors oft freigesetzten Strahlungen mutierte echte Hunde? Für diese Hypothese spricht einiges: Eine Panzerknacker-Gruppe besteht selten aus mehr als etwa sechs bis höchstens zehn Mitgliedern (ein Wurf besteht aus sechs bis maximal zwölf Welpen).

** Aldous Huxley, Brave New World



Da Hündinnen nicht selten kollektiv trächtig werden, könnte eine starke Strahlung, der sie während der Frühschwangerschaft ausgesetzt waren, zahlreiche mutierte Würfe verursacht haben. Nach der Aufzucht durch ihre Mütter wanderten die mutierten Welpen in verschiedene Orte und gründeten dort Sektionen der Panzerknacker AG. Diese Sektionen arbeiten auch unabhängig voneinander, verbinden sich jedoch sofort, wenn gemeinsames Arbeiten notwendig wird.

Wenn wir eine natürliche Fortpflanzung der PK voraussetzen, stellt sich auch die Frage, warum es keine weiblichen Nachkommen gibt. Oder leben diese im Verborgenen und werden von den männlichen PK nur zu (inzestuösen) Fortpflanzungszwecken aufgesucht?

Wenn wir also annehmen, dass die PK (Kynoiden, genauer: Beagleoide. Barks nannte sie "Beagle *Boys*", also waren sie 1951 eher junge Rüdoiden) Fortpflanzung und Alterung echter Hunde übernommen haben, könnten wir die Populationsstärke und große Ähnlichkeit untereinander recht zufriedenstellend erklären: Danach werden PK nach einer 62-tägigen Schwangerschaft "geworfen", und ein Wurf besteht aus etwa sechs bis zwölf Welpoiden, davon sind statistisch die Hälfte männlich.

Die weiblichen PK leben im Verborgenen und sind ausschließlich mit dem Gebären, der Aufzucht und vor allem der Prägung beschäftigt. Nach etwa einem Jahr sind die Beagleoiden erwachsen, und wie echte Hunde verändern sie ihr Aussehen bis ins recht hohe Alter nicht signifikant. Die Rüdoiden schließen sich der PK-Bande an, die weiblichen PK bleiben unter sich und werden 2x jährlich (Läufigkeit!) von männlichen PK "besucht". Da auch in der Hundezucht die Inzestzüchtung üblich ist und die Hunde keine genetischen Schäden davon tragen, gibt es auch bei den PK keine nennenswerten Probleme.

Eine Hassliebe

Eine Todfeindschaft zwischen den PK und Dagobert Duck gibt es allerdings nicht. In gewisser Weise sind die PK die einzigen, die den Wert des Dagobertschen

Reichtums richtig zu würdigen wissen, eben durch ihren obsessiven Wunsch, ihn zu berauben. Damit ist Dagobert vergleichbar mit dem Fahrer eines Luxusautos, der zwar möglichen Vandalismus/Diebstahl lauthals fürchtet und beklagt, aber gleichzeitig genießt, dass sein Auto ein Objekt der Begierde ist.

Dagobert wurde in dieser Hinsicht immer wieder (narzisstisch) gekränkt: Der archäologische Club nimmt ihn nicht als Mitglied auf, egal wie reich er ist - und noch kränkender: Die "Spitzen der Gesellschaft" sitzen gelangweilt zwischen seinen unermesslichen Schätzen und rümpfen die Nase, nur weil er zufällig den "gestreiften Rubin" nicht findet.

Derlei garstige Erlebnisse machen die PK für ihn in gewisser Weise wertvoll. Ich gehe davon aus, dass es sich im Fall der PK nicht um eine echte zweite Spezies, sondern um eine Variation handelt. Sie teilen genau zwei Eigenschaften mit echten Hunden. Bei anderen Kynoiden auf stella anatum stehen wieder andere Gemeinsamkeiten mit Hunden im Vordergrund: hundeartigere Schnauzen, Schlappohren u.dgl. Bei den PK sind es zufällig Fortpflanzung und Alterung.

Die panzerknackerae abscontitae leben zwar für sich, tragen aber eine große Verantwortung. Vor allem seien genannt: frühe Prägung, aber auch vernünftige Ernährung, und nicht zuletzt fertigen sie die Kleidung für die männlichen PK. Sie werden dafür liebevoll von den erwachsenen PK versorgt. Und wie alle weiblichen Bewohner auf der kryptomatriachalischen stella anatum sind sie die wahren Herrscher(innen). Auch Donald wird von Daisy beherrscht. Seine ansonsten vorhandene Konfliktfähigkeit geht hier gegen null, die einzigen "Lösungsstrategien" sind Flucht oder Nachgeben. Dagobert wird von Dorette, aber auch von der schönen Nelly bezwungen, Spitzensportler wie Günter Gummipropfen oder Benno Blitz werden von ihrer Mutter bzw. Gattin daran gehindert, an den olympischen Spielen teilzunehmen.

Die weltweite Populationsdichte der PK ist, wie m.E. erschöpfend dargelegt, zu groß, um sie durch humanoide

Fortpflanzung oder reine Assimilation qua Zugehörigkeit zu den PK zu erklären. Auch ist der Übergang vom Nicht-PK zum PK nicht hinreichend geklärt. Die Vorstellung, Kynoide würden sich ausschließlich durch die Mitgliedschaft bei den PK in PK "verwandeln" (wie lange dauert diese "Verwandlung?"), verdunkelt die Genealogie eher als sie Licht in die Sache brächte. Erschwerend kommt hinzu, dass beileibe nicht alle Kollektive diese mental-psychologisch-physiognomische Assimilation erleiden: Fähnlein Fieselschweif, Milliärdärsclub und Militär seien beispielhaft genannt. "Gewisse Ähnlichkeiten" zwischen den jeweiligen x-oiden lassen sich zeigen, eine massenhafte Zwillingsgleichheit nicht.

Die PK sind in der Tat ein Sonderfall, denn es gibt kein Analogon auf *stella anatum* zu dieser großen Anzahl (um den Begriff Population zu meiden) an zwillingsähnlichen Kynoiden oder auch anderen x-oiden > 3 . Und wenn wir von rund 190 unabhängigen Staaten (man verwendet auch *stella anatum* irdische Globen) ausgehen und berücksichtigen, dass die PK eine weltweite Organisation sind, ergibt sich eine stattliche Anzahl an zwillingsähnlichen PK!

Deshalb behaupte ich, dass das Kynoide bei den beagleoiden PK weiter ins Innere reicht als bei anderen Kynoiden. Die weiblichen PK leben im Verborgenen und sind für das Gebären, die Aufzucht und frühe Prägung verantwortlich.

Zusammenfassung

- in den Berichten tauchen keine weiblichen Nachkommen der PK auf. Wo sind diese?

- alle PK sind untereinander zwillingsähnlich und augenscheinlich(!) gleich alt.

- es sind auf *stella anatum* keine (humanoiden) Mehrlingsgeburten > 3 belegt.

- die weltweite Population der PK ist sehr groß. Die Anzahl der in Geschichten referierten Vorfahren der PK ist zu klein, um durch *humanoide Fortpflanzung* die hohe Reproduktionsrate zu ermöglichen.

Obgleich die Klon-Hypothese reizvoll ist, wirft sie mehr Fragen auf, als sie beantworten kann. Zwar kennen wir diverse Atomlabors und andere geheime Forschungsstätten in Geheimstraßen, Hinweise auf Klonierung bzw. Mehrlings-Brütung finden sich leider nicht, so dass der spekulative Anteil an dieser Hypothese unangemessen hoch ist.

Ähnliches gilt für die Mutanten-Hypothese, wonach echte Hündinnen während der Frühschwangerschaft einer harten Strahlung (womöglich unbekannter Wellenlänge) ausgesetzt waren und auf diese Weise Mutanten hervorbrachten.

1. Die PK sind mental, psychisch und physisch echte Kynoide (Beagleoide), also hundeähnliche Menschen - sie sind *keine* Neo-Intelligenten.

2. Auf tiefer biologischer Ebene haben sie allerdings genau zwei Eigenschaften echter Hunde beibehalten: die Art der Fortpflanzung und den Alterungsprozess.

Im Einzelnen

Die weiblichen PK leben im Verborgenen ("panzerknackerae abscontitae") und sind für das Gebären, die Aufzucht und die Prägung verantwortlich. Die Tragezeit der weiblichen PK beträgt 62 Tage, der "Wurf" besteht aus sechs bis zwölf PK weiblichen und männlichen Geschlechts. Die frühkindliche Prägung der männlichen Welpoiden besteht vor allem in der Fixierung auf den künftigen Beruf, nämlich des Ausraubens Dagoberts, aber auch die Anpassung an das Tragen schwerer Lasten (Panzerschränke) als auch an hohe Temperaturen (die Obergrenze ist definiert durch die Temperatur des Inneren einer frisch gebackenen Quarktorte).

Wenn die männlichen PK das Erwachsenenalter erreichen, werden sie in die Organisation aufgenommen. Die zweite kynologische Eigenschaft sorgt dafür, dass ihr Äußeres sich bis ins sehr hohe Alter nicht verändert. Die zwillingshafte Ähnlichkeit ergibt sich dann zwangsläufig, denn sie sind alle Beagleoide.

Die weiblichen PK sind zweimal jährlich empfängnisbereit und werden dann von männlichen PK zwecks Fortpflanzung aufgesucht. Gehen wir von durchschnittlich fünf weiblichen Nachkommen pro Geburt aus, ist die Reproduktionsrate hoch genug, um die Anzahl der PK zu erklären.



Entenhausen – wo es wirklich liegt... ... und vor allem: wann!

Die ganze Wahrheit – endlich!

Von Reinhard Mohr, MdB, MdB

Der Verfasser des hier vorliegenden Artikels hielt den zugrunde liegenden Vortrag auf dem Hamburger Kongress 2017 der D.O.N.A.L.D., um der donaldischen Wissenschaften endlich eine neue Richtung zu geben – die einzig richtige. 40 Jahre lang drehten sich Forschung und Diskussion zu der Existenz und der geographischen und chronologischen Lage Entenhausens um einige wenige, schöne, handliche, aber leider unzutreffende wissenschaftliche Theorien. Das ist zwar nicht ganz so lange, wie das ptolemäische Weltbild¹ die Wissenschaft beherrschte – aber die Parallelen sind unverkennbar.

Da auf dem Hamburger Kongress nur 40 Minuten zur Verfügung standen, musste ich diese bahnbrechende Theorie im Schnelldurchgang vortragen, was zu einer leider teilweise verringerten Rezeption führte.² Deshalb hier jetzt noch einmal ausführlich die ganze Wahrheit.³

Kleine Gliederung

Um diese ausgedehnte Forschungsarbeit verdaulicher zu machen, gibt es eine schöne, kleine Gliederung:

- 1 – Wo Entenhausen NICHT liegt
- 2 – Ja, wo liegt Entenhausen denn?
- 3 – Die Hoffnung stirbt zuletzt
- 4 – Fazit und Ausblick

1 – Wo Entenhausen NICHT liegt

In der donaldischen Forschung gibt es mehrere Theorien, die erklären wollen, wo Entenhausen liegt. Die populärste ist sicher die Theorie Hans von Storchs (Entenhausen liegt in einem Paralleluniversum), gefolgt von derjenigen Ernst Horsts (Entenhausen liegt in der Zukunft). Eine der neueren Theorien haben PaTrick Martin und Peter Jacobsen auf dem Kongress 2015 in

Schwerin vorgestellt (Entenhausen liegt in der Quantenwelt).⁴

Diese drei Theorien werden in den folgenden Abschnitten widerlegt, so dass zumindest schon einmal klar sein wird, wo Entenhausen nicht liegt. Nach Sherlock Holmes muss es logischerweise in dem Dort und dem Dann liegen, die übrig bleiben.⁵

1.1 Wir schlachten den Storch

Hans von Storch hat 1978 den Donaldismus gleichzeitig auf ein wissenschaftliches Fundament gestellt, ihn auf die nächste Stufe emporgehoben und in die Sackgasse geleitet. In seinem Vortrag „Klima in Entenhausen. Physikalische Grundlagen.“⁶ führt er an, der auf unserer Erde gültige Zweite Hauptsatz der Thermodynamik sei offenbar in Entenhausen nicht gültig – also könne Entenhausen nicht in unserem Universum liegen. Er verweist dazu auf eine Schatzkarte, die von Donald zerrissen und in den Fluss geworfen wurde. Und die sich vor Gustavs Augen durch die Strömung wieder ordentlich zusammensetzt⁷:



Dies – so Storch – sei in unserem Universum nicht möglich, denn der Zweite Hauptsatz der Thermodynamik gehe von zunehmender Entropie – also immer kräftigerem Durcheinander – aus.⁸

-
- 1 Claudius Ptolemäus (ca. 100–160 n. Chr.) verwendete die sogenannte Epizykeltheorie, insoweit wird dann auch vom Ptolemäischen Weltbild gesprochen, welches mit dem Werk *Mathematices syntaxeos biblia XIII* das geozentrische Weltbild für fast 1500 Jahre fest-schrieb.
 - 2 So etwa PaTrick Bahnners bei der Diskussion auf dem Stammtisch der B.O.N.A.L.D.: „Ich habe deinen Vortrag zwar mitverfolgt – aber ganz verstanden habe ich deine Theorie nicht.“ Wenn selbst Kapazitäten auf diesem Gebiet meine Folgerungen un schlüssig erscheinen, spricht es zwar nicht gegen diese, aber doch für ein etwas breiteres Auswalzen derselben hier im DD.
 - 3 Aha, eine Anspielung auf: PaTrick Bahnners, Entenhausen. Die ganze Wahrheit. C.H. Beck 2014.
 - 4 Peter Jacobsen, PaTrick Martin, Die Theorie von Allem. In: Der Donaldist 149, 2016, S. 3ff.
 - 5 siehe dazu z.B.: <http://de.sherlockholmes.wikia.com/wiki/Deduktion>
 - 6 Hans von Storch, Klima in Entenhausen. Physikalische Grundlagen.“ In: Hamburger Donaldist 13, 1978, S. 10-13.
 - 7 Die Dokumente im Tropenwald, TGDD 46
 - 8 vgl.: PaTrick Bahnners, Entenhausen, Die ganze Wahrheit. C.H. Beck 2013, S. 58ff.

Hans von Storchs Theorie hat die donaldische Forschung und den Donaldismus als solchen zweifelsohne populär gemacht. Allerdings beruht sie leider auf einer falschen Grundannahme: Schon Ernst Horst weist darauf hin, dass das Beispiel der sich selber wieder zusammenfügenden Schatzkarte mitnichten ein Beleg für die Ungültigkeit des Zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik sei⁹. Sondern vielmehr die Bestätigung des Poincaré'schen Rekurrenztheorems¹⁰! Dieses auch als „Wiederkehrsatz“ bekannte Theorem besagt, dass alles, was in Unordnung gekommen ist, auch wieder die Chance hat, zufällig in die richtige Ordnung zusammengeschüttelt zu werden. Bei Gustav Gans' Glück genügt halt schon das erste „Schütteln“ durch die Strömung des Wassers.

Damit hat die Storch'sche Parallelwelt-Theorie das Schicksal vieler guter wissenschaftlicher Theorien ereilt – sie hat die Forschung befeuert und gilt hiermit als widerlegt. Zack!

1.2 Wir grillen den Horst

Ernst Horst hat in seinem eben schon erwähnten Aufsatz „Unser Freund – das Atom“¹¹ eine Theorie aufgebaut, die Entenhausen zwar auf unserem Planeten ansiedelt – aber in der Zukunft. Er sieht Entenhausen an einem Standort auf dem Gebiet des heutigen Tennessee in der Nähe des einzigen Schnellen Brüters der USA. Eine atomare Katastrophe werde irgendwann einmal zum Entstehen intelligenter Tierarten führen. Von deren Existenz in der Zukunft hätten wir dann erfahren durch Carls Barks und Dr. Erika Fuchs, einer Art „entenhausenbiblischer“ Propheten.

Diese Theorie bringt zwar als Alternative zu von Storch die wissenschaftliche Diskussion durchaus voran. Allerdings beruht sie doch auf sehr komplexen Voraussetzungen:

- Sie benötigt die Kenntnis der Zukunft.
- Sie benötigt Propheten, Medien oder Wahrsager.
- Die Horst'sche Theorie verlässt in manchen Bereichen den sicheren Boden der Wissenschaft und rutscht ins geradezu Biblisch-Religiöse ab.
- Und die Wahrscheinlichkeit, dass es in Entenhausen eine Person ausgerechnet des Namens

„Ernst Horst“ geben kann – der donaldisch verbürgt ist¹² – ist äußerst gering. Dafür gibt es logischere Erklärungen (s.u.)!



An dieser Stelle muss das Ockham'sche Rasiermesser¹³ brutal angesetzt werden:



Verglichen mit der im weiteren Verlauf dieser Abhandlung entwickelten „Mohr'schen Entschnabelungs-Theorie (M.E.T.)“ ist die Horst'sche Atomtheorie schlicht zu kompliziert und zu unwahrscheinlich.

1.3 Die „Theorie von allem“ ist vor allem: unscharf

PaTrick Martin und Peter Jacobsen haben Entenhausen in ihrer „Theorie von allem“¹⁴ irgendwo in der Welt der Quantenphysik angeordnet – sehr gebildet. Sie nehmen uns mit in die Welt der Vieldimensionalität und der Unschärferelation. Am Schluss bleiben aber auch die Existenz und vor allem die Lage Entenhausens irgendwie unscharf.

Vielleicht beschließen die beiden Forscher auch deshalb ihre Arbeit mit einem eher philosophischen Schlusssatz: „*Und in keinem Fall sehen wir [durch diese Theorie] den Donaldismus vor seiner Vollendung. Um es mit Descartes zu sagen, hoffen wir, die Insel unseres Wissens vergrößert zu haben. Die Küste unseres Unwissens ist aber umso länger geworden.*“¹⁵

9 Ernst Horst, Unser Freund - das Atom. Teil 1: Die Wahrheit über Entenhausen, in: Der Hamburger Donaldist 34, 1982, S. 3-7; Ernst Horst, Unser Freund - das Atom. Teil 2: Die Wiege der Entenheit u. Teil 3: Dr. Jekyll und Mr. Hyde, in: Der Hamburger Donaldist 40/41, 1983, S. 34-38.

10 vgl.: <https://de.wikipedia.org/wiki/Wiederkehrsatz>

11 Ernst Horst, a.a.O., 1982 und 1983

12 Ein poetisches Weihnachtsfest, TGDD 46

13 Das Ockham'sche Rasiermesser ist ein wissenschaftliches Prinzip, das bei einem wissenschaftlichen „Gleichstand“ zweier Theorien derjenigen den Vorzug gibt, die einfacher ist. vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Ockhams_Rasiermesser

14 Peter Jacobsen, PaTrick Martin, Die Theorie von Allem. In: Der Donaldist 149, 2016, S. 3ff.

15 a.a.O., S.17

Demgegenüber wird die „Mohr’sche Entschnabelungs-Theorie (M.E.T.)“ die Küstenlinie des Unwissens auf den nun folgenden Seiten drastisch verkürzen. Und sich dabei keineswegs in der Unschärfe verlieren. Vergleicht man also die M.E.T., die Horst’sche Atomtheorie und die Martin-Jacobsen’sche „Theorie von allem“ miteinander, so muss man zwangsläufig zu dem Schluss kommen: Ein großes Ockham’sches Rasiermesser für Ernst Horst, immerhin noch ein kleines für Martin und Jacobsen ...



... während die „Mohr’sche Entschnabelungs-Theorie“ auf den nächsten Seiten durch ihre Einfachheit glänzen wird!

2 – Ja, wo liegt Entenhausen denn?

Den Ausgangspunkt meiner Theorie lieferte mir Jürgen Wollina, der Vater des Entenhausener Stadtplans. Mit ihm unterhielt ich mich 2015 auf dem Kongress in Schwerin über Topographie und Geographie Entenhausens. Es ging um Themen wie Westküsten- oder Ostküstentheorie.¹⁶ Während Jürgen Wollina bei dieser Frage zwar durchaus Präferenzen hatte, war sie für ihn aber nicht entscheidend. Die VERORTUNG Entenhausens war für ihn ganz einfach wissenschaftlich noch nicht gelöst – bei dem ORT Entenhausen aber gab es für ihn keinerlei Zweifel:

„Ich weiß auch nicht genau, wo Entenhausen liegt. Aber wenn wir es mal gefunden haben – da bin ich mir sicher – wird es genauso aussehen wie auf meinem Stadtplan.“

2.1 Geografische Entenhausener Lagebestimmung

Von diesem Wollina’schen Faktum ausgehend, muss man nur noch einen Ort finden, der dem gezeichneten Stadtplan entspricht – dann muss man Entenhausen gefunden haben. Und die Wegweiser – im wahrsten Sinne des Wortes – zu diesem Ort liefert uns das Werk Carl Barks!

Eine der berühmtesten Fundstellen für Wegweiser und Entfernungangaben ist „Der Hundefänger, MM 1972, S. 39“:



Donald und die Neffen haben also am Stadtrand Entenhausens noch 6983 Kilometer nach Timbuktu vor sich. Da wir wissen, wo Timbuktu liegt, müsste man also im Umkehrschluss Entenhausen irgendwo auf der Kreislinie mit dem Radius 6983 Kilometer um dem Mittelpunkt Timbuktu finden können. Der Autor dieser Zeilen hat es versucht – ist aber nicht fündig geworden.

Erst ein genauerer Blick in das Barks’sche Werk hilft weiter: Schaut man sich die nicht-übersetzte Version des Berichtes an (Dogcatcher Duck, BL-DD 21), so findet man dort folgendes Abschlussbild:



Dort ist im Wegweiser nach Timbuktu nicht nur die Entfernung in Meilen angegeben (statt wie in der Fuchs-Übersetzung in Kilometern). Sondern es ist auch eine andere Meilen-/Kilometer-Anzahl angegeben: 6983 bei Fuchs, 6954 bei Barks.

Das ergibt überhaupt keinen Sinn! Denn hätte Dr. Fuchs bei der Übersetzung die Einheiten übersetzt/ausgetauscht, hätte sie auch die Zahl 6954 multiplizieren müssen mit 1,609 – dem Umrechnungsfaktor von Meilen zu Kilometern. Dass Dr. Fuchs aber die Entfernungseinheit eingedeutscht hat, an der Entfernungszahl aber nur „rumgepfuscht“ hat, lässt nur einen Schluss zu: Sie hat auf den schlechten Schwarzweiß-Kopien, die sie als Vorlage hatte¹⁷, mit ihren bekannten Sehproblemen (Ihre eigene Aussage: „Bei meinen 15-Dioptrien-Brillengläsern ...“¹⁸) den Wegweiser nicht sauber erkannt und einfach nicht korrekt übersetzt!



16 vgl. dazu etwa: PaTrick Banners, Entenhausen. Die ganze Wahrheit, S. 136ff.

17 vgl. ein Faksimile einer solchen Kopie in: Klaus Bohn, Das Erika-Fuchs-Buch, Lüneburg, Dreizehn, 1996, S. 57.

18 zitiert nach: Klaus Bohn, a.a.O., S. 78.

Rechnen wir jetzt also selber die Meilenzahl bei Barks in Kilometer um, dann kommen wir auf ein erstaunliches Ergebnis: $6954 \text{ Meilen} \times 1,609 = 11188,986 \text{ km}$. Schlägt man nun mit einem Zirkel einen Kreis um Timbuktu mit dem Radius 11189 km, dann liegt praktisch genau auf dieser Kreislinie eine wichtige Stadt: Los Angeles! Wichtig, weil sich hier nicht nur die Disney-Studios befinden – sondern auch weil in Hemet, einem Vorort von Los Angeles, Carl Barks wohnte!

Für die Praxis: Man nimmt heutzutage keinen Zirkel mehr, sondern bedient sich einfach der Netzseite „www.luftlinie.org“. Die rechnet die Entfernung Timbuktu -> Los Angeles sauber aus mit 11137,99 km oder 6922 Meilen. Die Differenz zum „Dogcatcher“-Panel von 32 Meilen lässt sich mit Ungenauigkeiten erklären oder damit, dass Donald in seinem 313 schon am Stadtrand oder in den Außenbezirken Entenhausens ist. Hier der Beleg:



*Entenhausen hat also „gute Chancen“,
an der gleichen Stelle
zu liegen, an der auch
Los Angeles liegt!*

2.2 Chronologische Entenhausener Lagebestimmung

Warum aber finden wir heute Entenhausen nicht, wenn wir mit dem Flugzeug nach Los Angeles fliegen? Die „Mohr’sche Entschnabelungs-Theorie (M.E.T.)“ gibt auch darauf die Antwort:

Im Carl-Barks-Bericht „Vergebliches Streben, TGDD 23, S. 24“ sehen wir den Telegrammboten der „neuen Intertel“, Donald Duck, vor einem Stadtplan Entenhausens:



Martin Nicolaus vom Institut für Bau- und Stadtbaugeschichte der Technischen Universität Braunschweig weist in seiner Studienarbeit „Entenhausen – Fiktion oder Realität“¹⁹ schon im Jahr 2001 darauf hin, dass Barks diesen Stadtplan offenbar von einem damals zeitgemäßen Stadtplan des „Automobile Club of Southern California“ übernommen habe.²⁰

Hier ein Ausschnitt aus einem Los-Angeles-Stadtplan des Automobile Club of Southern California (ACSC) von 1952²¹ (ich kann nicht garantieren, dass dies genau die Ausgabe ist, die Barks laut Nicolaus übernommen hat – aber die Ähnlichkeiten zum Stadtplan in den Räumen der neuen Intertel sind deutlich zu erkennen):



¹⁹ Martin Nicolaus, Entenhausen – Fiktion oder Realität? Studienarbeit, Technische Universität Braunschweig, Institut für Bau- und Stadtbaugeschichte, Prof. Dr. Kristiana Hartmann. Betreuung: Dipl.-Ing. Detlef Jessen-Klingenberg, Bearbeitung: Martin Nicolaus, Wintersemester 2000/2001

²⁰ Nicolaus, a.a.O., S. 4

²¹ Online-Recherche in der Library of Congress, dort: Landkartenausgaben des ACSC von 1892 bis 1963

Jürgen Wollina übernahm den Barks'schen Stadtplan der „neuen Intertel“ dann in die Planquadrate F/H 8/9 seines eigenen Entenhausener Stadtplans²²:



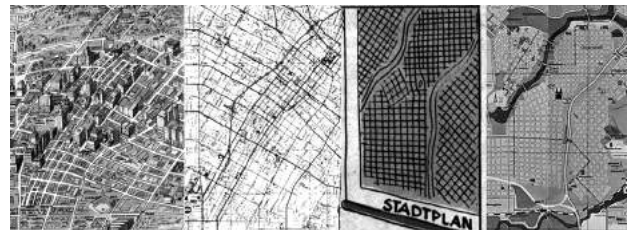
Aber auch der Stadtplan des ACSC von 1952 hat schon 1939 einen sehr pittoresken Vorgänger²³, der die Verwandtschaft zu Jürgen Wollinas Entenhausener Stadtplan klar aufzeigt:



Die SCHEINBARE chronologische Abfolge der vier sich so sehr ähnelnden Stadtpläne wäre also die folgende:

1. Pittoresker Stadtplan Los Angeles von 1939
2. Stadtplan des Automobil Club of Southern California (ACSC), 1952 oder frühere Auflage
3. Barks übernimmt den ACSC-Stadtplan
4. Wollina übernimmt den Barks-Stadtplan

Optisch dargestellt wäre die SCHEINBARE Reihenfolge also diese:

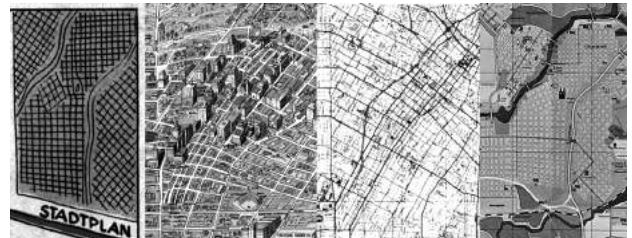


Allerdings ergäbe diese Reihenfolge keinen Sinn. Denn sie würde ja nichts anderes bedeuten, als dass Barks Entenhausen erfunden hätte, da ja sein Stadtplan ein Plagiat gewesen wäre. Auch ergäbe dies keinerlei Antwort auf die Frage, warum Entenhausen und Los Angeles (laut Timbuktu-Radius) auf der selben Stelle liegen?

Doch die M.E.T. liefert hier die einzig logische Antwort²⁴:

Die bisher vermutete chronologische Reihenfolge ist die falsche!

Als einzige Alternative bleibt eine andere zeitliche Abfolge – nämlich diese hier:



In Worten ausgedrückt:

1. Erst kam das wirkliche Entenhausen, wie es Barks auf seinem Stadtplan zeigt.
2. Auf dessen Straßennetz und Stadtstruktur entwickelte sich Los Angeles (wie in den Plänen von 1939 und 1952 zu sehen).
3. Wollinas Plan entstand zwar zeitlich später als die Pläne von 1939 und 1952 – inhaltlich aber gibt er das Original wieder!

22 vgl. DER DONALDIST Sonderheft Nr. 55 „Der einzig wahre Stadt- und Umgebungsplan von Entenhausen“, von Jürgen Wollinas M.Ü.C.K.E., dem kartographischen Institut der D.O.N.A.L.D., S. 6.

23 Online-Recherche in der Library of Congress, dort: Historische Stadtpläne von Los Angeles, 1939

24 siehe dazu (wie schon in Fußnote 5 erwähnt): <http://de.sherlock-holmes.wikia.com/wiki/Deduktion>

Da die „Mohr’sche Entschnabelungs-Theorie (M.E.T.)“ die Konsequenz logisch ausformuliert, bedeutet dies:

Los Angeles ist auf dem Straßengrundriss Entenhausens erbaut – so wie das heutige Rom auf den Ruinen des alten Roms erbaut ist!

Und für die donaldische Forschung bedeutet es, die bisher wichtigste Frage

Wo liegt Entenhausen?

zu ergänzen durch die noch wichtigere Frage

Wann liegt Entenhausen?

2.3 Weitere Beweise für die Richtigkeit der M.E.T.

Um die wissenschaftliche Solidität der M.E.T. zu belegen, folgen weitere Beweise. Hier ist eine Aufnahme aus Google Maps aus dem Jahr 2017 zu sehen, die das Gebiet von Los Angeles zeigt – also genau die geographische Region, die wir aus Entenhausen kennen:



Wer den Wollina’schen Stadt- und Umgebungsplan daneben hält, findet nicht sofort eine klare Übereinstimmung. Dies ändert sich jedoch dramatisch, wenn man die Google-Maps-Ansicht einfach nur um 90 Grad im Uhrzeigersinn dreht (zu erkennen am kleinen Gradmesser rechts unten im Bild):



Hält man nun den Entenhausener Stadtplan Jürgen Wollinas daneben, ist man verblüfft:

25 vgl. Der verlorene Zehner, TGDD 90

26 E. v. Däniken, Die Götter waren Astronauten. Kopp Verlag, 2015

27 vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/K'inich_Janaab_Pakal_I.

28 Abbild. von https://de.wikipedia.org/wiki/K'inich_Janaab_Pakal_I.



Identisch, nur im Laufe der Zeit natürlich erodiert, ist der Küstenverlauf. Auffallend: Die im Wollina-Stadtplan (von mir) mit einem Pfeil markierte Vulkan(!)-Insel vor der Küste Entenhausens. Damals noch winzig, ist sie – wie in der gedrehten Google-Maps-Ansicht zu sehen – wohl durch vulkanische Ausbrüche gewachsen und trägt heute den Namen „Santa Catalina Island“!

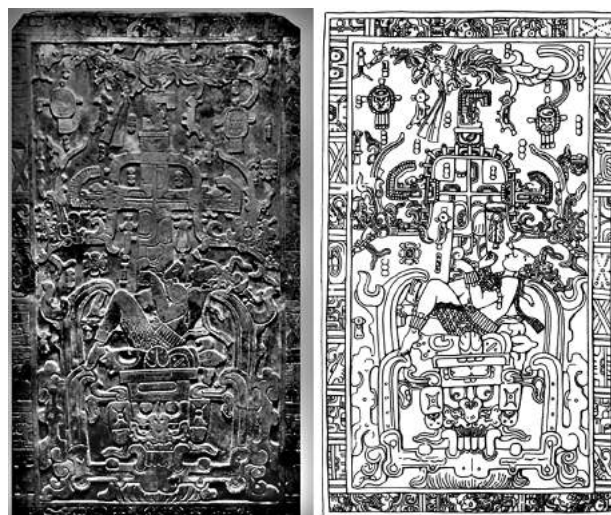
Wir wissen also jetzt, dass Entenhausen VOR UNSE-RER Zeit liegt – und zwar genau dort, wo heute Los Angeles liegt.

An dieser Stelle wird es nötig, eine **Zeitlinie** aufzubauen. Dazu führe ich als chronologischen Orientierungspunkt (und im Vorgriff auf die geplante künftige M.E.T.-Forschung) Atlantis ein. Denn wie bekannt existiert Atlantis bereits vor Entenhausen²⁵:

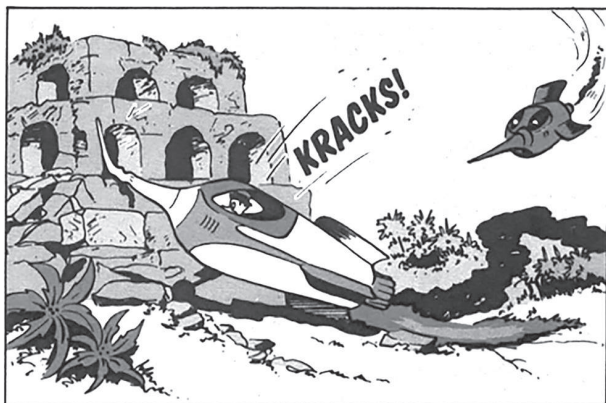
Atlantis —> Entenhausen —> heute

Weitere Beweise: Ein Fachmann auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Beweises ist etwa Erich von Däniken. In seinem Buch „Die Götter waren Astronauten“²⁶ weist er auf den **Maya-Herrscher K'inich Janaab Pakal I.** hin. Dieser lebte im 7. Jahrhundert n. Chr. in der Stadt Palenque, sein Grab wurde erst 1952 von mexikanischen Archäologen entdeckt.²⁷

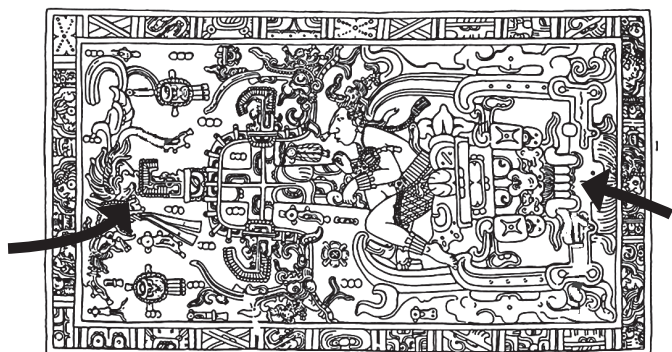
Däniken verweist auf die Grabplatte K'inich Janaab Pakal I.²⁸ – links die Originalplatte, rechts die besser erkennbare abgezeichnete Version:



Während Däniken über K'inich Janaab Pakal I. durchaus die richtigen Überlegungen anstellt (Astronauten ...), wissen aufmerksame Barks-Leser sogar, wie die Rakete nach Palenque kommt: In „Kampf der Raketen, TGDD 131“ liefern sich Gustav und Donald eine Raketenrennen rund um die Erde. Gustav aber landet kurz vor dem Ziel in einer Maya-Stadt, um dort eine goldene Statue einzusammeln – wobei er seine Rakete leicht verbeult:



Dreht man nun die Grabplatte K'inich Janaab Pakal I. um 90 Grad gegen den Uhrzeigersinn²⁹, so wird einiges klar:



Eindeutig sitzt K'inich Janaab Pakal I. in Gustavs Rakete! Ganz klar weisen darauf hin die (mit Pfeilen markierte) verbogene Frontantenne und die sehr charakteristisch geriffelte Heckdüse!

Offensichtlich wurde Gustav, möglicherweise samt seiner Goldstatue, aus Palenque gerettet. Seine demolierte Rakete aber ließ er zurück. Diese reparierten die Maya dann oder verwendeten sie schlicht als ein kultisches Objekt.

Da wir damit die chronologische Position Entenhausens genauer bestimmen können, erweitern wir unsere Zeitlinie:

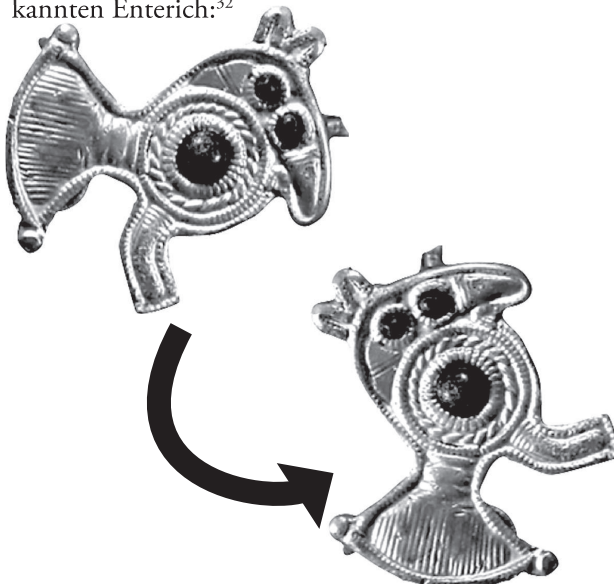
Atlantis —> Entenhausen
—> 7. Jh. n.Chr. K'inich Janaab Pakal I.
—> heute

Weitere chronologische Datierung Entenhausens durch die M.E.T.: Die **Scheibenfibel von Illerup Ådal**, 3. Jh. nach Chr.³⁰ – bereits ausführlich dokumentiert von Ruth Blankenfeld und Thomas Fischer!

Archäologen fanden ab 1950 im Moor Illerup Ådal in der Nähe der dänischen Stadt Århus Menschenopfer aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. mit einer Vielzahl an Waffen und Schmuckgegenständen. Darunter befand sich eine Fibel (eine Schmuckklammer), die man zunächst fälschlicherweise für einen Vogel hielt:³¹



Im Grunde genommen hatten die Archäologen trotz ihrer falschen Vogel-Annahme recht. Denn dreht man die Fibel um 90 Grad gegen den Uhrzeigersinn, erblickt man überraschenderweise einen uns sehr gut bekannten Enterich:³²



²⁹ wegen des großen Erfolgs der Drehmethode – wie schon weiter oben bei der Drehung Los Angeles' gezeigt – empfehle ich hiermit ausdrücklich, die „Drehmethode“ in den Kanon der donaldischen wissenschaftlichen Forschung zu übernehmen!

³⁰ Ruth Blankenfeld, Thomas Fischer, DD148, S. 33ff.

³¹ alle Abbildungen aus Illerup Ådal freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Dr. Ruth Blankenfeld

³² wegen der erneut bewiesenen natürlichen Überlegenheit der „Drehmethode“ empfehle ich hiermit, diese nun sowohl in Uhrzeigerichtung, als auch gegen die Uhrzeigerichtung als donaldische wissenschaftliche Forschungsmethode zu etablieren – nach der Erstanwendung schlage ich vor, das Verfahren „Blankenfeld'sche Drehmethode“ zu nennen!

Besonders deutlich wird dies im „Scherenschnitt-Vergleich“: In der linken Spalte die Fibel, in der rechten Spalte Donald.



Da wir nun wissen,

- dass Donald Duck das Vorbild für die Scheibenfibel von Illerup Ådal war,
- dass Donald in Entenhausen lebt,
- dass die Opfer von Illerup Ådal im 3. Jahrhundert n.Chr. gemeuchelt wurden

bleibt als logische Konsequenz für die Mohr'sche Entschnabelungs-Theorie nur, zu schlussfolgern, dass Entenhausen bereits vor dem 3. Jahrhundert n.Chr. existiert haben muss!

Damit präzisiert sich die M.E.T.-Zeitlinie:

Atlantis —> *Entenhausen*
 —> *3. Jh. n.Chr. Illerup Ådal*
 —> *7. Jh. n.Chr. K'inich Janaab Pakal I.*
 —> *heute*

Der nächste Beweis für die frühe Existenz Entenhausens: **Die Antikythera-Maschine** (oder: **Antikythera-Mechanismus**), 1. Jh. vor Chr.³³

Der Mechanismus von Antikythera wurde im Jahr 1900 vor der griechischen Insel Antikythera von Schwammtauchern gefunden. Er ist ein antikes, mit einer späteren astronomischen Uhr vergleichbares Gerät. Mit Hilfe vieler Zahnräder und Zifferblätter konnten von ihm wesentlich mehr astronomisch-kalendarische Zusammenhänge angezeigt werden, als es bei entsprechenden Uhren, die es im Mittelalter und in der frühen Neuzeit gab, möglich war.

Der Fund des Mechanismus von Antikythera war insofern überraschend, als ein technisch so anspruchsvolles Gerät wie dieses und die in ihm enthaltene Technik

und Herstellungsweise bisher aus der Zeit der Antike nicht bekannt war. Die wichtigsten Anzeigen waren:

- ein Sonnenkalender mit Tagesskala und Monatsskala,
- ein Mondkalender mit Monatsskala (Korinthische Monatsnamen),
- ein Finsterniskalender mit Monatsskala zur Anzeige von vergangenen und künftigen Sonnen- und Mondfinsternissen
- ein kleiner Olympiade-Kalender mit Jahresskala im Olympiade genannten vierjährigen Zeitraum (beschriftet mit den Orten der an ihnen periodisch stattfindenden Panhellenischen Spiele).³⁴

Kurz zusammengefasst: Die Antikythera-Maschine stammt aus dem 1. Jahrhundert vor Christus – aber damals konnte man solche feinen und komplizierten Maschinen noch gar nicht bauen!

Wie ist dies zu erklären – und was hat es mit Entenhausen zu tun?

Nun, vergleichen wir doch mal einige Hauptfragmente der Antikythera-Maschine mit Maschinen, wie wir in der Werkstatt eines uns gut bekannten Erfinders vorfinden:³⁵



³³ mein Dank gilt Michael Werner, MdB, der mich auf dem B.O.N.A.L.D.-Stammtisch auf die Antikythera-Maschine aufmerksam machte

³⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Mechanismus_von_Antikythera

³⁵ Die Antikythera Fragmente nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Mechanismus_von_Antikythera, die Düsentrieb-Panels aus: Katzenjammer, TGDD 145.



Die Ähnlichkeiten der Antikythera-Fragmente mit den Düsentrieb'schen Erfindungen sind groß – aber wie sollen diese aus der Werkstatt des Erfinders auf den Meeresboden in der Ägäis geraten sein?

Eine Erklärung besteht in den belegten Flügen der Ducks und ihrer Begleiter über das Mittelmeer. So ist etwa in „Vor Neugier wird gewarnt, TGDD 80“ ganz deutlich Gibraltar aus dem Flugzeug des verrückten Professors zu sehen. Und in „Die Schatzkammern König Salomos, TGDD 100“ führt die Flugroute von Schweden nach Persien direkt über die Ägäis. Bei den oft unsicheren Luftfahrzeugen der Ducks – Entführung im Privatflugzeug des verrückten Professors, möglicherweise eine unsichere Billig-Airline von Dagobert gebucht – kann schon mal was aus einem Flieger rausfallen.

Und in „Geschichte und Geschichten, MM 26-27, 1995“ sind die Ducks mit einem hochtechnisierten Spezialschiff zur Schatzsuche in der Ägäis unterwegs – auch da könnte ein Düsentrieb-Gerät versehentlich über Bord gegangen sein ...

Neben der bloßen Ähnlichkeit der Düsentrieb-Geräte mit den Antikythera-Fragmenten aber gibt es noch einen schla-

genden und erstaunlichen Beweis. Zur Erinnerung: Die wichtigsten Anzeigen des Antikythera-Mechanismus sind

- ein Sonnenkalender mit Tagesskala und Monatsskala,
- ein Mondkalender mit Monatsskala,
- und vor allem ein Finsterniskalender mit Monatsskala zur Anzeige von vergangenen und künftigen Sonnen- und Mondfinsternissen

Und über genau diese Eigenschaften verfügt auch Dagoberts Erbuhr. Und zwar mit einer Präzision, die nicht einmal eine ausgewachsene Sternwarte erreichen kann.³⁶



Wie der Bericht ebenfalls belegt, war die Duck'sche Erbuhr kurz vor der erstaunlichen Vorhersage der Sonnenfinsternis in der Düsentrieb'schen Werkstatt zur Reparatur. Dort mag ein Technologie-Transfer in die eine oder andere Richtung eingesetzt haben – von des Herrn Ingenieurs Gehirnwindungen in die Erbuhr. Oder von der Erbuhr in die Düsentrieb'schen Gehirnwindungen. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Düsentrieb-Geräte Teile der Antikythera-Maschine sind, ist jedenfalls sehr hoch!

Damit verfeinert sich die M.E.T.-Zeitlinie erneut:

Atlantis —> Entenhausen
 —> **1. Jh. vor Chr. Antikythera-Machine**
 —> **3. Jh. n. Chr. Illerup Ådal**
 —> **7. Jh. n. Chr. K'inich Janaab Pakal I.**
 —> **heute**

36 vgl. Die Erbuhr, TGDD 18

2.4 Die Konsequenz ist fürchterlich

Die „Mohr'sche Entsnabelungs-Theorie (M.E.T.)“ hat damit zweifelsfrei die beiden drängendsten Fragen der donaldischen Forschung beantwortet:

1. Wo liegt Entenhausen?
Genau auf dem Gebiet, auf dem das heutige Los Angeles liegt!
2. Wann liegt Entenhausen?
Zeitlich zwischen Atlantis und dem 1. Jahrhundert vor Christus!

Als Arbeitshypothese verwendet die M.E.T. – wegen der schönen zeitlichen Symmetrie – die Aussage „Entenhausen liegt chronologisch 2000 Jahre vor Christus“. Näheres ist zu erforschen. Zack!

Über die Konsequenz meiner Forschung aber mag man kaum froh sein. Denn:

Wenn Entenhausen in der Vergangenheit lag – dann gibt es Entenhausen heute nicht mehr!

Mögliche Gründe für den Untergang Entenhausens:

- Die kosmische Bombe, doch noch erfolgreich gezündet von Professor Radarow?³⁷
- Die Q-Bombe von Cornelia Coolwater, doch noch erfolgreich gezündet von Donald el Quacko?³⁸



- Sorgloser Umgang mit der Radioaktivität?³⁹



- Oder die Kullern?⁴⁰



2.5 Ein Einwand gegen die M.E.T. wird ausgeräumt

Wenn aber Entenhausen komplett untergegangen ist – so könnte man fragen – wieso ist dann unsere heutige Welt derjenigen Entenhausens so verblüffend ähnlich? Immerhin liegen ja lange Zeitabschnitte, die Entenhausen gar nicht ähneln, zwischen Entenhausen und unserer Zeit? Wie entkräftet die Mohr'sche Entsnabelungs-Theorie diesen Einwand?

Die Antwort liefert die Biologie, genauer: „**Die Konvergenztheorie der Evolution**“.^{41,42} Diese besagt:

„Flügel mussten entstehen, weil Luft existiert, Flossen mussten entstehen, weil Wasser existiert. ... Das Leben entwickelt sich stabil, weil die Natur den Rahmen dafür bereitstellt. Die Richtung, die das Leben nimmt, ist damit auch zu einem bestimmten Grad voraussagbar, da sie unvermeidlich den selektiv-adaptiven Regeln folgt. Die Konvergenztheorie leugnet nicht den Einfluss von Kontingenzereignissen auf die Entwicklung des Lebens, wie etwa durch den Meteoriteneinschlag an der Kreide-Tertiär-Grenze, argumentiert aber, dass solche Zufallsereignisse allenfalls aufschiebende Wirkung haben.“

Kurz gesagt: Bei gleichen Bedingungen auf der Erde wird sich über kurz oder lang die gleiche Entwicklung

37 Donald Ducks Kosmische Bombe, TGDD 161

38 Gefährliches Spiel, TGDD 81

39 Verirrt, TGDD 17

40 Carl Barks, Onkel Dagobert, Band 4, Land unter der Erdruste

41 [https://de.wikipedia.org/wiki/Konvergenztheorie_\(Evolution\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Konvergenztheorie_(Evolution))

42 Den Hinweis auf die Konvergenztheorie verdanke ich Dr. Michael Werner, Mitglied der B.O.N.A.L.D.

wiederholen. Oder auch: Was wir kaputt machen, kommt ziemlich genauso wieder. Wenn Entenhausen also gewaltsam untergegangen ist, wird es sich nach genügend langer Zeit wieder neu entwickeln – mit ein paar Abweichungen ist also unsere eigene Welt nichts anderes als die Nachfolge-Entwicklung Entenhausens.

***Entenhausen selber aber ist
endgültig untergegangen!***

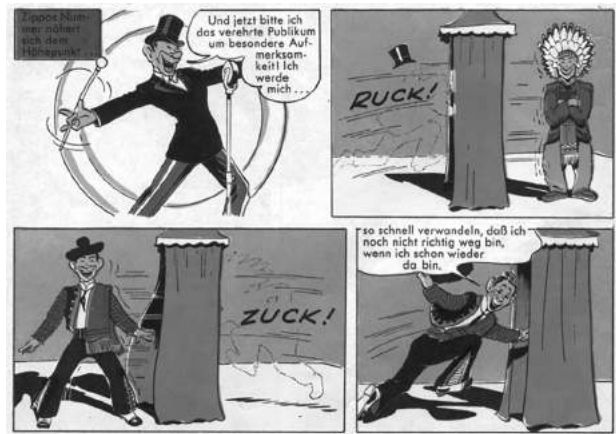
3 – Die Hoffnung stirbt zuletzt

Gegen Weihnachten 2016, als ich die Mohr'sche Entsnablungs-Theorie (M.E.T.) für den Kongress 2017 in Hamburg ausarbeitete, konnte ich trotz meiner gelungenen donaldisch-wissenschaftlichen Beweisführung nicht ganz glücklich sein. Denn welcher Donaldist kann schon glücklich sein, wenn er gerade den Untergang Entenhausens bewiesen hat?

Zum Glück gibt es in München eine Gute-Laune-Institution, deren Besuch traditionell zur Weihnachtszeit gehört: Den Zirkus Krone! Und ausgerechnet eine Zirkusvorstellung ließ mich eine wissenschaftliche Fährte aufgreifen, die die Hoffnung auf eine (Weiter-)Existenz Entenhausens wieder zum Leben erweckte. Denn im Zirkus-Krone-Weihnachtsprogramm trat – mit Assistentin und unter dem Namen „Duo Minasov“ – eine mir durchaus bekannte Persönlichkeit auf:⁴³



„Mutus matus! Mutatus!“ – ganz eindeutig und unverkennbar war das Zippo (man beachte auch den blauen „Startanzug“ – hier im Druck leider nicht zu sehen ...)!⁴⁴



Wenn es aber Zippo geschafft hatte, den Untergang Entenhausens zu überstehen – hatten es vielleicht andere auch geschafft?

Also wandte ich mich den neun Personen zu, die erstaunlicherweise nicht nur in den Originalberichten aus Entenhausen erwähnt, sondern in unserer Zeit auch noch Mitglied in der D.O.N.A.L.D. sind: PaTrick Bahnners, Johnny Grote, Ernst Horst, Boemund von Hunoltstein, Andreas Plathaus, Gangolf Seitz, Jürgen Wollina, Christin Zarnack und ein weiterer bekannter Donaldist, der nicht genannt werden möchte.

Drei von ihnen (PaTrick, Boemund, Ernst) saßen ja praktischerweise mit mir am B.O.N.A.L.D.-Stammtisch zusammen – aber für ihre Existenz in Entenhausen hatten sie eigentlich noch nie eine wissenschaftlich fundierte Erklärung geliefert.⁴⁵ Warum?

Ich forschte nach und fand erstaunliche Belege: PaTrick Bahnners ist namentlich erwähnt in einem Bericht aus einem Antiquitätenladen (TGDD 177). Zweifelsfrei zu sehen ist er dort aber nicht – die abgebildete Person könnte auch ein Angestellter sein. Eine geradezu perfekte bildliche Übereinstimmung des „hiesigen“ PaTrick Bahnners mit einer Person aus Entenhausen aber gibt es:⁴⁶



Hut, Brille, Jacke – alles passt. Problem: Die rechte abgebildete Person wird im Bericht aus Entenhausen als „Emil Erpel“ bezeichnet. Dafür trägt dieser „Emil Erpel“ als einzige männliche Ente Schuhe (!). Und die wiederum stimmen sehr gut mit dem Schuhwerk PaTrick Bahnners' überein (hier auf dem Kongress in Köln 2016):



⁴³ vgl. https://www.youtube.com/watch?v=GIYc_WanLjs

⁴⁴ vgl. Jagd nach der Brosche, TGDD 32

⁴⁵ Lediglich Ernst Horst hat einmal mündlich das ganze als Zufall bezeichnet. Da seiner – im Zuge der M.E.T. widerlegten – „Atomtheorie“ nach Entenhausen in der Zukunft liege, könne dort ja jemand nach ihm benannt worden sein. Aber kann es gleich neun derartige Zufälle geben?

⁴⁶ Das Bootsrennen, TGDD 32

Alles, was den hiesigen PaTrick Bahners vom sogenannten „Emil Erpel“ aus Entenhausen unterscheidet, ist also DER FEHLENDE SCHNABEL!

Wie aber ist das Namensproblem zu lösen? PaTrick Bahners sieht aus wie Emil Erpel (nur ohne Schnabel), der Name „PaTrick Bahners“ aber wird in Entenhausen von einem Antiquitätengeschäft geführt?

Die Lösung beschreibt Boemund von Hunoltstein (einer der Neun!) mit seinem Beitrag „Sprachliche und literarische Besonderheiten im Duck’schen Universum“, 1982 veröffentlicht im Hamburger Donaldist Nr. 38⁴⁷. Dort beschreibt Boemund, dass Namen in Entenhausen *funktional* sein können (und sich auch durchaus *ändern können*). Er führt dazu neun namensgebende Kategorien ein. Die Mohr’sche Entschnabelungstheorie M.E.T. zieht daraus die Konsequenz, die neun „hiesigen Donaldisten“ zwar an Hand ihres Namens in den Entenhausener Berichten zu suchen. Aber um diese Personen dort zu identifizieren, werden nicht nur der Name, sondern auch das Aussehen und gegebenenfalls andere Eigenschaften herangezogen.

Während **Zippo** und **PaTrick Bahners** also bereits „überführt“ sind, irgendwie den „Sprung“ aus dem untergegangenen Entenhausen in unsere Zeit geschafft zu haben, ist der nächste auf der Liste **Andreas Platthaus**.

In Entenhausen ist Platthaus bekanntermaßen Direktor der Molkerei Bolle:⁴⁸



Der uns bekannte Donaldist Andreas Plathaus aber arbeitet als Feuilletonist für die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Erstaunlich ist es dann nur, dass auf Plathaus’ Wikipedia-Eintrag eine „Banklehre“ und eine „Betriebswirtschaftslehre“ verzeichnet sind⁴⁹ – nicht unbedingt die zwingende Grundausbildung eines Feuilleto-

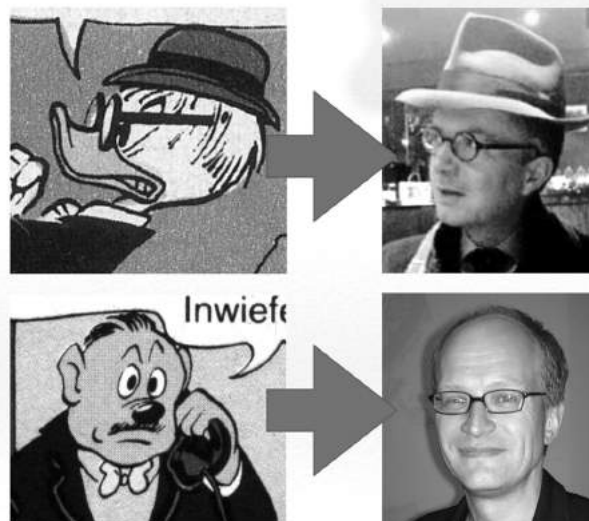
nisten. Eher die Basis für die erfolgreiche Tätigkeit als Molkereidirektor.

Forscht man weiter und zieht dabei die bereits oben erwähnte Studie Boemund von Hunoltsteins heran⁵⁰ – in Entenhausen sind Namen meist bezeichnend und funktional – dann landet man im Falle Platthaus einen geradezu krachenden Volltreffer! Denn im Barks-Bericht „Erlebnisse einer Weihnachtsgans, TGDD 27“ erfindet Donald den Supertreibstoff Vehemit, der so stark ist, dass der Motor alleine aus dem 313 heraus- und durch das Kesselhaus der Entenhausener Molkerei hindurchsaust!

Und was wäre – nach Boemund von Hunoltstein – der passende bezeichnend-funktionale Name für den Direktor einer Molkerei mit zerstörtem Kesselhaus? Richtig: **Platt-Haus!**



Während der „hiesige“ PaTrick Bahners sich bei aller Ähnlichkeit von seinem Entenhausener Vorbild durch das Fehlen des Schnabels unterscheidet, fehlt dem „hiesigen“ Andreas Platthaus im Vergleich zu seiner kynoiden Identität nur die Hundenase (Brille und Bärtchen sind einfach zu ergänzende/wegzulassende Details):



47 vgl. Boemund von Hunoltstein, Sprachliche und literarische Besonderheiten im Duck’schen Universum. Der Hamburger Donaldist 38, 1982, S. 23ff.

48 vgl. Der Milchmann, TGDD 137

49 vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Andreas_Platthaus

50 vgl. Boemund von Hunoltstein, Sprachliche und literarische Besonderheiten im Duck’schen Universum. Der Hamburger Donaldist 38, 1982, S. 23ff.

Während Zippo als humanoider Bewohner Entenhausens keinerlei plastisch-chirurgische Eingriffe benötigt, um auch in unserer Gegenwart nicht aufzufallen, sieht das bei Emil Erpel/PaTrick Bahners und Andreas Platt-haus schon ganz anders aus. Selbst im Feuilleton der FAZ würde man mit einem Entenschnabel oder einer Hundenase wohl auffallen. Also müssen diese beiden Entenhausener einen Eingriff erlitten haben, um eben-falls humanoid zu wirken. Wer könnte dies wo vorge-nommen haben?

Fragen wir Barks – er hat die Antwort parat: In „Do-nald, der Haarkünstler, TGDD 36“ gibt es jemanden, der mit schneidenden Instrumenten einen Gorilla so verändern kann, dass er fortan aussieht wie ein „harm-loser Junggeselle“:



Wer einen Gorilla solcherart verändern kann, der kann auch einen Schnabel und eine Hundenase entfernen – eine Maßnahme, die ich künftig verallgemeinernd als

„Akt der Entschnabelung“

bezeichnen werde. Und die der „Mohr’schen Entschna-belungs-Theorie (M.E.T.)“ hiermit ihren Namen gegeben hat!

Sozusagen als Kirsche auf der Schlagsahne des donal-disch-wissenschaftlichen Käses verweist die M.E.T.

noch auf einen Weiler an der Stadtgrenze Entenhaus-sens, der mit hoher Wahrscheinlichkeit Sitz des Do-nald’schen Friseur- und Entschnabelungssalons ist: Schnabelweid (im Planquadrat D5)! Frei nach von Hunoltsteins funktionalen Namen könnte die Bezeich-nung wohl durchaus auf „Schnabel“ und „ausweiden“ zurückgehen – zumindest ein Hinweis darauf, dass dort gewichtige Ereignisse stattgefunden haben könnten.

Der Akt der Entschnabelung dürfte wohl zumindest unangenehm bis schmerzhaft gewesen sein – möglicher-weise ist das die Erklärung dafür, wieso keiner der neun namentlich bekannten Entenhausener Donaldisten über seine Vergangenheit berichten will. Oder vielleicht war die Entschnabelung sogar mit traumatisierenden Folgen verbunden, so dass das frühere Leben einfach verdrängt wurde? Auch für solche „Verbindungslinien in die Ver-gangenheit mit traumatischem Bruch“ gibt es in den Barks-Berichten ja Vorbilder. Man denke nur an Boots-mann Bottervogel und Sir Dagobert!⁵¹

Der nächste auf der „Liste der Neun“ ist **Ernst Horst**, in unserer Gegenwart ist er Doktor der Mathematik. Der Fachbereich, die Spätfolgen der Entschnabelung⁵² und die frappierende Ähnlichkeit mit zumindest einem Teil des Doppelwesens „Professor Uranus/Professor Si-rius“ in „Wettrennen zum Mond, TGDD 22“ machen es leicht, sein Vorleben in Entenhausen zu beweisen:

Professor Uranus/Sirius



Wettrennen zum Mond, TGDD 22

Dr. Ernst Horst



Der nächste der neun namentlich bekannten ehemali-gen Bewohner Entenhausens, die jetzt als Donaldisten unter uns leben, ist **Christian Zarnack**. Früher war er Forscher auf einer einsamen Insel⁵³ (links), jetzt ist er z.B. als Organisator des Schweriner Kongresses 2015 der D.O.N.A.L.D. in der Presse zu sehen (rechts):



51 vgl. Reise in die Vergangenheit, TGDD 42

52 Sein eigener Hinweis in der Entschnabelungsdiskussion: „Ich hab’ übrigens eine verengte Halswirbelsäule und eine verkalkte Halsschlag-ader.“

53 vgl. Einsame Insel zu verkaufen, TGDD 67

Auch **Jürgen Wollina** ist natürlich ein in Berichten aus Entenhausen erwähnter Donaldist⁵⁴ – und der Kartograph des Stadtplanes! Dessen Erstellung war eine großartige Leistung, die ihm trotz einer Lähmung der linken Hand⁵⁵ (eine Folge der Entschnabelung?), aber vielleicht auch wegen der (unbewussten) Kenntnis Entenhausens gelang?



Da die M.E.T. noch eine junge und frische Theorie ist, gelang es bisher noch nicht, das Entenhausener Vorleben von Johnny Grote, Boemund von Hunoltstein und Gangolf Seitz ausreichend zu erforschen. Die drei Kriterien aber, nach denen gesucht werden muss, sind deutlich:

1. Namentliche Erwähnung in Entenhausen
2. und/oder bildliches Auftreten in Entenhausen
3. und/oder Folgen der Entschnabelung.

Neben den neun Donaldisten wissen wir aber, dass zumindest auch Zippo den Sprung vom untergegangenen Entenhausen im Jahr 2000 v. Chr. in unsere Gegenwart geschafft hat. Es könnte also noch weitere Entenhausener geben, die dem Untergang entkommen und in unserer Gegenwart angekommen sind.

Legt man die drei im letzten Absatz erwähnten Kriterien an Persönlichkeiten an, die uns mit wichtigen Informationen und Berichten aus Entenhausen versorgt haben, wird man ganz schnell fündig:

Carl Barks selber scheint aus Entenhausen zu kommen:

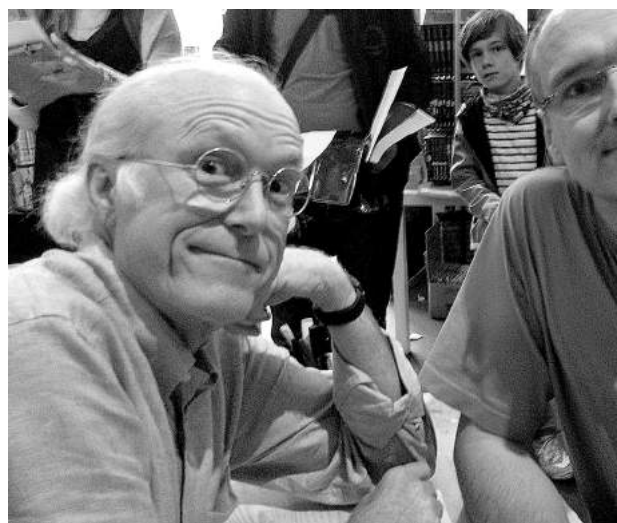
- Barks ist namentlich zumindest auf einer Suppendose in Donalds Küchenschrank erwähnt.⁵⁶
- Er ist mindestens auf zwei Steckbriefen abgebildet.⁵⁷
- Er hörte sehr schlecht und trug daher ein Hörgerät.



Auch **Dr. Erika Fuchs** kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Entenhausen:

- Es gibt immerhin den „Fuchshügel“ in Entenhausen – nach ihr benannt?
- Und dann war da noch die Sache mit – nach eigener Aussage – „... meinen 15-Dioptrien-Brillengläsern ...“⁵⁸
- Und der Nachname! Geradezu perfekt entenhausenerisch!

Ein weiterer „Kommt-aus-Entenhausen“-Aspirant ist: **Don Rosa**! Für ihn sprechen nicht nur seine fundierte Kenntnis Entenhausens – sondern auch sein Aussehen. Hätte er einen Schnabel, wäre er geradezu ein Zwilling Dagoberts:



Und greift man eine etwas ältere donaldistische Theorie wieder auf, der zufolge in Entenhausen alle Personen als Drillinge geboren werden / aus dem Ei schlüpfen⁵⁹, so fänden sich mit dem Fantastilliardär selber und dem Münstermännchen die passenden Drillinge Nr. 2 und 3 zu Don Rosa hinzu:



54 vgl. Schneevergnügen, TGDD 110

55 vgl. Der Donaldist, Sonderheft 55, S.4

56 vgl. Erntedankfest, TGDD 115

57 vgl. Der Sheriff von Bullet Valley, TGDD 66, und nur in der Originalversion von „Ein poetisches Weihnachtsfest“, nämlich in: The Christmas Cha Cha, Dell Giant 26

58 zitiert nach: Klaus Bohn, a.a.O., S. 78.

59 Mir wurde diese Theorie nur mündlich mitgeteilt, ein Hinweis findet sich zumindest in Martin Sölligs Sonderheft „Die Neffen“. Vgl. DER DONALDIST, Sonderheft 57, S. 9f.

Kurze Zusammenfassung des Forschungsstandes der Mohr'schen Entschnabelungs-Theorie M.E.T.:

1. Entenhausen liegt in der Vergangenheit und ist ca. im Jahr 2000 v. Chr. untergegangen.
2. Aber zumindest einige Entenhausener haben die Katastrophe überlebt und haben es geschafft, in einer Art „Zeitreise“ zu uns zu kommen!

Bleibt die Frage:

Wie haben die das gemacht?

Antwort:

Ganz einfach – mit einer Zeitmaschine!

3.1 Wo bekommt man eine Zeitmaschine her?

Unter einer Zeitmaschine stellt man sich gemeinhin ein Ding aus einem Science-Fiction-Film vor, mit dem Lebewesen irgendwie funkensprühend und magisch im Zeitstrom hin- und hergeschickt werden. Eine echte Zeitmaschine ist aber viel einfacher konstruiert: Seit Einstein wissen wir, dass Zeit relativ ist. Je schneller sich eine Person bewegt, desto langsamer vergeht für diese Person – verglichen mit ihrer Umwelt – die Zeit. Ein Relativitätseffekt, den man „Zeitdilatation“ nennt.⁶⁰ Gemeinerweise altert also auf der Autobahn ein Porschefahrer wirklich langsamer als der Fahrer einer Ente (*dies ist ein versehentliches Wortspiel, mit „Ente“ meinte ich hier einen 2 CV!*)

Damit die Entenhausener aus dem Jahr 2000 v. Chr. in unser Jahr 2000 n. Chr. gelangen, müssen sie sich lediglich an Bord eines möglichst schnellen Fahrzeuges begeben und mit Höchstgeschwindigkeit losbrausen!

Das sowohl bei uns, als auch in Entenhausen bekannte schnellstmögliche „Fahrzeug“ ist eine Rakete. Und wer ist in Entenhausen dazu befähigt, eine möglichst rasanteste Rakete zu bauen: Daniel Düsentrieb!⁶¹

Wie schnell aber muss die Düsentrieb'sche Rakete werden, damit die Entenhausener Bewohner in – sagen wir mal – einem Jahr (für die Passagiere) Reisezeit 4000 Jahre Geschichte „zurücklegen“ können?

Dafür gibt es die schöne Einstein'sche Formel „t-Strich gleich t mal Wurzel aus 1 minus vQuadrat durch cQuadrat“ – viel handlicher und mit praktischen Eingabefeldern als „Zeitdilationsrechner“ im Internet zu finden.⁶²

Gibt man dort ein, dass man innerhalb von 4000 Jahren nur ein Jahr altern will, erhält man mit einem Mausklick die Antwort, dass man sich dann einfach nur mit

**99,9999999687 %
der Lichtgeschwindigkeit**

fortbewegen muss, damit das klappt. Schafft Düsentrieb das?

Ziemlich sicher: Ja! Denn offenbar existiert in Entenhausen ohnehin schon ein Programm zur Entwicklung von (notwendigerweise extrem schnellen) Interstellar-Raketen.⁶³



60 vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Zeitdilatation>

61 vgl. Der Fortismiumbehälter, TGDD 120

62 http://www.walter-fendt.de/zd/zd_rechner.htm

63 vgl. Das Geheimnis der Eisenbahnaktien, BL-OD 30

Und zum anderen hat Daniel Düsentrieb ja schon für kleine Ausflüge zusammen mit Franz Gans zum „Traumstern“ – immerhin „hinter dem Pluto“ – ein Raumschiff konstruiert, das für den einfachen Weg nicht viel länger braucht, als man zum Verzehren eines Butterbrotes benötigt.⁶⁴

3.2 Warum hat das bis jetzt noch keiner bemerkt?

Die Entenhausener leben unter uns? Warum hat das – bis zur Entwicklung der M.E.T. – noch keiner bemerkt?

Nun, offenbar wollen die Entenhausener das nicht. Über die Gründe dazu darf spekuliert werden⁶⁵. Die Maßnahmen, die sie ergreifen, um ihr Inkognito zu wahren, sind jedoch im Zuge der donaldistischen Forschung durchaus aufzuspüren: Ausgerechnet am Beispiel der Zukunftskamera (!) Daniel Düsentriebs (!) werden Berichte aus Entenhausen manipuliert und verfälscht!

Im Bild aus „Ein Geschenk für Oma Duck, BL-DaDü, Band 1“ zeigt Daniels Aufnahme mit der Zukunftskamera unter der Überschrift „Der Untergang des Tankers ‚Asthma‘ (1996)“ natürlich den Untergang des Tankers Asthma.



In „Ein Geschenk für Oma Duck, TGDD 88“ ist auf der Zukunftsaufnahme unter der Tanker-Überschrift plötzlich der Saturn zu sehen!⁶⁶



Dies ist ein deutliches Beispiel für Geschichtsklitterung – wohl eindeutig vorgenommen von den unter uns lebenden Entenhausenern. Denn diese sind ja geradezu natürlicherweise in den Verlagen, die die Berichte aus Entenhausen veröffentlichen, rege, arbeitsam und erfolgreich! Wer aber einen Tanker gegen einen Planeten austauschen kann, kann auch noch an ganz anderen Stellen Spuren verwischen und Nebelkerzen werfen ...

4 – Fazit und Ausblick!

Die Mohr'sche-Entschnabelungs-Theorie (M.E.T.) hat eindrucksvoll belegt:

***Entenhausen ist tot!
Es leben die Entenhausener!***

⁶⁴ vgl. Der Traumstern, TGDD 120. ACHTUNG: Nur Zeichnungen von Barks! Es gibt aber noch zahlreiche andere Beispiele von sehr schnellen Düsentrieb-Raketen in Barks' Werk.

⁶⁵ Wer die politische Diskussion im Jahr 2017 um die sogenannte „Flüchtlingskrise“ verfolgt hat, kann vielleicht verstehen, warum sich eine sprechende Ente aus dem Jahr 2000 v. Chr. bei uns nicht unbedingt zu erkennen geben möchte.

⁶⁶ Da es heutzutage ja Englisch sein muss: Dies ist ein ganz frühes Beispiel für das Auftreten von „Fake News“. Auch hier ist Entenhausen mal wieder Vorbild und Mahnung – lange vor Trump!

M.Ü.C.K.E.

Kartografische Forschung für ENTENHAUSEN

In memoriam Jürgen Wollina

Folge 2 Nahverkehrsforschung

Zusammengestellt von Christian Pfeiler



Mit dem Stadtplan von Entenhausen, zahlreichen Forschungen und dem sog. „Großen Wollina“, dem umfassendsten Barks-Verzeichnis aller Zeiten, hatte Jürgen Wollina sich bereits zu Lebzeiten ein Denkmal setzen können. Doch Jürgen hat noch viel mehr hinterlassen. U.a. einen umfangreichen bebilderten Quellennachweis, der nicht nur als Grundlage für die Erstellung des Stadtplanes diene, sondern auch für weitergehende Forschungen genutzt werden sollte. In dieser Ausgabe gelangen die wenig vorhandenen Belegquellen zum Thema Nahverkehr zum Abdruck. Wie man erkennen kann, scheint der Bus in Entenhausen das am stärksten frequentierte öffentliche Verkehrsmittel zu sein. Die Quellen können als Forschungsgrundlage genutzt werden und regen evtl. auch Jungdonaldisten an, sich mit Entenhausen methodisch auseinanderzusetzen. Jedem Bild sind die Nummern der US-Quelle und der deutschen Barks-Library (mit Albumnummer, Seitenzahl und Bildnummer), der deutsche Titel, das Datum der amerikanischen Erstveröffentlichung sowie eine kurze Textbeschreibung zugeordnet. Die handgezeichnete Karte (hier ist es nur eine) zeigt Jürgens kartographische Umsetzung.

WDC 84 01.05.1947

Der Walzerkönig



WDC 84 DER WALZERKÖNIG
BL 11/3 32 03
Bushaltestelle bei Donald



WDC 84 DER WALZERKÖNIG
BL 11/3 32 08
Umfeld an der Bushaltestelle



WDC 84 DER WALZERKÖNIG
BL 11/3 34 05

Bushaltestelle von gegenüber



FC 367/2 WEIHNACHTEN FÜR KUMMERSDORF
BL DO 19/2 41 08

Trolleybrücke mit Trolleybus

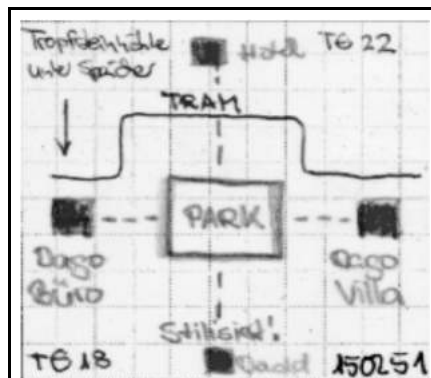
FC 367/2 15.03.1951

Weihnachten für Kummersdorf



FC 367/2 WEIHNACHTEN FÜR KUMMERSDORF
BL DO 19/2 48 01

Dagobert erwähnt die Tram



FC 367/2 WEIHNACHTEN FÜR KUMMERSDORF
BL DO 19/2 48 01
Dagobert erwähnt die Tram

WDC 198 15.03.1956

Donald als Ritter



WDC 198 DONALD ALS RITTER
BL 32/4 40 02
Bushaltestelle bei Donald



WDC 198 DONALD ALS RITTER
BL 32/4 40 03

Buslinie „SÜDRING“



WDC 198 DONALD ALS RITTER
BL 32/4 40 06
Straße nahe Bushaltestelle

US\$ 19/2 15.02.1957

Die Schatzkammern König Salomos



US\$ 19/2 DIE SCHATZKAMMERN
KÖNIG SALOMOS
BL OD 13/1 04 01
Bushaltestelle am Stadtpark

WDC 221 05.03.1958

Rieselgold



WDC 221 RIESELGOLD
BL 37/2 20 07
Wüstenort mit Bus aus Entenhausen

DGC 26 26.05.1959

Ein poetisches Weihnachtsfest



DGC 26 EIN POETISCHES
WEIHNACHTSFEST
BL DO 23/2 37 04
Alter Stadtbus am Kasino

FC 1161/3 08.08.1960

Der glückliche Torero



FC 1161/3 DER GLÜCKLICHE
TORERO
BL OM 2/6 35 02
Bus zum Flughafen von Omas Gut nach rechts



WDC 221 RIESELGOLD
BL 37/2 25 08
Straßenszene mit Stadtbus

WDC 268 04.06.1962

Erfüllte Wünsche



WDC 268 ERFÜLLTE WÜNSCHE
BL 46/4 37 01
Buslinie vor Spielwarenladen

FC 1150/9 06.06.1960

Der einfallsreiche Gentleman



FC 1150/9 DER EINFALLSREICHE
GENTLEMAN
BL DY 2/10 39 01
Bushaltestelle bei Daisy

WDC 280 15.07.1963

Verhängnisvolle Verkleidung



WDC 280 VERH. VERKLEIDUNG
BL 49/1 13 01
Bus zur Dagoberts Skihütte

WDC 258 05.06.1961

Durch den Fleischwolf gedreht



WDC 258 DURCH DEN FLEISCH-
WOLF GEDREHT
BL 44/4 41 03
Bushaltestelle vor Stadtpark bei Dagobert



Mein schönstes Ferienerlebnis

Mein schönstes Ferienerlebnis war, wie die Zigarrenfabrik Tropenkraft am Unteranger abgebrannt ist. Wir sind nämlich die sieben Freunde der Faberstraße. Das haben wir sogar geschworen. Und der mulmige Matthias hat uns das mit Blut unterschreiben lassen. Nur Martin der Graue hat mit Rote-Bete-Saft unterschrieben, weil daß er kein Blut sehen kann.

In den Ferien haben wir uns immer im Westpark getroffen. Alle sieben und dem dicken Uwe sein Spitz Uwe senior. Da haben wir uns dann immer überlegt, was wir machen wollen. Ich hab ja auch manchmal was vorgeschlagen, aber die anderen wollten da immer nicht mit in das Boxstudio oder zum Amerikan Football. Der Uwe senior wäre gerne zum Viehhof gegangen, aber das haben wir ihm noch nie erlaubt. Nur der haarige Harry wollte da mitkommen, aber sonst keiner. Der haarige Harry ist eigentlich gar kein richtiger Freund, weil er immer so motzt. Aber er hat immer Geld dabei. Er ist nämlich ein Räuber sagt er. An dem Tag, an dem wir in der Zigarrenfabrik waren, hat er vorher allen ein Eis spendiert. Aber der Laberpatrick hat seine Münze aus Versehen verschluckt. Der hat kein Eis bekommen.

Jedenfalls hat der mulmige Matthias dann befohlen, daß wir uns die Zigarrenfabrik Tropenkraft mal ansehen. Weil daß die Gewerkschaft Nahrungsmittel und Genus ja gerade streikt. Er ist ja sozusagen unser Generaldirektor und da könnte man ja vielleicht mal eine Hawanna für ihn organisieren. Ich hätte ihm ja gleich sagen können, da gibt es nur Stumpen, aber was solls. Der Ullrich wollte lieber im Amperland ein Loch in den Zaun machen, aber das haben wir abgelehnt. Wir sind dann alle mit der Vier zum Unteranger gefahren. Der Harry wollte uns aber nicht die Fahrkarte zahlen. „Der Schienenverkehr kriegt kein Geld von mir. Ich kriege Geld vom Schienenverkehr.“

Da haben die Streikpfosten die Eingänge überwacht. Aber der Liederjan ist unser Schlaubergerlein. Das sagt seine alte Tante Erika. Die redet immer so. Der hat die Streikpfosten nach ihrem Passwort gefragt, weil daß man sich jetzt in der anmelden muß. Wie sie dann zur Streikleitung gerannt sind, um sich anzumelden, haben wir uns ganz schnell reingeschlichen. Drinnen war es dunkel, weil alles abgeschaltet war, aber der dicke Uwe hat immer eine Taschenlampe dabei. Mit 313 Lumen sagt er, aber ich glaube, da gibt er an. Wir haben uns dann die ganzen Zigarren Rollmaschinen angeschaut, aber die sehen alle gleich aus.

Da gibt es auch noch das Besucherforum. „Das ist das Aushängeschild der Fabrik“, hat Thorsten der Taschenrechner gesagt. „Da verschenken die ihre besten Zigarren.“ Wir haben uns dann jeder eine genommen, nur der Graue wollte keine. Da haben wir ihn aber ausgelacht. Wir haben aber kein Feuer gefunden, weil daß die alles weggesperrt hatten. Der dicke Uwe hat dann die Monozellen aus seiner Taschenlampe ausgebaut und mit einem Pfeifenreiniger kurzgeschlossen. Der hat dann geglüht und damit haben wir dann die Zigarren angezündet so wie im Auto. Martin der Graue hat sich statt dem einen Schneeberg Damenschnupftabak genommen.

Der Pfeifenreiniger war aber einer mit Plastikborsten und deswegen hat alles ganz fürchterlich geschmeckt. Der Laberpatrick hat dann gleich seine Zigarre in einem Sitzkissen ausgedrückt und das hat zu brennen angefangen. Martin der Graue wollte das mit einer Flasche Blutwurz löschen, weil daß er nicht wußte, was das ist, und da hat dann das ganze Forum gebrannt. Wir haben dann die Tür zur Fabrik aufgemacht wegen der Luft und die Apparillos für die Zigarillos haben dann auch noch gebrannt. Dann ist auch schon die Feuerwehr gekommen. Die haben ausgesehen wie Schneemänner im Taucheranzug.

Die Polizei war auch gleich da und die haben uns geschnappt. Der Kommissar Jäger hat uns verhört. Ich bin da gesessen und habe geweint. Sogar der Harry hat auch geweint und noch viel mehr als ich. Aber dann hat der mulmige Matthias gesagt, jetzt will er auch mal was sagen. Und der Kommissar Jäger hatte Respekt vor ihm und hat mal den Mund gehalten. Er hat irgendwelche Zetteln aus der Innentasche seines Generaldirektor-Sackos gezogen und dem Jäger auf den Tisch geknallt.

„Wissen Sie, was das ist? Ich war mit dem Vorstand Uhlrich auf dem Amtsgericht in der Infanteriestraße und habe uns angemeldet. Die haben dann nur noch nachgeprüft, ob die roten Unterschriften auf dem Gründungsprotokoll auch dokumentenecht sind und dann war alles in bester Ordnung. Wir sind ein eingetragener Verein! SFdFS e.V.!!! Wir haften nur mit dem Vereinsvermögen. Und das hat der Patrick verschluckt. Den können Sie röntgen. Es ist alles ganz legal.“

Da mußte uns der Kommissar Jäger laufen lassen. Es war alles gutgegangen.

Beppo Bizeppa

Donaldismus in Skandinavien, Finnland und Deutschland

Woher kommt er? Wohin geht er?

von Susanne Luber

Es ist ein halbes Jahrhundert her, da änderte sich alles. Rote Fahnen wehten auf dem Kurfürstendamm. Unter den Talaren stob Muff von tausend Jahren. Linke Frauen forderten zum Entsetzen linker Männer eine Umverteilung der Hausarbeit. Mit der sexuellen Revolution fielen alte sittliche Grenzen: die der Kaiserzeit, die der NS-Zeit, und die der Fünfziger Jahre (der Unterschied war nicht groß). Auch die Grenzen von E-Kultur und U-Kultur verschwammen. Nur die Grenzen des Kalten Krieges blieben bestehen – gut bewacht von Politikern und Militärs. Am deutlichsten zeigte sich das in den beiden deutschen Staaten. Auf der einen Seite gab es Barks, auf der anderen Marx. Jedenfalls offiziell.

In dieser aufregenden Zeit der sogenannten 68er-Bewegung, der Zeit der kritischen Opposition in Europa, in den USA und im sozialistischen Block Osteuropas, in der Zeit des Aufbruchs gegen überkommene und verlogene Machtstrukturen, erhob eine machtvolle Bewegung ihr Haupt: der Donaldismus.

Der Donaldismus war eine Art Graswurzelbewegung – phantasievoll, anarchisch, kritisch, kreativ und provokativ. In Deutschland (das heißt in der BRD, denn in der DDR wurden Graswurzelbewegungen schnell erstickt) begann es mit Grobian Gans. 1970 erschien im kleinen Münchener Verlag Heinz Moos, der sich „Wissenschaftliche Verlagsanstalt zur Pflege deutschen Sinngutes“ nannte, die Studie „Die Ducks: Psychogramm einer Sippe“. Für viele damals junge Menschen, die heute zu den grauhaarigen Eminenzen des Donaldismus gehören, stellte dieses Buch eine Weiche in ihrem Leben.

Wenig später, 1973, veröffentlichte ein norwegischer Philologe und Jurist namens Jon Aarstein Gisle, der mit seinen dicken Brillengläsern aussah wie eine Figur von Barks, ein Buch mit dem Titel „Donaldismen“. Das war die Keimzelle des wissenschaftlichen Donaldismus. Das Buch führte zur Gründung donaldistischer Vereinigungen in Norwegen (1973), in Dänemark (1974), in Schweden (1976) und in Deutschland (1977). Später wurden auch in Finnland (1998) und erneut in Dänemark (2001) donaldistische Gruppen gegründet.

Die frühen donaldistischen Organisationen hatten in ihrer Gründungsphase vieles gemeinsam, vor allem die Konzentration auf Donald Duck und auf den „guten Zeichner“ Carl Barks. Aber man wusste so wenig. Donaldistisches Kulturgut zu erwerben war gar nicht so einfach. Noch waren längst nicht alle Barks-Geschichten in europäischen Sprachen veröffentlicht, und man wusste kaum, in welchen Donald-Heften sie zu finden waren. So entstanden die ersten Indizes, die ersten Bibliographien, die ersten Konkordanzen. Das Barks'sche Entenhausen-Universum nahm immer deutlichere Konturen an. Der donaldistischen Forschung wurde damit ein weites Feld eröffnet. Perlen der Forschung perlten in donaldistischen Zeitschriften wie „Der Hamburger Donaldist“, „Carl Barks & Co.“ (Dänemark), „Donaldisten“ (Norwegen) und „NAFS(k)uriren“ (Schweden).

Aufgrund der Sprachbarrieren nahmen die europäischen Donaldisten jedoch relativ wenig Kenntnis voneinander. Informationen zu bekommen und Kontakte zu knüpfen war im Vor-Internet-Zeitalter wesentlich schwieriger als heute. Hätte Hans von Storch, Mitbegründer der D.O.N.A.L.D., nicht zufällig Dänisch gekonnt und das Buch von Jon Gisle gelesen, hätte es vielleicht nie eine D.O.N.A.L.D. gegeben. Aber wahrscheinlich war Hans von Storch nur ein Werkzeug in der Hand eines mächtigeren Zeitgeistes. Der Donaldismus musste in dieser Zeit einfach kommen.

Die D.O.N.A.L.D. besteht nun über 40 Jahre. Die Zeit hat sie verändert. Aus einer Gruppe aufmüpfiger, querköpfiger, antibürgerlicher Selbstdenker soll 2018 ein Eingetragener Verein nach BGB werden (stöhn!) Versicherungsfragen (kreisch!) bestimmen die Diskussion. Aber nach wie vor werden auf den Jahreskongressen neue wissenschaftliche Erkenntnisse präsentiert, die Fachzeitschrift „Der Donaldist“ geht in ihren 42. Jahrgang und ist keineswegs langweilig geworden, und es ist kein Ende der fachlichen Diskussion abzusehen. Quo vadis, Donaldismus?

Ein Blick über den Gartenzaun der deutschen (bzw. österreichischen bzw. deutschschweizerischen) Heimat soll die unterschiedliche Entwicklung in

den verschiedenen Ländern aufzeigen und zur Reflexion der eigenen Sicht anregen.¹ Was ist aus dem Donaldismus in Norwegen, Schweden, Dänemark und Finnland geworden? Gibt es dort überhaupt noch Donaldismus, und wenn ja, wie sieht er aus? In der Reihenfolge ihrer Gründung werden im folgenden donaldistische Organisationen in fünf Ländern vorgestellt. Da es in Dänemark bereits 1974 eine donaldistische Zeitschrift gab, folgt Dänemark hier auf Norwegen.

Norwegen

Donald Duck heißt Donald Duck

Duckburg heißt Andeby (and = Ente, by = Stadt)

Donaldistische Vereinigungen:

(1) Gammeldonaldismens Venner (GDV)

(2) Donaldistene

Website: www.donaldistene.no, eine Unterseite von www.tegneseriemuseet.no

Gründungsjahre: Donaldistene: 1968 ; Gammeldonaldismens Venner: 1973

Mitglieder von Donaldistene: ca. 20

Inhaltliche Ausrichtung:

(1) Gammeldonaldismens Venner (GDV): Der Name bedeutet „Freunde des klassischen Donaldismus“. Die 1973 gegründete Organisation orientierte sich am Donaldismus-Begriff von Jon Gisle. Sie verstand sich als donaldistisch, aber nicht als rein barksistisch, und schloss auch klassische Micky-Maus-Geschichten ein, z.B. von Paul Murry oder Floyd Gottfredson. Die Gruppe gab seit 1973 die Zeitschrift „Donaldisten“ heraus. Ein 1977 formuliertes „Donaldistisches Manifest“ ähnelt in seinen inhaltlichen Aussagen der frühen D.O.N.A.L.D. Es propagiert den Schutz donaldistischen Kulturgutes, die Verbreitung donaldistischen Gedankengutes in der Öffentlichkeit, Nichtkommerzialisierung und Bekämpfung von Vulgärdonaldismus. (Das Manifest ist in norwegischer Sprache nachzulesen unter <http://kvakk.no/forum/discussion/1637/gammeldonaldisme>.) Die Gruppe erstellte 1976 den ers-

ten norwegischen Donald-Duck-Index: „Hvordan samle på Donald Duck & Co.“ (How to collect Donald Duck & Co.) Seit den 1980er Jahren verlagerte sich das Interesse vieler Mitglieder auf Disney-Comics im allgemeinen. Nach 1990 war die Gruppe kaum noch aktiv.

(2) Donaldistene: Gegründet 1968 als lose Vereinigung von Schülern und Schülerinnen, die gerne Donald-Duck-Geschichten lasen. Als Organisation besteht „Donaldistene“ bis heute, sie ist jedoch im „Norsk Tegneserieforum“ (NTF, i.e. Norwegisches Comic-Forum) aufgegangen. Unter dem Dach dieser 1980 gegründeten Vereinigung tummeln sich Comic-Interessierte, Zeichner, Sammler, Verlage sowie verschiedene spezielle Interessengruppen. „Donaldistene“ hat die donaldistische Forschung weitgehend aufgegeben; die Gruppe konzentriert sich auf das Sammeln von Duck-Geschichten und verwandtem Material. Die Sammlung wie auch der Sitz der Organisation befinden sich im norwegischen Tegneseriemuseet i Norge (Norwegisches Comic-Museum) in Brandbu (siehe unten).

Publikationen:

„Donaldisten“: von 1973 bis 1988 erschienene donaldistische Zeitschrift, herausgegeben von „Gammeldonaldismens Venner“ und redigiert von Pål Jensen. Das Blatt war als Forum für wissenschaftlichen Donaldismus sowie für die Interessen von Lesern und Sammlern klassischer Duck-Geschichten konzipiert. Es hatte einen eindeutigen Barks-Schwerpunkt und richtete sich gegen Vulgärdonaldismus und Kommerzialisierung. Insgesamt sind 25 Nummern erschienen. 1995 wurde die Zeit-



¹ Die folgenden Angaben sind notwendigerweise auf das Wichtigste beschränkt. Die Informationen wurden nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt. Als Materialgrundlage dienten die Webseiten und Zeitschriften der verschiedenen donaldistischen Organisationen. Zu Details wurden aktive Donaldisten und Donaldistinnen verschiedener Länder befragt.

schrift von der Gruppe „Donaldistene“ übernommen, die noch zwei weitere Nummern herausgab, No. 26 (1995) und No. 27 (2004). Danach wurde die Edition eingestellt. Alle Hefte sind in Inducks inhaltlich erschlossen.

„Barks Friends“: seit 1984 bis wohl Ende der 1980er Jahre erschienene Serie mit inoffiziellen Schwarzweiß-Nachdrucken von damals seltenen, meist frühen Barks-Geschichten. Laut Inducks sind insgesamt 9 Hefte erschienen, darunter 1984 ein Barks-Index.

„Kvakk! Donaldistisk tidsskrift“: zumindest halbkommerzielle Zeitschrift, erschien seit 2007 als Printmedium begleitend zur Website „Andeby online“, einem Forum für Disney-Fans mit Schwerpunkt Duck-Geschichten. Als Printmedium erschien die Zeitschrift wohl nur bis 2011. Sie ist inzwischen abgelöst von der Website kvakk.no Andeby online, <http://www.kvakk.no/>.

Aktivitäten:

Hauptaktivität von „Donaldistene“ ist das Sammeln und Archivieren norwegischer Disney-Comics, insbesondere der norwegischen Ausgabe des Magazins „Donald Duck & Co.“ (der Parallele zur „Micky Maus“). Daneben werden auch Werke anderer Duck-Zeichner wie Don Rosa, Originalzeichnungen und Duck-Devotionalien gesammelt. Die Gruppe betreut eine ständige Ausstellung in drei Räumen des Tegnseriemuseet i Norge (Norwegisches Comic-Museum) in Brandbu, etwa 100 km nördlich von Oslo. Gezeigt werden Dagobert Ducks Arbeitszimmer mit einer Don-Rosa-Sammlung, Ducks privates Arbeitszimmer mit einer Dagobert-Duck-Statue von dem norwegischen Künstler Sindre Hovde und die Werkstatt von Daniel Düsentrub.

Wichtige Personen:

Jon Aarstein Gisle (geb. 1948), Philologe und Jurist, legte 1973 mit seinem Buch „Donaldismen“ die Grundlage für den wissenschaftlichen Donaldismus.

Sonstiges:

Norwegen darf als Wiege des wissenschaftlichen Donaldismus bezeichnet werden – nicht nur, weil hier bereits 1968 eine erste donaldistische Vereinigung entstand, sondern vor allem wegen Jon Gisles Werk „Donaldismen: en muntert-vitenskapelig studie over Donald Duck og hans verden“ (Donaldismus: eine heiter-wissenschaftliche Studie über Donald Duck und seine Welt), der ersten donaldistischen Abhandlung über das Entenhausener Universum. Gisle fordert darin ernsthafte donaldistische Forschung, Nichtkommerzialisierung und

Verbannung von Vulgårdonaldismus. Das Buch wurde ins Dänische und Schwedische übersetzt, jedoch nie ins Deutsche. Eine revidierte Neuausgabe erschien in Oslo bei Gyldendal 2006.

1991 bauten norwegische Donaldisten in Trondheim Donald Ducks legendären 313 in Originalgröße nach.

Wahlspruch von „Gammeldonaldismens Venner“: „Enhet på gammeldonaldismens grunn!“ (Einheit auf Basis des klassischen Donaldismus!)

Dänemark

Donald Duck heißt Anders And (and = Ente)

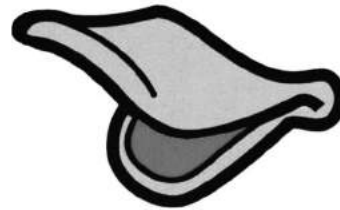
Duckburg heißt Andeby (by = Stadt)

Donaldistische Vereinigung: DDF(R) = Dansk Donaldist Forening (RAP)

Website: www.ddfr.dk

Gründungsjahr: 2001

Mitglieder: rund 150 (2018)



Inhaltliche Ausrichtung:

Entenhausen wird als Produkt von Comic-Zeichnern und Comic-Autoren angesehen. Als Donaldist gilt jeder, der sich für die Welt von Entenhausen interessiert, für ihre Bewohner und ihre Geschichte, für Zeichner und Autoren. Darüber hinaus gilt sogar die Beschäftigung mit allen möglichen Disney-Produkten als donaldistisch. Gemeinsame Basis ist jedoch die Wertschätzung der Donald-Duck-Geschichten aus der Feder von Carl Barks. Ansonsten herrscht in der DDF(R) „donaldistische Diversität“: Micky-Maus-Fans sind genauso willkommen wie Comic-Sammler oder Fans einzelner Zeichner. Abgelehnt werden lediglich reiner Kommerzialisierung sowie Vulgårdonaldismus, der allerdings nur schwammig als Verstoß gegen einen nicht näher definierten donaldistischen Verhaltenscodex beschrieben wird. Im engeren Sinne donaldistische Forschung befasst sich z.B. mit der Interpretation von Duck-Geschichten als literarische Werke oder mit der Untersuchung

politischer und sozialer Faktoren in den Geschichten. Ein Zweig der donaldistischen Forschung ist der „akademische Donaldismus“, der mit wissenschaftlichen Methoden das Disney-Universum und insbesondere die Welt von Entenhausen analysiert. Die Ernsthaftigkeit, mit der die deutschen Donaldisten dies betreiben, gilt allerdings als ein bisschen merkwürdig bzw. als typisch deutsch.

Publikationen:

„Carl Barks & Co.“: erste donaldistisch-barksistische Zeitschrift in Dänemark, herausgegeben von Freddy Milton in Zusammenarbeit mit schwedischen und niederländischen Comic-Kennern. Die Zeitschrift erschien von 1974 bis 2000 mit insgesamt 26 Nummern. Der Titel spielt auf das Disney-Magazin „Anders And & Co.“ an (die Parallele zur deutschen „Micky Maus“), das in Dänemark bereits seit 1949 erschien. „Carl Barks & Co.“ bringt nicht nur Beiträge über Carl Barks, sondern auch über andere Disney-Zeichner. Mit dem Tod von Barks und der Gründung der DDF(R) wurde die Zeitschrift eingestellt. Alle Hefte sind in Inducks inhaltlich erschlossen.

„DDF(R)appet“: Organ der „Dansk Donaldist-Forening“ DDF(R), erschien unter diesem Titel von 2002 bis 2008 (Nr. 1 - 12). Fortgesetzt als „Rappet“.

„Rappet. Medlemsblad for Dansk Donaldist-Forening“: seit 2009 fortlaufend erscheinende Zeitschrift der DDF(R). Sie ist nicht streng donaldistisch orientiert, sondern berücksichtigt verschiedenste Zeichner und Figuren aus dem Disney-Universum. Es gibt aber auch rein donaldistische Forschungsbeiträge und zuweilen fundierte Beiträge über Barks und sein Werk, meist von Peter Kylling.

„Andarkisten“: wohl nur in einer einzigen Nummer 1978 erschienen.

Aktivitäten:

Jährlich finden zwei Mitgliedertreffen statt, eins im Sommer und eins im Winter. Publikation der Zeitschrift „Rappet“ ein- bis zweimal im Jahr, unregelmäßig auch von Sondernummern. Website mit aktivem Mitgliederforum. Archiv mit Primär- und Sekundärliteratur für Mitglieder.

Wichtige Personen:

Sonja Rindom (1904-2004) übersetzte von 1949 bis 1982 Disney-Comics für das Magazin „Anders And & Co.“ Ihre eleganten und kreativen Übertragungen trugen ihr den Ruf der „guten Übersetzerin“ ein, deren Sprachschöpfungen teilweise in die dänische Umgangssprache eingegangen sind. Dennoch

hat sie für die dänischen Donaldisten nicht den herausragenden Stellenwert, den Erika Fuchs für die deutschen Donaldisten hat. Sonja Rindom übertrug den Text von Donald Ducks Schlager „Der rührselige Cowboy“ (bei Barks „The Screaming Cowboy“) in „Den hulkende sømand“ (Der schluchzende Seemann), worin ihr die Übersetzungen ins Norwegische, Schwedische und Finnische folgten.²

Sonstiges:

In Dänemark gibt es zwei weitere donaldistische Webseiten:

(1) www.donaldisme.dk: dänischsprachige Seite der „Sydnordisk Akademi for Donaldisme“ (Südnordische Akademie für Donaldismus), eine überwiegend donaldistisch-barksistische Website, die in populärer Form Forschungsergebnisse präsentiert. Mitglieder der DDF(R) sind involviert, es gibt aber keine institutionelle Zusammenarbeit.

(2) www.cbarks.dk: englischsprachige, umfangreiche Website zu Barks' Leben und Werk von Peter (Barks) Kylling.

DDF(R) ist Mitglied der D.O.N.A.L.D., und diese ist Mitglied der DDF(R). Zwischen beiden Organisationen gibt es einen regelmäßigen Schriftentausch.

Jon Gisles Buch „Donaldismen“ erschien 1979 in dänischer Übersetzung von Freddy Milton mit dem Titel „Andeologien“ im Verlag RunePress.

Bei den Kommunalwahlen 1991 stellte sich in der Kommune Helsingør die „Donaldistparti“ zur Wahl mit der Begründung, alle Menschen seien schließlich ein bisschen wie Donald Duck.

1999 schrieb die Zeitung „Politiken“ anlässlich des 50jährigen Erscheinens der Duck-Geschichten in Dänemark einen Wettbewerb für die Weiterdichtung von Donald Ducks Schlager „Den hulkende sømand“ aus.

Schweden

Donald Duck heißt Kalle Anka (anka = Ente)

Duckburg heißt Ankeborg (borg = Stadt)

Donaldistische Vereinigung: NAFS(K) = Nationella Ankistförbundet i Sverige (Kvack) – ausgesprochen "naffs-ko". Gegründet als „Nationella Ankistförbundet i Stockholm (Kvack)“, 1979 umbenannt

² Vgl. meinen Artikel „Wie der Seemann zum Cowboy und wieder zum Seemann wurde: Das Schicksal des „Rührseligen Cowboys“ im vorliegenden DD.



in „Nationella Ankistförbundet i Sverige (Kvack)“. „Kvack“ stand anfangs für „Kunniga vetenskapsmän inom ankismens centralkommitté“ (Kundige Wissenschaftler im Zentralkomitee des Donaldismus), später setzte sich die Ansicht durch, „kvack“ sei kein Akronym, sondern lediglich ein Slogan. „Kvack!!!“ ist Gruß und Kampfruf der schwedischen Donaldisten.

Website: www.nafsk.se

Gründungsjahr: 1976

Mitglieder: rund 550 (2018)

Inhaltliche Ausrichtung:

NAFS(K) orientierte sich vor allem in der Frühzeit an den Donald-Duck-Geschichten von Carl Barks und am Donaldismus-Begriff von Jon Gisle. Die Organisation versteht sich auch heute als donaldistisch und barksistisch, dabei sind aber auch andere Duck-Zeichner wie Don Rosa sowie in zweiter Linie klassische Micky-Maus-Geschichten z.B. von Paul Murry und Floyd Gottfredson eingeschlossen. Im Laufe der Zeit wurde der Kanon auf andere Disney-Figuren und weitere Zeichner sowie auf Disney-Filme erweitert, jedoch stehen Donald Duck und das Duck-Universum in der Überlieferung durch Carl Barks und Don Rosa nach wie vor im Vordergrund. Von den vier nordeuropäischen donaldistischen Organisationen ähnelt die NAFS(K) in ihrer inhaltlichen Ausrichtung am ehesten der D.O.N.A.L.D.

Publikationen:

„NAFS(k)uriren. Eminent ankistisk tidskrift“: Publikationsorgan der NAFS(K), erscheint seit 1977 mit ein bis zwei Heften pro Jahr. Das letzte erschienene Heft ist Nr. 41 von 2014. Die Zeitschrift bringt längere donaldistische Fachbeiträge, Artikel über verschiedene Disney-Figuren, über Disney-Filme, Rezensionen etc. Auch ausländische donaldistische Publikationen werden vorgestellt, u.a. die wichtigsten Artikel aus HD und DD. NAFS(k)uriren ist neben dem deutschen „Der Donaldist“ die einzige donaldistische Zeitschrift, die seit Gründung der Organisation fortlaufend erscheint.

„Kvacket. Näbbiga nyheter & nosiga notiser“: Mitgliederzeitschrift der NAFS(K), erscheint seit 1985 fortlaufend meist mit 4 bis 5 Heften im Jahr. Nr. 6/2016 ist durchgängig vierfarbig gedruckt und berichtet über die Feierlichkeiten zum 40jährigen Bestehen der NAFS(K).

Aktivitäten:

Jährlich finden zwei Mitgliederversammlungen statt, auf denen Vereinsregularien verhandelt werden: ein Jahrestreffen (Årsmöte) im Frühjahr und ein Herbsttreffen (Höstmöte), beide in Stockholm. Außerdem findet an wechselnden Orten nach Möglichkeit jährlich ein donaldistischer Kongress statt („Ankistkongress“, kurz „Ankon“), der von lokalen Gruppen oder auch von einzelnen Donaldisten organisiert wird. Diese Kongresse sind bestimmten Themen gewidmet, z.B. Duck-Filme, Duck-Geschichten, einzelne Figuren o.ä.

Eine wichtige Aktivität ist die Publikation der Zeitschrift „NAFS(k)uriren“ und der Mitgliederzeitschrift „Kvacket“. Umfangreiche Website mit Informationen über Donaldismus und die NAFS(K). Bibliothek für Mitglieder mit donaldistischen Kulturgut, vor allem Donald-Duck-Heften aus verschiedenen Ländern sowie Sekundärliteratur.

Wichtige Personen:

Greger Nässén (geb. 1960), einer von drei Klassenkameraden, die 1976 in Stockholm die NAFS(K) gründeten, ist als Redakteur von „NAFS(k)uriren“ und „Kvacket“ sowie als Autor nach wie vor einer der aktivsten schwedischen Donaldisten.

Stefan Diös (geb. 1960), ebenfalls einer der Gründer der NAFS(K), ist seit 1985 als Übersetzer von „Kalle Anka & Co.“ tätig.

Sonstiges:

Wahlspruch: „In Donaldismo veritas“

Hymne der NAFS(K) ist „Den suckande sjömannen“ aus der Feder von Donald Duck (bei Barks „The Screaming Cowboy“). Stefan Diös und Greger Nässén schufen 1978 einen dreistrophigen Text zu diesem Lied, von dem aus Entenhausen nur zwei Zeilen überliefert sind, und vertonten es. Die Hymne wird bei jedem donaldistischen Ereignis feierlich gesungen.

Eine schwedische Übersetzung von Jon Gisles Buch „Donaldismen“ erschien 1976 mit dem Titel „Ankismen. En djupvetenskaplig studie i Kalle Anka och hans värld“ im Forum Verlag Stockholm.

NAFS(K) ist Mitglied der D.O.N.A.L.D.; diese ist Mitglied bei NAFS(K). Zwischen beiden Organisationen gibt es einen regelmäßigen Schriftentausch.



Deutschland

Donald Duck heißt Donald Duck

Duckburg heißt Entenhausen

Donaldistische Vereinigung: D.O.N.A.L.D. = Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus

Website: www.donald.org

Gründungsjahr: 1977

Mitglieder: rund 1.050 (2018)

Inhaltliche Ausrichtung:

Die D.O.N.A.L.D. pflegt den reinen („lauteren“) Donaldismus, d.h. die deutschen Donaldisten beschäftigen sich mit der Familie Duck und ihrem Entenhausener Umfeld, nicht mit Micky Maus oder anderen Figuren aus dem Disney-Universum. Eine der wichtigsten Aktivitäten ist die Duck-Forschung. Diese beruht auf zwei Grundsätzen: 1. Das Entenhausener Universum ist keine Erfindung von Comic-Zeichnern, sondern es existiert, in welcher Form auch immer; 2. als zuverlässige Quellen für die Duck-Forschung gelten ausschließlich die Berichte von Carl Barks in der Übertragung von Erika Fuchs. Kommerzialisierung, Vulgärdonaldismus und Mausismus werden überwiegend abgelehnt. Jedoch sind nicht alle Donaldisten den strengen Grundsätzen des wissenschaftlichen Donaldismus verpflichtet; eine gewisse Diversität wird toleriert. Die Bezeichnung „deutsch“ im Namen der Organisation bedeutet keine Einschränkung auf die Bundesrepublik Deutschland. Aktive Mitglieder und Stammtische hat die D.O.N.A.L.D. auch in Österreich und der Schweiz. Donaldisten sprechen den Namen „Duck“ nicht englisch aus („Dack“), sondern mit u (wie „ruckzuck“).

Publikationen:

„Der Hamburger Donaldist“ (HD): wichtigstes Publikationsorgan der D.O.N.A.L.D., erschien von Nr. 1 (1976) bis Nr. 51 (1985). Fortgesetzt unter dem Titel „Der Donaldist“. Die erste Nummer erschien noch vor der Gründung der D.O.N.A.L.D. im Jahr 1977.

„Der Donaldist“ (DD): erscheint ab Nr. 52 (1985) regelmäßig mit zwei bis vier Heften im Jahr. Die Zeitschrift bringt donaldistische Forschungsartikel, Kongressberichte, Berichte über Barks und andere Duck-Zeichner, Rezensionen etc. DD und HD sind für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. auch online verfügbar.

„Der Donaldist : Sonderheft“: forschungsrelevante Themenhefte, erscheinen seit 1977 in unregelmäßigen Abständen. Bis 2018 sind insgesamt 58 Nummern erschienen.

„Mitteilungen für Mitglieder“ (MifüMi): seit 1981 fortlaufend erscheinende Mitgliederzeitschrift mit überwiegend organisationsinternen Mitteilungen.

Außerdem Weihnachtsgaben, einige Ostergaben und einige kurzlebige, meist von einzelnen Donaldisten herausgegebene Zeitschriften.

Aktivitäten:

Jährlich im Frühjahr und immer an wechselnden Orten findet ein großer Jahreskongress statt, auf dem neue wissenschaftliche Erkenntnisse im Sinne des Barksismus-Fuchsismus präsentiert werden und organisationsinterne Regularien verhandelt werden, vor allem die Wahl der Präsidenten, die traditionell nur ein Jahr lang amtiert. Nach Möglichkeit finden jedes Jahr weitere donaldistische Ereignisse mit eher spielerischem Charakter statt wie das Mairennen und die Zwischenzeremonie. Zusätzlich organisieren regionale Stammtische regelmäßige gesellige Zusammenkünfte. Eine wichtige Aufgabe der D.O.N.A.L.D. ist die Publikation der Zeitschrift „Der Donaldist“, der Mitgliederzeitschrift „MifüMi“ sowie von Sonderheften. Umfangreiche Website mit aktivem Mitgliederforum. Bibliothek mit Primär- und Sekundärliteratur (nur für Mitglieder).

Wichtige Personen:

Dr. Erika Fuchs (1906-2005) übersetzte von 1951 bis 1988 Comics für das Magazin „Micky Maus“, das in der Bundesrepublik Deutschland ab 1951 erschien. Erika Fuchs gilt als kongeniale Übersetzerin der Duck-Geschichten von Carl Barks. In ihre oft freien und kreativen Übertragungen baute sie gern literarische Anspielungen und Zitate aus dem deutschen Bildungsgut ein.

Hans von Storch (geb. 1949), Mitbegründer und erste Präsident der D.O.N.A.L.D. Berühmt geworden ist die Frage eines Journalisten: „Herr von Storch, haben Sie eine Meise mit Ihrer Ente?“

Sonstiges:

Hymne der D.O.N.A.L.D. ist „Der Rührselige Cowboy“ aus der Feder von Donald Duck (bei Barks „The Screaming Cowboy“).

Die D.O.N.A.L.D. ist Mitglied bei NAFS(K) (Schweden) und bei DDF(R) (Dänemark).

Seit 2015 gibt es in Schwarzenbach an der Saale (Oberfranken, Landkreis Hof), dem langjährigen Wohnort der „Micky-Maus“-Übersetzerin Erika Fuchs, das „Erika-Fuchs-Haus – Museum für Comic und Sprachkunst“, ein Comic- und Literaturmuseum, das zum großen Teil dem übersetzerischen Werk von Erika Fuchs gewidmet ist, aber auch thematisch übergreifende Ausstellungen zu Comics und Graphic Novels zeigt.

Finnland

Donald Duck heißt Aku Ankka (ankka = Ente)

Duckburg heißt Ankkallinna (linna = Burg)

Donaldistische Vereinigung: Ankistit ry. („ry“ steht für „rekisteröity yhdistys“ i.e. Eingetragener Verein)

Englischer Name: Society of Finnish Donaldists

Website: www.perunamaa.net/ankistit

Gründungsjahr: 1998

Mitglieder: wenige

Inhaltliche Ausrichtung:

Die finnischen Donaldisten sind eine lose organisierte Gruppe von Comic-Fans, die sich speziell für Disney-Comics interessieren, sowohl Sammler als auch Interessenten für einzelne Zeichner, Filme oder Comic-Geschichte im allgemeinen. Timo Ronkainen: „I think our approach to the subject is of cultural studies mixed with art history and such.“

Publikationen:

„Ankkalinnan Pamaus“: deutsch etwa: „Ein Knall aus Entenhausen“, seit 1998 laufend erscheinende Zeitschrift mit bisher 37 Nummern, redigiert von Timo Ronkainen, von dem auch die meisten Artikel stammen. Behandelt werden Disney-Figuren, Disney-Zeichner, Filme und allgemeine Fragen zu Comics. Timo Ronkainen 2018: „Ankkalinnan Pamaus concentrates mainly on Disney comics, their contents, themes, history, authors etc. also about

collecting them and so on. Occasionally some articles about animation films, animators and such too. Now and then some wacky donaldistic essays also.“ Online verfügbar unter <http://www.perunamaa.net/ankistit/pamaus>. Alle Hefte sind in Inducks inhaltlich erschlossen.

„National Donaldistic Magazine“: englischsprachiges Spezialheft mit Beiträgen u.a. über Carl Barks und sein Schaffen, erschienen 2009. Auch online verfügbar unter <https://issuu.com/timoro/docs/nationaldonaldistic1b>.

„Sarjainfo“: seit 1972 erscheinende Zeitschrift der Finnischen Comic-Gesellschaft mit vereinzelten donaldistischen Beiträgen. Nr. 25 (1979) ist ein Spezialheft über Carl Barks mit einem Barks-Index und einer Barks-Bibliographie in Finnisch und Englisch. Dieses Heft ist auch online verfügbar.

Aktivitäten:

Fast ausschließlich die Publikation der Zeitschrift „Ankkalinnan Pamaus“. Mangels aktiver Teilnehmer gibt es keine überregionalen Treffen oder andere gemeinsame Aktionen.

Wichtige Personen:

Sirkka Ruotsalainen (1901 - 1995), übersetzte von 1951 bis 1968 Comics für das Magazin „Aku Ankka“ (die Parallele zur deutschen „Micky Maus“).

Timo Ronkainen (geb. 1967), Leiter und aktivstes Mitglied der Organisation, Herausgeber und überwiegend Autor der Zeitschrift „Ankkalinnan Pamaus“.

Sonstiges:

Wahlspruch: „In Donaldismo veritas!“



Anstecker zum 15jährigen Jubiläum von Ankistit.ry

© Ankistit.ry und NAFS(K)

Wie der Seemann zum Cowboy und wieder zum Seemann wurde: das Schicksal des „Rührseligen Cowboys“

von Susanne Luber

Darauf haben wir lange gewartet: beim 41. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Königsutter erscholl im romanischen Kaiserdom daselbst, gesungen von einer Schar aufrechter Donaldisten, zu feierlicher Orgelbegleitung die Hymne der D.O.N.A.L.D., „Der Rührselige Cowboy“.

Es war ergreifend. Nicht nur, weil die Hymne halt eine Hymne ist mit allem Brimborium, das Hymnen so an sich haben. Genau deshalb hat die D.O.N.A.L.D. ja eine Hymne – als Satire auf stramme Haltung, aufgezogene Fahnen, Lamettglanz und das ganze Trallala. Aber die donaldistische Hymne, als Anti-Hymne gedacht, hat im Lauf der Jahre still und leise ein Eigenleben entfaltet. Nicht nur, weil sie oft genug zu feierlichen Anlässen gesungen worden ist, sondern vermutlich auch, weil ihre Worte über das Irdische hinausweisen.

„Und lieg ich dereinst auf der Bahre,
dann denkt auch an meine Gui-tah-re,
und legt sie mir mit in mein Gra-hab.“

Mit diesem Text und nach der Melodie von Gerhard Hannoschöck erklingt die Hymne der deutschen Donaldisten nicht nur bei jedem Kongress und bei freudigen Anlässen, sondern auch (ganz leise) am Grab von Erika Fuchs oder bei der Beerdigung eines allseits geschätzten Donaldisten. Da dreht die Hymne ihr satirisches Janusgesicht weg und zeigt ihr zweites, ernstes Gesicht.

Florian Floh hat im DD 62 (1987) Grundlegendes zur Entstehung von Donalds Lied und zu seiner Karriere als Schlagerkomponist geschrieben.¹ Dabei bezog Floh auch andere aus Entenhausen überlieferte Liedfragmente ein, die – nicht zufällig – ebenfalls den Gedanken der Vergänglichkeit thematisieren:

„Ich reit’ auf meinem Schimmel
im Abendrot zu Tal
Vielleicht seh’ ich den Himmel
zum allerletzten Mal“

sowie

„Und sie begruben ihn wie er’s gewollt
mit seinem Cowboyhut und seinem Colt“.²

¹ Florian Floh [i.e. Stefan Schmidt]: Das Geheimnis des Rührseligen Cowboys, in: Der Donaldist 62 (1987), S. 13-21.

Aus Sicht des Inneren Donaldismus habe ich dem nichts hinzuzufügen. Aus Sicht des Äußeren Donaldismus kann Flohs verdienstvoller Artikel jedoch ergänzt werden. Dabei beschränke ich mich auf die Vorgeschichte des Liedes und auf seine Weiterentwicklung in den nordeuropäischen Ländern, wo es donaldistische Organisationen gibt.³

Carl Barks schrieb und zeichnete die Geschichte „The Screaming Cowboy“ (WDC 137-02) im Sommer 1951. Publiziert wurde sie erstmals im Februar 1952 bei Western Publishing in No. 137 der Serie „Walt Disney Comics & Stories“.



Walt Disney Comics & Stories 137 (1952)

Wie schon Florian Floh angemerkt hat, teilt Barks den Lesern nur spärliche Details mit. Die ganze Vorgeschichte, wie Donald zum Komponieren kam, was er sonst noch komponiert hat und was für einen Vertrag er mit dem Cäcilienverlag hatte, lässt er aus, ebenso den weiteren Verlauf von Donalds musikalischer Karriere. Leider lässt Barks uns auch über den Schlager selbst weitgehend im Dunkeln. Wir erfahren nicht mehr als den Songtitel „The Screaming Cowboy“ (Der weinende / heulende Cowboy) und die ersten beiden Textzeilen:

Oh, bury me thar with my battered git-tar
a-screamin’ my heart out fer yew ...

Oh, begrabt mich mit meiner alten Gitarre
nach dir schreit mein ganzes Herz ...

² ebd. S. 16

³ Vgl. meinen Beitrag „Donaldismus in Skandinavien, Finnland und Deutschland“ im vorliegenden DD.

Dieser Text ist eindeutig dem traditionellen Genre der Countrymusik zuzuordnen; zugleich karikiert er das Genre durch die übertriebene Verwendung gängiger Topoi und altertümlicher sprachlicher Wendungen. „The Screaming Cowboy“ ist eine Satire auf die in den 1930er und 1940er Jahren in den USA ungemein populären *singing cowboys*, die als Countrysänger oder in Westernfilmen auftraten. Immer mit hellem Cowboyhut, meist mit Gitarre, romantisch verklärt und historisch gesehen reine Kunstfiguren.

Zum zeitgenössischen Umfeld des Songs schreibt der finnische Donaldist Timo Ronkainen: „Cowboys waren damals sehr populär. Hollywood produzierte am laufenden Band Westernfilme, und reitende, jauchzende, gitarrespielende Cowboys waren häufig in Nachmittagsvorstellungen zu sehen. In den 1930er Jahren und noch bis in die 1950er Jahre waren Western-Songs beliebt wie „The Happy Cowboy“, „The Roving Cowboy“, „The Sporting Cowboy“, „The Gambler Cowboy“, „The Lonely Cowboy“, „The Dying Cowboy“, und sogar „The Yodeling Cowgirl“. Vertraut klingende Titel wie „The Laughing Cowboy“ und „The Crying Cowboy“ findet man auf der Website von Broadcast Music, Inc. unter <http://bmi.com/>. Sie werden dort oft Catherine Gregory zugeschrieben,⁴ sind aber vermutlich traditionelle Volksmelodien und damit älter als BMI behauptet.“⁵

Als Beleg dafür, dass es schon früh Schallplatten mit dieser Art von Westernmusik gab, zitiert Ronkainen den ehemaligen Disney-Mitarbeiter Rob Klein: „Ich hatte einen Onkel, dessen persön-

liche Lieblingssongs ‚The Crying Cowboy‘ und ‚The Laughing Cowboy‘ waren. Er besaß eine amerikanische 10-Inch-Schellack-Single mit 78 Umdrehungen (oder war es Bakelit?) mit diesen Liedern. Die spielte er mir einmal vor, als ich ihn Anfang der 1950er Jahre in Chicago besuchte. Die Platte war beim Label Okeh Records herausgekommen, ich glaube in den späten Zwanziger oder frühen Dreißiger Jahren, auf alle Fälle vor Mitte der Dreißiger Jahre. Es war eine Platte mit Country- und Westernmusik, eine Parodie auf die damals so populären Songs über ‚traurige‘ und ‚fröhliche‘ Cowboys. ‚The Crying Cowboy‘ hatte einen völlig verrückten Text mit lautem Jammern, Wehklagen und Schluchzen. Die andere Seite war überkandidelt fidel mit viel Gelächter. Leider kann ich mich an den Namen des Interpreten nicht erinnern. Noch mehr bedauere ich, dass ich viel zu spät eine mögliche Verbindung zwischen dieser Platte und Barks’ ‚Screaming Cowboy‘ hergestellt habe. Als mein langsames Hirn endlich darauf kam, war mein Onkel bereits verstorben – und zusammen mit dieser Schallplatte begraben worden! Er muss sie wirklich geliebt haben.“ (Disney Comics Mailing List, 9. Dezember 2000.)⁶

„Möglicherweise“, so Ronkainen weiter, „dienten die Songs von Hank Williams Sr. oder Gene Autry als Inspirationsquelle für Carl Barks, als er seinen ‚Screaming Cowboy‘ schuf, denn diese beiden Countrysänger waren damals sehr populär. Man kann sich durchaus vorstellen, dass Williams’ tieftrauriges Jaulen in ‚Howlin’ At The Moon‘ einen Schneefall auslöst.“⁷ Barks ließ sich ja immer gern von zeitgenössischen Quellen inspirieren.“⁸

Eine der wichtigsten zeitgenössischen Quellen nennt Ronkainen jedoch nicht: die Ballade „Bury Me Not on the Lone Prairie“, eins der bekanntesten traditionellen Cowboylieder aus dem 19. Jahrhundert, das 1910 in John Avery Lomax’ viel beachtete Sammlung „Cowboy Songs and Other Frontier Ballads“ aufgenommen wurde und das seitdem immer wieder von Countrysängern interpretiert worden ist.⁹ Die Melodie diente 1939 als Soundtrack zu John Fords Western-Klassiker „Stagecoach“ (deutsch

⁴ Catherine Elizabeth Gregory (geb. 1913) schrieb in den 1940er Jahren zahlreiche Countrysongs, darunter auch „Crying Cowboy“ und „Laughing Cowboy“ für Hillbilly Music Publishing und andere Labels (vgl. Catalog of Copyright Entries, Part 3: Musical compositions, 1946). Sie arbeitete u.a. mit Bobby Gregory (1900-1971) zusammen, einem in den 1940er Jahren erfolgreichen Countrysänger und Bandleader, dessen Cowboylieder so sentimental waren, dass sie ganze Ströme von Tränen fließen ließen (jedenfalls laut www.allmusic.com/artist/). Gregory’s „Dying Cowboy“ könnte eine Inspirationsquelle für Barks gewesen sein.

⁵ Timo Ronkainen: Ankistien ykköshitti, in: Ankka-linnan Pamaus, No. 8 (= Vol. 4, No. 1), 2001. Revidierte englischsprachige Fassung „Screaming Cowboy Donaldist Anthem“, in: The National Donaldistic Magazine, Vol. 7: Special Issue, Feb. 2009, S. 32-35. – Ronkainen folgt darin fast wörtlich „A Guidebook to the Carl Barks Universe“, https://www.seriesam.com/barks/detc_ccus_wdc0137-02.html. Deutsche Übersetzung von Susanne Luber. Kleine sachliche Fehler wurden hier stillschweigend korrigiert.

⁶ A Guidebook to the Carl Barks Universe, https://www.seriesam.com/barks/detc_ccus_wdc0137-02.html. Deutsche Übersetzung von Susanne Luber.

⁷ Nachzuhören bei Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=FvsqITGgKeg>.

⁸ Ronkainen: Screaming Cowboy Donaldist Anthem (wie Anm. 5), S. 33. Ronkainen folgt hier ebenfalls „A Guidebook to the Carl Barks Universe“, https://www.seriesam.com/barks/detc_ccus_wdc0137-02.html.

„Höllenfahrt nach Santa Fé“, später „Ringo“). Es ist sehr gut möglich, dass Barks diesen Film gesehen hat, der von Anfang an begeisterte Kritiken erhielt und der ein Kassenerfolg war.

Man darf mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass das Thema des sterbenden Cowboys in Barks' (bzw. Donalds) Song „Oh, bury me thar with my battered git-tar“ die erste Zeile von „Bury Me Not on the Lone Prairie“ aufgreift:

„O bury me not on the lone prairie!“
These words came low and mournfully
From the pallid lips of the youth who lay
On his dying bed at the close of day.

[...]

„O bury me not on the lone prairie
Where coyotes howl and the wind blows free
In a narrow grave just six by three –
O bury me not on the lone prairie!“

Trotz dieser ergreifenden Bitte tun die Kameraden genau das, warum der sterbende Cowboy sie anfleht, es nicht zu tun: Sie begraben ihn dort, wo er gestorben ist, mitten in der trostlosen Prärie.

But they took no heed to his dying prayer,
In a narrow grave, just six by three
They buried him there on the lone prairie.

Was sollten sie auch sonst tun? Die Leiche mit-schleppen, um sie, wie der Sterbende es wünscht, in den heimatlichen grünen Hügeln zu bestatten, neben dem Grab des Vaters, wo der Mutter Gebet, der Schwester Zähre und der Geliebten Thränenflut ihm sicher sind?

Aber so darf man romantische Balladen natürlich nicht betrachten. Mit der Realität haben sie wenig gemein. Das Thema des Sterbens in der Fremde, in unendlicher Einsamkeit und Verlassenheit, ist jedoch ein bekannter Topos in der Dichtung und ein fester Topos in der literarischen Tradition des Wilden Westens. Nicht darüber machte Barks sich lustig, sondern über die unechte Gefühlseligkeit von Film- und Bühnencowboys. Nebenbei bemerkt ist dies eine der gar nicht so wenigen Stellen in Barks' Werk, wo er sich über ein Tabu seines Arbeitgebers hinwegsetzt, denn Sterben & Tod blieben in den Disney-Stories normalerweise ausgeklammert.

⁹ Lyrics und weiterführende Informationen in der englischen Wikipedia: https://en.wikipedia.org/wiki/Bury_Me_Not_on_the_Lone_Prairie. Die persönliche Lieblingsversion der Autorin, gesungen von Jim Garling, ist nachzuhören unter <https://www.youtube.com/watch?v=GwVO3jyxDig> – gut, weil die begleitenden Bilder einen Hauch von Realität vermitteln.

So weit ist das eigentlich nichts Neues. Interessant wird das Schicksal von Donalds Schlager jedoch, wenn man sich seine (vermutliche) Vorgeschichte und seine Nachgeschichte anschaut. Da schließt sich ein Kreis. Die Ballade „Bury Me Not on the Lone Prairie“ ist nämlich nichts anderes als eine Abwandlung des Gedichts „The Ocean-Buried“ (meist zitiert als „The Ocean Burial“) von dem amerikanischen Prediger Edwin Hubbell Chapin (1814-1880). Es wurde 1839 im „Southern Literary Messenger“ abgedruckt,¹⁰ wurde rasch bekannt, 1850 von George N. Allen vertont und gern gesungen.¹¹ Der Anfang und die letzte Strophe lauten:

„O bury me not in the deep, deep sea!“
The words came faint and mournfully
From the pallid lips of a youth, who lay
On the cabin couch, where, day by day
He had wasted and pined, till o'er his brow
The death shade had slowly passed – and now,
When the land and his fond-loved home were nigh,
They had gathered around him to see him die.

„O bury me not in the deep, deep sea,
Where the billowy shroud will roll over me –
Where no light can break through the dark
cold wave
And no sunbeam rest sweetly upon my grave.“

[...]

They gave no heed to his dying prayer.
They have lowered him slow o'er the vessel's
side –
Above him hath closed the solemn tide.
Where to dip her wing the wild fowl rests –
Where the blue waves dance with their foamy
crests –
Where the billows bound and the winds sport
free –
They have buried him there in the deep, deep
sea.

¹⁰ The Ocean-Buried. By Rev. E. H. Chapin. In: Southern Literary Messenger, Vol. 5: Devoted to every department of literature and the Fine arts. Richmond: Thos. W. White, 1839, No. 9 (September), S. 615-616. Die meisten überlieferten Versionen, auch die älteren, weichen von Chapins Originalversion bereits ab. – Da die Leute ständig voneinander abschreiben, vor allem im Internet, liest man machmal, Edgar Allan Poe sei Herausgeber des „Southern Literary Messenger“ gewesen. Tatsächlich war Poe dort seit 1835 als Kritiker und Redakteur angestellt, er verließ die Redaktion jedoch bereits im Januar 1837.

¹¹ Eine ältere Version mit seltsam fröhlicher Melodie unter <http://gestsongs.com/12/oceanburial.htm>.

Das Thema des einsamen Sterbens in einem Raum ohne Gesetz und Glauben passte so gut auf den Wilden Westen, dass aus der Seemannsballade schon bald eine Cowboyballade wurde. Der Text musste dafür nur unwesentlich geändert werden. Aus der mildleidlosen Natur des Meeres („where the billows bound and the winds sport free“) wurde die abweisende Natur der menschenleeren Prärie („where the coyotes howl and the wind blows free“). Da das Lied mündlich tradiert wurde, existieren heute zahlreiche unterschiedliche Varianten des ursprünglich sechstrophigen Textes.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert wurde Chapins Seemann also zum Cowboy. Als Carl Barks seine Geschichte „The Screaming Cowboy“ schrieb, war der Wilde Westen längst Vergangenheit. Geblieben war eine verlogene Cowboy-Romantik, die Barks satirisch aufs Korn nahm. So sentimental ist Donalds Schlager, dass er Schnee schmelzen lässt und Lawinen auslöst. Erika Fuchs hat in ihrer Übertragung daraus wunderbar passend „Der Rührselige Cowboy“ gemacht.

Es lohnt sich, einen Blick auf die Entwicklung von Donalds Schlager in anderen Ländern zu werfen. „The Screaming Cowboy“ erschien im Juli 1952 zeitgleich in Deutschland (Micky Maus 07/1952), in Dänemark (Anders And & Co. 07/1952) und in Schweden (Kalle Anka & Co. 07/1952), wenig später in Norwegen (Donald Duck & Co. 11/1952) und in Finnland (Aku Ankka 11/1952). Was wurde dort aus dem armen Cowboy?

Erika Fuchs hielt sich relativ eng an den Barks-Text. Sie übernahm das Motiv des Cowboys, des imaginierten Begräbnisses und der Gitarre, ließ den Herzensschrei nach der Liebsten aber weg. In der Erstübersetzung (MM 07/1952) heißt es:

Und lieg' ich dereinst auf der Bahre
dann denkt an meine Guitahre,
und gebt sie mir mit in mein Grab.



Micky Maus 1952, Heft 7

Die zweite Version von Erika Fuchs in TGDD 10 weicht davon nur minimal ab:

Und lieg' ich dereinst auf der Bahre
dann denkt an meine Gu-i-tah-re!
Und gebt sie mir mit in mein Grab!

In Dänemark hingegen passierte etwas Absonderliches: Die Übersetzerin Sonja Rindom machte aus dem Cowboy wieder einen Seemann. Barks' „The Screaming Cowboy“ wurde bei ihr zu „Den hulken-de sømand“ (Der schluchzende Seemann).

Oh, skænk mig en grav ved det isgrønne hav
hvor kun bølgerne hører min gråd!

Oh gebt mir ein Grab am eisgrünen Meer
wo nur die Wogen mein Schluchzen hören!



Bedste historier om Anders And Nr. 4 (1976)

Von den ursprünglichen Motiven des Liedes blieben das einsame Grab und die tränenreiche Klage. Die Gitarre und der Schrei nach der Liebsten fielen weg. Erschien letzteres vielleicht als zu wenig kindgerecht? Aber vermutlich war in der Sprechblase einfach nur zu wenig Platz für alles. Das Grab am eisgrünen Meer, die Wogen und das Schluchzen des Seemanns füllten sie bereits aus.

Es ist anzunehmen, dass die Transformation des Cowboys in einen Seemann ohne Wissen um die Herkunft der Ballade geschah. Sonja Rindom ist bekannt dafür, dass sie die amerikanischen Comic-Texte gern danisierte, sowohl im Sprachstil als auch inhaltlich. Ein Seemann passte aus ihrer Sicht einfach besser zur dänischen Kultur als ein Cowboy. Andererseits wissen wir ja, dass die „guten“ Übersetzerinnen einen ganz besonderen Zugang zu Entenhausen hatten. Das gilt meiner Meinung nach auch für Sonja Rindom. Die deutsche und die dänische Barks-Übersetzerin haben erstaunlich viel gemeinsam. Nicht nur die identische Lebensspanne – Erika Fuchs (1906-2005) und Sonja Rindom (1904-2004) gehörten zur gleichen Generation –, sondern auch eine bildungsbürgerliche Herkunft, die langjährige Arbeit als Übersetzerin von Disney-Comics (Fuchs

von 1951 bis 1988, Rindom von 1949 bis 1982) und eine hohe literarische Qualität ihrer oft freien, kreativen Texte.¹² Als dritte im Bunde dieser herausragenden Vermittlerinnen der Duck-Geschichten in ihren Heimatländern ist die finnische Übersetzerin Sirkka Ruotsalainen (1901-1995) zu nennen, die von 1951 bis 1968 das Magazin „Aku Ankka“ übersetzte.

Sonja Rindom machte den Cowboy also (wieder) zum Seemann. Ihr folgten die Übersetzungen ins Schwedische, Norwegische und Finnische. Man kann wohl davon ausgehen, dass dies nicht isoliert voneinander geschah, sondern dass die dänische Version in den anderen skandinavischen Ländern bekannt war.¹³

Auch in der schwedischen Übersetzung von Axel Norbeck findet sich der Seemann wieder. Norbeck machte aus dem dänischen „eisgrünen“ Meer ein „blaugrünes“ Meer, und er lässt den Seemann nur noch im Titel weinen.

Den snyftande sjömannen

Oh, skänk mig en grav vid det blågröna hav!
Där böljor mej gunga till sömn!

Der schluchzende Seemann

Oh gebt mir ein Grab am blaugrünen Meer!
Wo die Wogen mich in den Schlaf wiegen!



Kalle Anka's Bästisar N:r 4 (1976)

¹² Genau wie Erika Fuchs hat Sonja Rindom viele ihrer Texte später noch einmal überarbeitet, sodass es auch im Dänischen meist zwei Versionen der Donald-Duck-Geschichten gibt.

¹³ Das ist ein Desiderat der Forschung: herauskriegen, ob und wie die skandinavischsprachigen Übersetzungen weitergereicht wurden. Der Verlag war ja der gleiche. Das dänische Verlagshaus Gutenberghus (heute Egmont) bekam 1948 die Lizenz für den Vertrieb von Disney-Comics in Dänemark, Norwegen und Schweden. Inhaltlich identische Hefte erschienen zum Teil zeitgleich in den unterschiedlichen Landessprachen.

Das ist aber nur die erste Version. Sie wurde 1970 durch eine neue, bessere Fassung abgelöst. (Kein Wunder, Axel Norbeck war nur von 1948 bis 1957 als Übersetzer tätig, also kein Vergleich zu Erika Fuchs und Sonja Rindom.) Der von den schwedischen Donaldisten favorisierte Text stammt von Per Anders Westrin (1924-2003), der von 1957 bis 1981 das Magazin „Kalle Anka & Co.“ übersetzte. Er erschien erstmals in „Kalle Anka & Co.“ 08/1970.

Den suckande sjömannen

Oh, ge mej en grav i det isgröna hav,
där blott böljorna lyss till min gråt!

Der seufzende Seemann

Oh gebt mir ein Grab im eisgrünen Meer,
wo nur die Wogen mein Schluchzen hören!

Diese Version ist fast identisch mit der dänischen, allerdings mit einem wesentlichen Unterschied: Hier wünscht der Seemann sich nicht ein Grab *am* Meer, sondern *im* Meer.

Ganz ähnlich die norwegische Übersetzung in „Donald Duck & Co.“ 11/1952:

Den sorgfulle sjømann

O skjenk meg en grav i det isgrønne hav
la bølgene kvele min gråt.

Der traurige Seemann

Oh gebt mir ein Grab im eisgrünen Meer,
lasst die Wogen mein Schluchzen übertönen.

Die finnische Übersetzerin Sirkka Ruotsalainen setzte noch eins drauf. Auch bei ihr wird der Cowboy zum Seemann, aber sie fand nicht nur einen neuen Text, sie schuf auch zwei neue Zeilen zu Donalds Schlager, von dem bekanntlich nur zwei Zeilen überliefert sind. Die Story erschien in „Aku Ankka“ 11/1952.

Itkevä merimies

Ja suo mulle hauta pohjassa meren,
kun vanhuuden peikko mun hyytävi veren.

Ja suo mulle hauta pohjassa meren,
suo nukkua helmassa sen!

Der klagende Seemann

Und gebt mir ein Grab auf dem Grund des Meeres,
wenn der Troll des Alters mein Blut in Kälte erstarren lässt.

Und gebt mir ein Grab auf dem Grund des Meeres,
lasst mich ruhen, umhüllt von der See.¹⁴



Aku Ankan Parhaat 3 (1976)

Ruotsalainen nutzte die Möglichkeit, dem Lied an der zweiten Stelle des Originals, wo der komplette zweizeilige Text erklingt, nämlich im vorletzten Panel, eine Variation hinzuzufügen. Das hatte Sinn. Denn Barks' Originalzeilen „Oh, bury me thar ...“ passen viel besser zu den im Gebirge über Donald hereinbrechenden Schneemassen als die skandinavischen Meereswogen. In der Übersetzung, auch im Fuchs-Text, geht hier etwas verloren. Mit der Wendung „lasst mich ruhen ... umhüllt von ...“ gelingt Ruotsalainen ein besser zum Bild passender Text.¹⁵



Aku Ankan Parhaat 3 (1976)

Bei diesem Überblick über die Varianten von Donalds Schlager in den nordischen Ländern sollen auch Island, Grönland und die Färöer nicht vergessen werden. Auf Isländisch ist die Geschichte vom „Screaming Cowboy“ bislang nicht erschienen. In Grönland gibt es nur die dänische, aber keine grön-

¹⁴ Wie mir eine finnische Muttersprachlerin sagte, hat dieser Text sprachliche Komik durch die Vermischung von umgangssprachlichen Elementen (*mulle* statt *minulle*, *mun* statt *minun*) mit hochsprachlichen (*hyytävi* statt *hyytää*).

¹⁵ Zur Problematik von Comic-Übersetzungen am Beispiel einer Duck-Geschichte vgl. Maria Grun und Cay Dollerup: ‚Loss‘ and ‚Gain‘ in Comics. In: Perspectives. Studies in Translatology. Beijing: Qinghua Daxue Chubanshe, 2004, S. 184-203.

ländischsprachige Donald-Duck-Serie. Nur die Einwohner der Färöer haben es etwas besser. Hier erschien die Story 1995 in der Serie „Carl Barks Savnið – Walt Disney teknisøgur í litum“, Dunnaldur Dunna 6 (entspricht Barks Library 20). Der Übersetzung von Pauli Nielsen mangelt es allerdings an Phantasie:

Grátandi neytadreingin

Oh, jarða meg har og mín gamla gitar!!!
Eg gráti av hjarta um teg.

Der weinende Cowboy

Oh, begrabt mich dort
mit meiner alten Gitarre!
Ich weine aus ganzem Herzen um dich.



Carl Barks Savnið, Dunnaldur Dunna 6 (1995)

Seit mehr als sechs Jahrzehnten übt das Lied, das Barks (bzw. Donald) der Welt geschenkt hat, eine ungebrochene Faszination aus. Natürlich haben Donaldisten verschiedener Länder sich schon lange gefragt, wie Donalds Schlager eigentlich klingt und wie der Text weitergeht. Einen Hinweis auf die Musik gibt uns Barks selbst: Auf Skiern am Berg stehend, lauscht Donald voller Entzücken seinem aus dem Tal heraufklingenden Lied und denkt: „Ah! [Love] that jug band!“



Walt Disney Comics & Stories 137 (1991)

Es war also eine Jug-Band, die das Lied auf Schallplatte eingespielt hat. Jug-Bands waren in den USA seit Anfang des 20. Jahrhunderts beliebt. Oft waren es schwarze Straßenmusiker, die mit Banjo und Gitarre und mit selbstgefertigten Instrumenten wie Washtub-Bass (Waschzuber), Waschbrett oder einem aus Kamm und Pergamentpapier gefertigten Kazoo auftraten. Dazu gehörte auch ein Tonkrug (engl. *jug*) – gern ein leerer Halbgallonen-Whiskey-Krug. Mit dem Mund angeblasen, erzeugte er tragende Basstöne. Das Repertoire der Jug-Bands umfasste Folk, Bluegrass, und ganz allgemein Country- und Westernmusik. Das passt zu Barks' Story. Aber in allen oben genannten Übersetzungen fiel die Jug-Band der modernen Zeit zum Opfer. Die ÜbersetzerInnen gingen offenbar davon aus, dass junge Leser in den Fünfziger Jahren Jug-Bands nicht mehr kannten. Stattdessen lassen sie Donald sein eigenes Werk loben. „Aaah! Welch köstlicher Ohrenschmaus!“ denkt er bei Erika Fuchs (F1 und F2), und auch der Hinweis „Listen to that jug band!“ beim ersten Abspielen der Platte von der Jukebox des Skihotels wird ignoriert. „Hört nur, ein fabelhaftes Orchester!“ sagt Donald (F1), bzw. „Wirklich! ein toller Schlager!“ (F2). Ähnlich halten es alle anderen erwähnten ÜbersetzerInnen.



Die tollsten Geschichten von Donald Duck 10 (1967)

Bei der Popularität des Schlagers nicht nur unter Donaldisten war klar, dass man keine Mühe scheuen würde, um der Melodie und den nicht überlieferten Textteilen auf die Spur zu kommen. Die einfachste Methode verfolgte die Walt Disney Company – sie dachten sich einfach etwas aus. Obwohl für Donaldisten unerheblich, soll die Disney-Version von 1980 hier nicht verschwiegen werden.

The song of the screamin' cowboy
will haunt yew all your days.
After I've kicked the bucket
across them pearly gates.
Though my wailin' may sound weird
please don't get skeered.

'Cause even when he's gone
a cowboy needs a song. So –

[Chorus] Bury me thar with my battered git-tar
a-screamin' my heart out fer yew.
When I pass away, ree-member the day
I told yew I'd always be true.

I said I'd a love fer yew that never would die
even though I may – some day!
So when you hear my shade,
dear, please don't be afraid.
I'm jest screamin' my heart out fer yew!¹⁶

Viel interessanter ist die Version der schwedischen Donaldisten. 1978 gelang es Stefan Diös nach intensiven Recherchen in Calisota, den vollständigen dreistrophigen Text von „Den suckande sjömannen“ zu ermitteln. Er wurde in der schwedischen donaldistischen Zeitschrift NAFS(k)uriren No. 4, 1978 veröffentlicht¹⁷ – eine wahre „musik-historisk sensation“! Die erste Strophe sei hier wiedergegeben:

Den suckande sjömannen

Oh, ge mej en grav i det isgröna hav,
där blott böljorna lyss till min gråt!
Så fjärran från land vid min ensliga strand
svarar stormen min klagande lät!
Ack, dödsklagan sann en olycka kan
aldrig hårdare drabba en man!
Jag räddades från den vilda cyklon,
men min älskling blev kvar i vår båt.

[...]

/ Oh, ge mig en grav i det isgröna hav,
där blott böljorna lyss till min gråt!/
Der seufzende Seemann

Der seufzende Seemann

Oh gebt mir ein Grab im eisgrünen Meer,
wo nur die Wogen mein Schluchzen hören!

¹⁶ Copyright by Disney. Produziert als Vinyl-LP von Walt Disney Productions' Partners mit 14 Cowboyliedern von Mickey, Goofy und Donald, darunter „The Song of the Screamin' Cowboy“ mit Refrain von Carl Barks / Donald Duck. Interpretiert von Larry Groce and The Disneyland Children's Sing-Along Chorus with Mickey and Friends. CD-Version 1995 bei Walt Disney Records, UPS 5008-60356-7.

¹⁷ Copyright by NAFS(k). Abdruck mit freundlicher Erlaubnis von Greger Nässén und Stefan Diös. Vollständiger Text mit Noten unter <https://www.nafsk.se/historia/musik.html> (ziemlich weit unten auf der Seite, dort auch ein Link auf die Notation). Das Heft ist auch in der Zentralbibliothek der D.O.N.A.L.D. vorhanden.

So fern vom Land, am einsamen Strand
stimmt der Sturm ein in mein trauriges Lied!
Ach wahrlich, kein Todesgericht, kein Unheil
kann
noch härter treffen einen Mann!
Ich hab' mich gerettet vorm wilden Orkan,
doch mein Liebstes blieb dort in dem Boot.

Greger Nässén und Örjan Johansson schufen im gleichen Jahr eine Melodie dazu, „Adagio lamentabile e con dolore“ und in e-moll, einer Tonart, der ein klagend-trauriger, mystischer Charakter eigen ist.



Später richtete Fredrik Winberg das Musikstück für Vokalquartett ein (zwei Tenöre und zwei Bässe). „Med stort patos“ (mit viel Pathos) lautet die Vortragsbezeichnung.¹⁸ Das ergreifende Lied wurde zur Hymne der schwedischen Donaldisten. Bei jedem Treffen der NAFS(K) wird sie feierlich gesungen.

Fast zeitgleich mit den Schweden wurden die deutschen Donaldisten tätig. 1977 wurde die D.O.N.A.L.D. gegründet, und es war klar, dass sie eine Hymne brauchte. Das konnte nichts anderes sein als „Der Rührselige Cowboy“. Für die noch fehlende Melodie wurde 1977 ein Komponistenwettbewerb ausgeschrieben. Aber erst auf dem Kongress in Essen 1979 wurde nach einigen D.O.N.A.L.D.-typischen Streitereien die Melodie von Gerhard Hannoschöck zur Hymne gewählt.¹⁹ Sie erklingt seither bei jedem donaldistischen Ereignis.

¹⁸ Notation unter https://www.nafsk.se/pics/suckande_manskvartett.gif.

¹⁹ Vgl. HD 18 (1979), S. 11. Die Musikbeiträge sind auf der Schallfolie „10 Jahre D.O.N.A.L.D. 1977-1987“ zu finden (Beigabe zu DD 59, 1987). Details zur Hymnenwerdung bei Florian Floh: Das Geheimnis des Rührseligen Cowboys (wie Anm. 1). Die Hymne ist nachzuhören unter <https://www.donald.org/organisation/hymne.html>.

²⁰ Abrufbar beim Streaming-Dienst Spotify.

Und in den anderen Ländern? Die Isländer wissen bis heute nichts von Donalds unsterblichem Lied, die Armen. Außer sie können Dänisch. Die Dänen bewiesen wieder einmal, dass sie in der Lage sind, Dinge lockerer anzugehen als die Deutschen. Während hierzulande in der Presse noch über Leute gewitzelt wurde, die Donald Duck ernst nehmen, schrieb die dänische Tageszeitung „Politiken“ 1999 anlässlich des 50jährigen Erscheinens von „Anders And & Co.“ in Dänemark einen Wettbewerb für die Weiterdichtung von Donalds Schlager aus. Vor-

gegeben war nur die Melodie von „Home, home on the range“. Eine der Jurorinnen war die Duck-Übersetzerin Sonja Rindom. Unter den Einsendern fanden sich nicht wenige bekannte Namen. Den Ersten Preis gewann Poul Grinder-Hansen, Kustos am Nationalmuseum in Kopenhagen. Seine Textversion wurde am 3. April 1999 in der Zeitung abgedruckt.

Und die Finnen zeigten wieder einmal, dass sie irgendwie anders sind als die anderen: Der finnische Komponist Jaako Mäntyjärvi schuf 2003 zum Text von „Itkevä merimies“ eine Komposition für zwei gemischte Kammerchöre a cappella (2:55 min). Mit diesem Werk nahm er am „Waterworks Composers Competition“ in Kopenhagen teil, einem hochrangigen Wettbewerb für Kammerchormusik, und errang einen Sonderpreis der Jury.²⁰

Bedarf es noch weiterer Belege, wie ernst Donald Duck zu nehmen ist? Natürlich nicht. Sein Schlager „The Screaming Cowboy“ bringt nicht nur Schnee zum Schmelzen und Lawinen zum Abgang. Das Lied entfaltet seine multikulturelle Wirkung auch ohne Musik, nur mit einem einzigen Bild:



Walt Disney Comics & Stories 137 (1991)

Theorien der Intelligenzevolution im Vergleich

von Moriz Stangl¹

I. Problemstellung und Voraussetzungen

Zu dem Thema der Intelligenzevolution im Anaversum haben bereits zwei große Namen des Donaldismus, Patrick Martin und Viola Dioszeghy-Krauß geschrieben. Bis auf einen kurzen öffentlichen Briefwechsel zwischen beiden, sind die verschiedenen Theorien der Intelligenzevolution im Weiteren allerdings undiskutiert geblieben. In diesem Aufsatz möchte ich hauptsächlich die verschiedenen Theorien hinsichtlich ihres Erklärungspotenzials miteinander vergleichen. Ich werde zeigen, dass keine der Theorien zu einer vollständigen Erklärung der Intelligenzevolution im Anaversum ausreicht. Stattdessen müssen verschiedene Fragmente der diskutierten Theorien kombiniert werden. Zuletzt möchte ich die Möglichkeit einer synthetischen Theorie der Intelligenzevolution auf Basis der alten Theoriefragmente skizzieren.

1.1 Das Problem: Ist Intelligenzevolution ein singuläres Ereignis?

Warum können wir zur Erklärung der Intelligenzevolution im Anaversum nicht einfach nur auf die Theorien der Anthropogenese im Universum zurückgreifen? Warum braucht es eine eigene Theorie der Intelligenzevolution im Anaversum? Einer der wichtigsten Gründe ist ein empirischer Unterschied zwischen den intelligenten Lebewesen des Uni- und Anaversums: Die Faktoren, physiologische, neuronale, embryogenetische, ökologische, soziobiologische, die im Universum zur Entstehung von Intelligenz geführt haben, sind so kompliziert, ihr Zusammentreffen so unwahrscheinlich, dass es naheliegt, das Aufkommen kulturbildender Intelligenz für ein singuläres Ereignis in der Evolutionsgeschichte zu halten. Das entspricht der Tatsache, dass Intelligenz nur bei ganz wenigen, nah verwandten und phänotypisch sehr ähnlichen Arten, den Hominiden, vorkommt (bzw. vorgekommen ist).

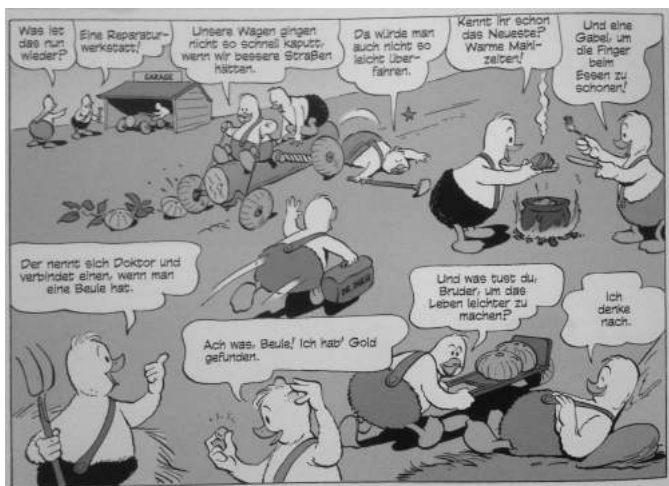


Abb. 1: Rapide, konvergente Intelligenzevolution?

¹ Der folgende Aufsatz entspricht weitgehend dem gleichnamigen Vortrag, den ich auf dem 41. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Königslutter gehalten habe. Meinem Wunsch, dem Vortrag möglichst zeitnah auch eine Veröffentlichung folgen zu lassen, ist es geschuldet, dass ich vieles holzschnittartig belassen muss, was einer systematischeren Herangehensweise würdig wäre (das betrifft insbesondere die Fragen zur Genetik und Evolutionstheorie, sowie zum Artbegriff im Anaversum).

Im Anaversum taucht Intelligenz und Kulturproduktion jedoch im Zusammenhang mit vielfältigen Phänotypen auf, scheint sich vielfältig und sogar spontan entwickeln zu können, sogar in sehr separierten Ökosystemen, etwa auf fernabgelegenen Planeten. Es entsteht der Eindruck als würde es sich bei der Evolution von Intelligenz keineswegs nur um ein singuläres Ereignis in der Evolutionsgeschichte handeln. Es gibt zwei Möglichkeiten darauf zu reagieren: Entweder man versucht zu zeigen, dass der Eindruck täuscht und es sich bei der Intelligenzevolution doch um ein singuläres Ereignis handelt, dann kann man zur Erklärung der Intelligenzevolution auf die Theorien zurückgreifen, die bereits zur Intelligenzevolution im Universum entwickelt wurden, und muss keine neuen Ursachen herausfinden. Oder aber man geht davon aus, dass die Intelligenzevolution im Anaversum tatsächlich kein singuläres, sondern ein reguläres Phänomen ist, wie es den Anschein hat, und versucht, die Ursachen herauszufinden, die dafür sorgen, dass die Intelligenzevolution im Anaversum so anders verläuft und verlaufen ist als im Universum.

1.2 Zur Terminologie

Martin und Dioszeghy-Krauß haben verschiedene Terminologien entwickelt, um die verschiedenen Formen von Intelligenz zu unterscheiden. Ich unterscheide im Folgenden zwischen Biospezies, Sophospezies (oder Sapiente) und Hemerospezies (oder Hemeride). Unter **Hemerospezies** verstehe ich, bewusst lose definiert, Lebewesen mit allen Merkmalen kulturbildender Intelligenz, etwa Städte bauen, Romane schreiben, zum Mond fliegen, und andere Aktivitäten, die im Universum spezifisch



Abb. 2: Sophospezies leiden oft unter sozialer Ausgrenzung (FC9/1)

menschliche Eigenschaften sind. Unter **Sophospezies** bzw. intelligenten Biospezies fasse ich alle Lebewesen, die zwar eine überdurchschnittliche Intelligenz, v.a. Sprachbegabung, Werkzeuggebrauch und Feinmotorik aufweisen, aber keine kulturbildende Organisationsform besitzen, oder davon ausgeschlossen bleiben. Der Begriff der Sophospezies entspricht ungefähr dem der "Neointelligenten" bei Martin (Martin DD104, 20) und der „Avininen“ bei Dioszeghy-Krauß (Dioszeghy-Krauß DD130, 18).² Es handelt sich hierbei um eine heuristische Unterscheidung, da noch ungeklärt ist, ob und inwiefern es sich dabei um eine soziale oder um eine biologische Kategorie handelt. Damit ist

die Frage verbunden, ob es sich bei den zwei unterschiedlichen Formen von Intelligenz im Anaversum um einen biologischen Unterschied (etwa durch Zugehörigkeit zu verschiedenen Arten, oder durch Zugehörigkeit zu verschiedenen onto- oder phylogenetischen "Entwicklungsstadien") oder um einen sozialen Unterschied handelt (schlechtere Bedingungen zur Kulturbildung durch soziale Ausgrenzung und ‚Rassismus‘). Martin hat darauf hingewiesen, dass Sophospezies tendenziell stärker zoomorphe als anthropomorphe Phänotypen haben, was nahelegt, dass die soziale Differenzierung sich an bestimmten biologischen Unterschieden festmacht. Unter **Biospezies** fallen alle Lebewesen, die weder entsprechende Formen von Intelligenz aufweisen, wie wir sie im Universum vom Menschen her kennen.

Folgende Merkmale der Hemerospezies werden im Folgenden besonders untersucht:

² In meinem Vortrag habe ich den Terminus Sophospezies noch für die hier unter "Hemerospezies" gefassten Lebewesen verwendet; ich habe "Hemerospezies" den Vorzug gegeben, weil er auf den Aspekt der Kulturbildung eingeht ("hemeros" = kultiviert).

1. **Polymorphie**³: Es gibt eine hohe Diversität verschiedener Phänotypen unter den Hemeriden, die Diversität ist höher als unter den Menschen im Universum.
2. **Zoomorphie** (Korrespondenz⁴ zu Biospezies): Die Phänotypen der Hemeriden weisen Ähnlichkeiten zu bestimmten artspezifischen Biospezies auf. Ich unterscheide hierbei zwischen **reiner Korrespondenz**, wenn ein individueller hemerider Phänotyp Korrespondenzen zu einer bestimmten Biospezies aufweist, und **hybrider Korrespondenz**, wenn ein individueller hemerider Phänotyp Korrespondenzen zu verschiedenen Biospezies aufweist.
3. **Anthropomorphie**: Alle Hemeriden weisen Ähnlichkeiten zur Spezies Mensch auf, auch reine Anthropomorphien sind dokumentiert.

1.3 Was muss eine Theorie der Intelligenzevolution leisten?

Ich habe hier die wichtigsten Unterschiede zum Universum zusammengefasst, auf die eine Theorie der Intelligenzevolution vor dem Hintergrund des skizzierten Unterschieds zwischen dem Uni- und Anaversum eingehen muss. Eine Theorie der Intelligenzevolution muss demnach erklären können:

1. Wie sich Intelligenz separat an verschiedenen Orten entwickelt hat (**separate Intelligenzevolutionen**)
2. Warum manche Lebewesen 'menschliche Intelligenz/Kultur' entwickelt haben, andere nicht. Denn es reicht nicht nur eine Ursache auszumachen, die zur Intelligenzevolution geführt haben könnte, es muss auch erklärt werden, warum diese Evolution sich auf bestimmte Lebewesen beschränkt, also warum nicht zum Beispiel alle Lebewesen Hemerospezies sind. Es muss eine Kausalursache und/oder einen evolutiven Nutzen sowohl für Bio- als auch für Hemerospezies geben. (**Vorkommen von Bio- und Hemerospezies**)
3. Warum manche Lebewesen Intelligenz, aber keine kulturellen Lebensformen entwickelt haben. Hier kommen ökologische, ontogenetische, phylogenetische, evolutive und soziale Faktoren in Frage. (**Vorkommen von Sophospezies**)
4. Warum Hemerospezies deutlich differenzierte Phänotypen haben (**Polymorphie**)
5. Warum Hemerospezies bestimmten Biospezies ähneln (**Zoomorphie**), und zwar sowohl **rein** als auch **hybrid**.
6. Warum alle Hemerospezies der Spezies Homo ähneln (**Anthropomorphie**)

Anhand dieser sechs Fragen, möchte ich im Folgenden die verschiedenen Lösungsvorschläge von Martin und Dioszeghy-Krauß untersuchen und vergleichen.

II. Bisherige Theorien der Intelligenzevolution

2.1 Verschiedene Lösungsansätze: Monospezies- und Polyspezies-Theorien

Ich habe bereits zwei verschiedene Hypothesen genannt die differente Intelligenzevolution im Anaversum zu erklären. Entweder man geht bei der Intelligenzevolution von einem singulären Ereignis aus, dann behauptet man, dass nur eine Art unter den Biospezies Intelligenz/Kultur entwickelt hat, und folglich alle Hemeriden Nachfahren einer gemeinsamen Art sind. Solche Theorien nenne ich, in Anlehnung an Martin, Monohemerospezies-Theorien oder kurz Monospezies-Theorien.

³ Punkt 1 und 2 fasse ich gelegentlich unter dem Begriff der Polyzoomorphie zusammen.

⁴ Korrespondenz bezeichnet in der Biologie ganz allgemein eine phänotypische Ähnlichkeit, wobei noch nicht geklärt ist, ob es sich hierbei um eine durch Verwandtschaft (Homologie) oder Umweltbedingungen (Analogie) hervorbrachte Ähnlichkeit handelt.

Eine solche Theorie muss das Merkmal der Polyzoomorphie erklären, d.h. warum diese eine Art (nach Martin: der Homo Sapiens) die Gestalt verschiedener Biospezies entwickelt hat.

Man kann aber allerdings auch davon ausgehen, dass es sich bei der Intelligenzevolution um ein reguläres Phänomen handelt. In dem Fall behauptet man, dass mehrere Arten parallel Intelligenz/Kultur entwickelt haben. Solche Theorien nenne ich Polyhemerospezies-Theorien oder kurz Polyspezies-Theorien. Eine solche Theorie steht nicht unter dem Druck die Polyzoomorphie zu erklären, muss aber andererseits erklären, wie es zur mehrfachen oder wiederholten Entstehung von Intelligenz bei verschiedenen Arten gekommen ist (bzw. kommt). Beide Theorien müssen also bestimmte Korrespondenzen erklären:

1. Monospezies-Theorien müssen zwei verschiedene Korrespondenzen erklären:
 - a) eine **interspezifische Korrespondenz** zwischen Hemerospezies und Biospezies: Alle Hemeriden ähneln bestimmten Biospezies
 - b) eine **intraspezifische Korrespondenz** unter Hemerospezies: Alle Hemeriden ähneln sich darin, dass sie bestimmten Biospezies ähneln.
2. Polyspezies-Theorien müssen eine interspezifische Korrespondenz unter den Hemerospezies erklären: Die verschiedenen Arten, die die Gruppe der Hemerospezies bilden, gleichen sich darin, dass sie intelligent und kulturbildend sind.

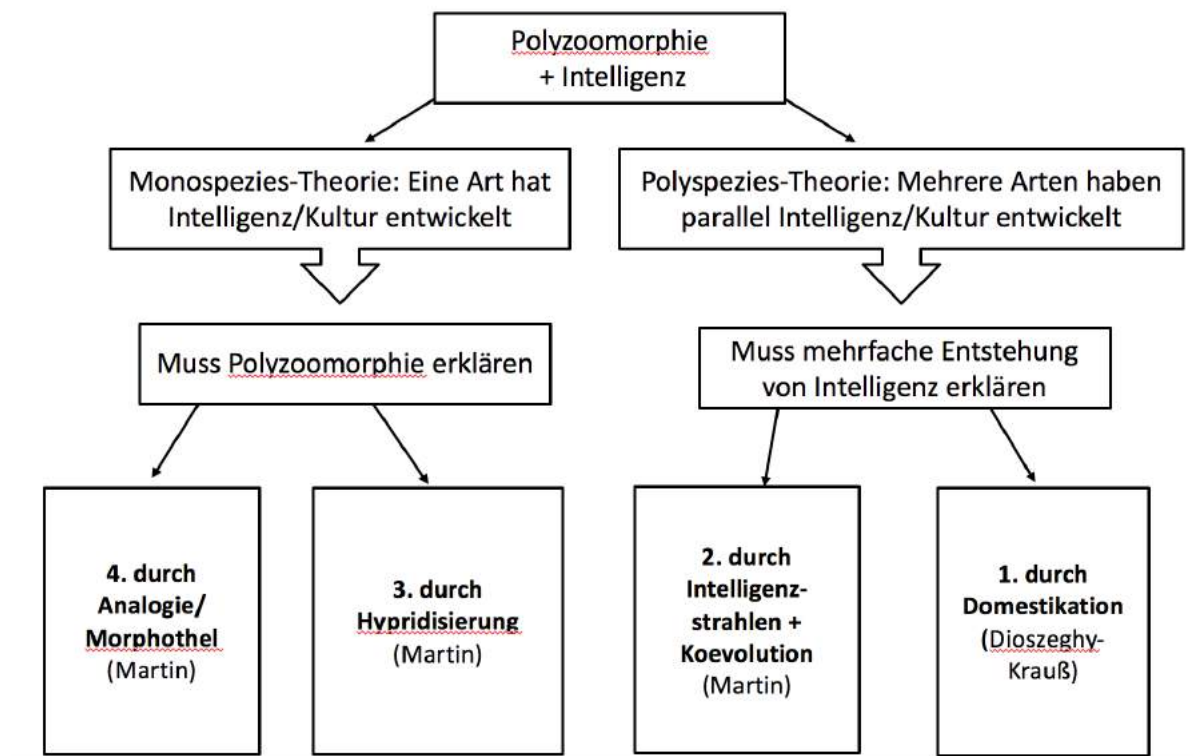
Beide Theorien müssen für die Korrespondenzen, d.h. für die parallelen Entwicklungen bei verschiedenen Arten bzw. Unterarten, eine gemeinsame Ursache oder gemeinsame Ursachenkomplexe finden. Dabei kann es sich um **kausale Einflüsse**⁵ durch genetische, ontogenetische, phylogenetische oder ökologische Faktoren handeln, die sich alle Korrespondenzpartner teilen, oder aber um einen jeweiligen **evolutiven Nutzen**, der mittels natürlicher und sexueller Selektion wirksam ist, den alle Korrespondenzpartner aus der Entwicklung der jeweiligen Merkmale ziehen. Für so dauerhafte, multiple Korrespondenzen komplexer Eigenschaften müssen wahrscheinlich alle drei Faktoren zusammenkommen: gemeinsame genetische Voraussetzungen, ähnliche Umweltbedingungen, und ein jeweiliger evolutiver Nutzen. Es wäre extrem unwahrscheinlich, dass sich ein so komplexes Merkmal wie Intelligenz mehrmals rein zufällig entwickelt hätte, ohne dass es eine gemeinsame verursachende Umweltbedingung oder ein gemeinsamer evolutiver Nutzen vorläge. Ebenso unwahrscheinlich wäre es anzunehmen, dass Hemeriden rein zufällig, etwa durch Flaschenhalseffekte, Merkmale entwickelt hätten, die bestimmten Biospezies ähneln, insbesondere da dies ja nicht vereinzelt auftritt, sondern fast alle Hemeriden betreffe (bis auf die eindeutig rein anthropomorphen). Wer hingegen komplexe Korrespondenzen damit zu erklären versucht, dass es so etwas wie eine allgemeine „Stoßrichtung“ der Evolution gäbe, die sich eben an verschiedenen Orten zeigt, wie es der Begriff der „multikonvergenten Evolution“ nahelegt, wäre darauf angewiesen der Natur inhärente „Zwecke“ zu postulieren und würde sich von einem kausal-deterministischen Weltbild und damit auch von jeder naturwissenschaftlich relevanten Erklärung verabschieden. Es gibt keinen zielgerichteten Mechanismus der Evolution.

Bei der Unterscheidung von Monospezies-Theorien und Polyspezies-Theorien geht es im Übrigen nicht um die Frage, ob es sich bei den Hemeriden um eine oder um mehrere Arten handelt, sondern um die Frage, ob diese Hemeriden von einer oder mehreren Arten abstammen, d.h. ob die Intelligenzevolution von einer oder von mehreren Arten durchlaufen wurde⁶. Da es sexuelle

⁵ Natürlich handelt es sich auch bei natürlicher und sexueller Selektion um Kausalursachen. Ich unterscheide hier also eigentlich zwischen evolutiven Faktoren, die teleonomisch beschrieben werden können, *als ob* es Zweckursachen gäbe, und nicht-evolutiven Faktoren, die eindeutig kausal-deterministisch beschrieben werden (Genetik, Ontogenese, Phylogenese, Umweltfaktoren)

⁶ Da es sexuelle Fortpflanzung nachgewiesenermaßen auch zwischen phänotypisch deutlich verschiedenen Hemeriden geschieht, würde eine biologische Artdefinition die Hemeriden ohnehin als eine Art fassen (nach einer morphologischen Artdefinition würde es sich allerdings wahrscheinlich um verschiedene Arten handeln).

Fortpflanzung nachgewiesenermaßen auch zwischen phänotypisch deutlich verschiedenen Hemeriden geschieht, würde eine biologische Artdefinition die Hemeriden ohnehin als eine Art fassen (nach einer morphologischen Artdefinition würde es sich allerdings wahrscheinlich um verschiedene Arten handeln).



Innerhalb der zwei Lösungsansätze Monospezies-Theorien und Polyspezies-Theorien gibt es verschiedene Theorien. Unter den Monospezies-Theorien gibt es die **Morphothel-Theorie**, derzufolge es sich bei den Polyzoomorphien um Analogien handelt (d.h. um Ähnlichkeiten, die durch Anpassung an ähnliche Umweltbedingungen entstanden sind), und die **Hybrid-Theorie**, derzufolge Polyzoomorphien durch Kreuzungen zwischen der einen Hemerospezies Mensch und den verschiedenen Biospezies oder Sophospezies entstanden sind.

Bei den Polyspezies-Theorien gibt es ebenfalls zwei verschiedene Ansätze: Die **Induktionstheorie**, derzufolge ein natürliches Vorkommen von Intelligenzstrahlen, Intelligenz verursacht, und die **Domestikationstheorie**, die auf der Beobachtung beruht, dass alle Hemerospezies domestizierten Tierarten entsprechen, und deshalb Domestikation als psychologische Ursache der Intelligenzevolution ansieht.

2.2 Die Polyspezies-Domestikations-Theorie nach Dioszeghy-Krauß

Nach Dioszeghy-Krauß (vgl. Dioszeghy-Krauß 116, 18ff.) ist die Polyzoomorphie der Hemerospezies auf verschiedene Abstammung zurückzuführen. Brutale Domestikation durch Menschen soll die Haustiere traumatisiert haben, posttraumatische Belastungsstörungen der Elterntiere führen zu einer kognitiven und emotionalen Überbeanspruchung der Kinder, die sich um ihre Eltern kümmern müssen - Intelligenz ist ein Nebeneffekt dieser Beanspruchung. Im Zuge der Kulturbildung beginnen die intelligenten Tiere ihre eigenen Artgenossen zu domestizieren, Traumatisierung und Domestikation verstärken sich wechselseitig.

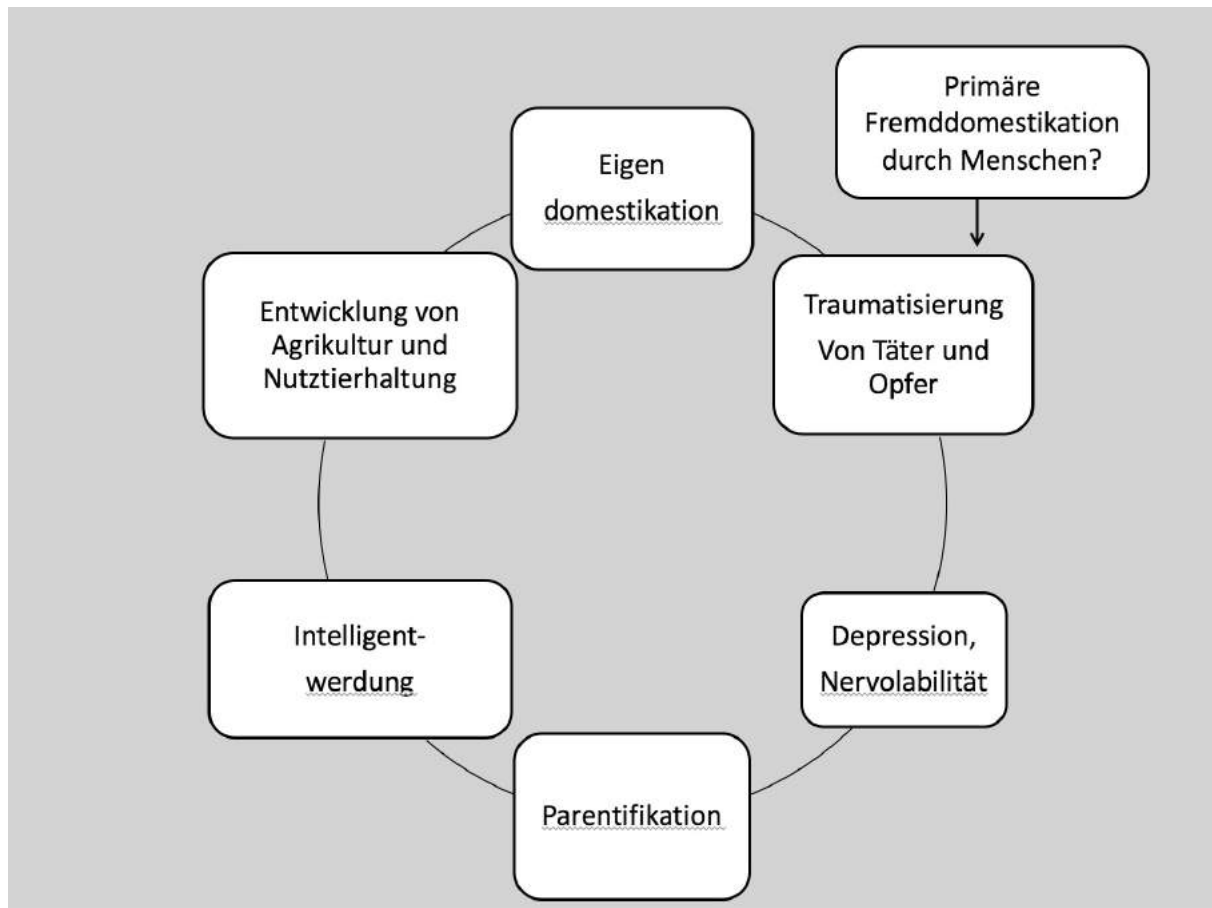


Abb. 3: Kulturalisationsprozess durch Rückkopplungsschleifen zwischen Traumatisierung, Parentifizierung, und Intelligenzsteigerung nach Dioszeghy-Krauß

Dioszeghy-Krauß versucht also die Intelligenz evolution mit einem positiven Rückkopplungs-Zirkel zu erklären. Aber wie geschieht der **Einstieg in den Zirkel**? Wenn am Anfang die Domestikation durch Menschen steht, die bereits Intelligenz entwickelt haben, stellt sich die Frage: Was ist bei uns so anders, dass Domestikation nicht zur Intelligenzsteigerung unserer Haustiere geführt hat? Im Gegenteil, Haustiere im Universum zeigen gegenüber Wildtieren sogar ein geringeres Hirnvolumen, und weniger ausgeprägtes Brutpflegeverhalten, was im Sinne der *social brain hypothesis* der Intelligenz evolution nachträglich wäre. Wenn man hingegen von einer anfänglichen Autodomestikation der verschiedenen Arten ausgeht, droht sich das Erklärungspotenzial der Domestikationstheorie aufzulösen, denn Domestikation, zumindest in der Art wie wir sie im Universum kennen, setzt bereits einen hohen Grad an Intelligenz und Kulturbildung voraus.



Abb. 4: Parentifikationseffekte bei Kindern domestizierter Tiere

Wenn Domestikation als Erklärung von Intelligenz evolution ausreichen soll, dann ist der Status einerseits von **nicht-intelligenten domestizierten Lebewesen**, und andererseits von nicht-domestizierten intelligenten Lebewesen fraglich. Das Vorkommen von domestizierten Biospezies ist deshalb problematisch, weil sich der Domestikationstheorie zufolge Intelligenz relativ parallel zu anderen domestikativen Merkmalen entwickeln müsste. Allerdings gibt es in Entenhausen zahlreiche Biospezies, die eindeutig domestikative Merkmale aufweisen, die auf eine lange Geschichte der Domestikation verweisen, aber weder sophospezifische noch hemeride Formen von Intelligenz aufweisen. Im Rahmen der Domestikationstheorie müsste man solche Lebewesen als phylogenetische Vorgänger von

Sapienten/Hemeriden erklären⁷. Demnach würden sich Sapiente und Hemeride von domestizierten Biospezies dadurch unterscheiden, dass sie einige Generationen früher domestiziert würden. Bauernhöfe wären gewissermaßen Integrationszentren, die durch Domestikation aufeinanderfolgender Generationen zunächst Sapiente und schließlich Hemeride produzierten, und müssten stetig neue Wildtiere domestizieren wie sie Sapiente oder Hemeride der Gesellschaft überließe.

Auf der anderen Seite würde das Vorkommen nicht-domestizierter bzw. **nicht-traumatisierter intelligenter Lebewesen**, neben der Domestikation noch andere Ursachen der Intelligenzevolution verlangen. Dioszeghy-Krauß hat selbst die hohe Sprachbegabung nicht-hemerider Lebewesen in freier Wildbahn nachgewiesen (vgl. Dioszeghy-Krauß, DD130, 20f.). Der Domestikationstheorie zufolge müsste es sich demnach um ausgewilderte domestizierte Tiere handeln. Wenngleich der Status intelligenter Lebewesen in freier Wildbahn und der von domestizierten Biospezies von Dioszeghy-Krauß nicht explizit erörtert wird, erscheinen beide im Rahmen der Domestikationstheorie erklärbar.

Überblick:

- 1. Separate Intelligenzevolutionen: Nein.** Der Ursachenkomplex von Autodomestikation, Traumatisierung und Parentifizierung ist so singulär, dass eine extraterrestrische Parallelentwicklung sehr unwahrscheinlich wird.
- 2. Vorkommen von Biospezies und Hemerospezies: Ja.** Das Vorkommen von Biospezies wird dadurch erklärt, dass hier keine Domestikation stattgefunden hat (vgl. Dioszeghy-Krauß zu Raubtieren, DD116, 38)
- 3. Vorkommen von Sophospezies: Ja.** könnte durch unabgeschlossene Domestikation erklärt werden, Hemerospezies haben einfach einige Generationen „Vorsprung“.
- 4. Polymorphie: Ergänzungsbedürftig.** Das Erklärungspotenzial der Domestikationstheorie beschränkt sich hier auf Zoomorphien, allerdings scheint die Domestikationstheorie durchaus kompatibel mit Annahme eines Morphothels.
- 5. Reine/hybride Zoomorphie: Ergänzungsbedürftig.** Das Erklärungspotenzial der Domestikationstheorie beschränkt sich hier auf reine Zoomorphien. Das Vorkommen hybrider Zoomorphien verlangt im Rahmen einer Polyspeziestheorien, die Zeugung von Hybriden über Artgrenzen zwischen phylogenetisch weit entfernten Arten voraus.
- 6. Anthropomorphie: Nein.** Anthropomorphien können teilweise dadurch erklärt werden, dass viele menschliche Eigenschaften denen domestizierter Tiere ähneln (man spricht von der sogenannten „Verhaustierung“ des Menschen). Allerdings können besonders auffällige humane Eigenschaften wie der aufrechte Gang oder feinmotorische Hände allerdings nicht durch „Verhaustierung“ erklärt werden. Dioszeghy-Krauß versucht anthropomorphe Eigenschaften allgemein durch „Identifikation [der domestizierten Biospezies] mit dem Aggressor“ zu erklären (Dioszeghy-Krauß, DD120, 19). Das scheint mir passend um habituelle, nicht aber um genetische Veränderungen zu begründen.

2.3 Die Polyspezies-Induktionstheorie nach Patrick Martin

Die Induktionstheorie (vgl. Martin DD104, 21f.) beruht auf der Beobachtung, dass mittels technischer Apparate eine Strahlung erzeugt werden kann, die die Intelligenz von Biospezies steigert und ihnen typisch sapiente Eigenschaften verleiht, wie aufrechter Gang, Feinmotorik und sehr spezifisches kulturelles Wissen (Feuermachen, Infinitesimalrechnung). Wenn sich solche Strahlung künstlich erzeugen lässt, liegt es natürlich nahe, dass ein natürliches Vorkommen solcher Strahlung auch

⁷ Dioszeghy-Krauß Fallbeispiel des kleinen Manfred legt zwar nahe, dass es sich bei domestizierten Biospezies nur um ontogenetische Vorgänger handelt, d.h. also Individuen, deren Sozialisation aufgrund ihres Alters und anderer Umweltbedingungen noch nicht so fortgeschritten ist wie bei Sapienten oder Hemeriden. Eine solche Erklärung könnte aber nicht die physiologischen Unterschiede erklären, die zwischen domestizierten Biospezies, Sapienten und Hemeriden bestehen (etwa Bipedie, Gebrauch der Universalsprache, Feinmotorik, etc.).

natürlich vorkommt zur Entstehung von Intelligenz im Anaversum geführt hat, zunächst in Form von Sophospezies. Die sapienten Eigenschaften (aufrechter, Feinmotorik, Intelligenz, Sprachgebrauch) sind denen der frühen Menschen ähnlich genug, um vermuten zu können, dass die weitere Entwicklung der Kulturalisation (und damit der Hemerospezies) ähnlich verlaufen ist wie beim Menschen im Universum.⁸

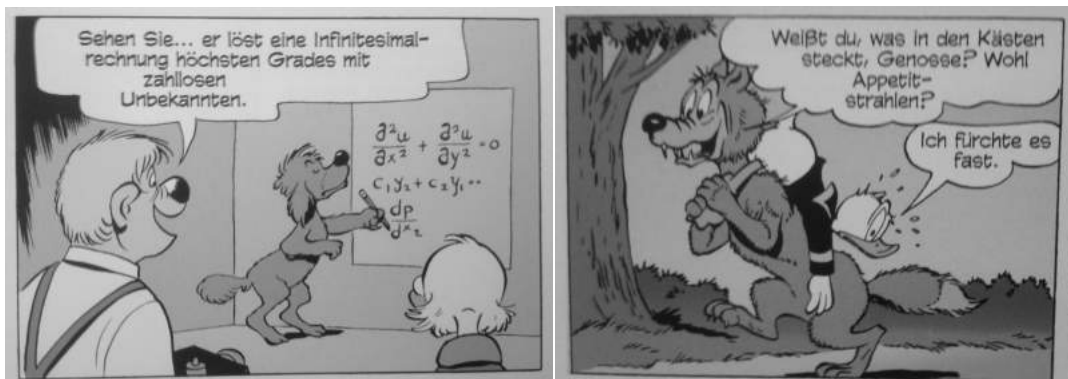


Abb. 5: Einfluss von Intelligenzstrahlen auf Hunde und Wölfe (US 57/2, WDC 141)

Anders als bei Dioszeghy-Krauß, die als Ursprung der Hemeriden hauptsächlich Beutetiere vermutet, ist Martin zufolge das Raubtierverhalten entscheidend für die Intelligenzevolution. Demnach führen Intelligenzstrahlen sowohl bei Prädator-Biospezies als auch bei Beute-Biospezies zur Entwicklung von Intelligenz. Durch Analogie zur Anthropogenese im Universum, bei der sich herbivore Beutetiere zu omnivoren Prädatoren entwickelten, geht Martin davon aus, dass die weitere Intelligenzevolution bei den Beutetieren zur Entwicklung von Omnivorie und Raubtierverhalten geführt hat (dies passt zu der Beobachtung, dass Intelligenzstrahlen offenbar auch appetitanregend sind). Die Intelligenzsteigerung und Kulturalisation habe sich durch Konkurrenzdruck und Koevolution zwischen den ehemaligen Raub- und Beutetieren in einer Art Kampf aller gegen alle entwickelt, der schließlich durch eine Art „Gesellschaftsvertrag“ überwunden wurde, mit dem ein friedliches Auskommen und sogar Kreuzungen zwischen den Arten ermöglicht wurden (vgl. Martin, DD104, 19f.).

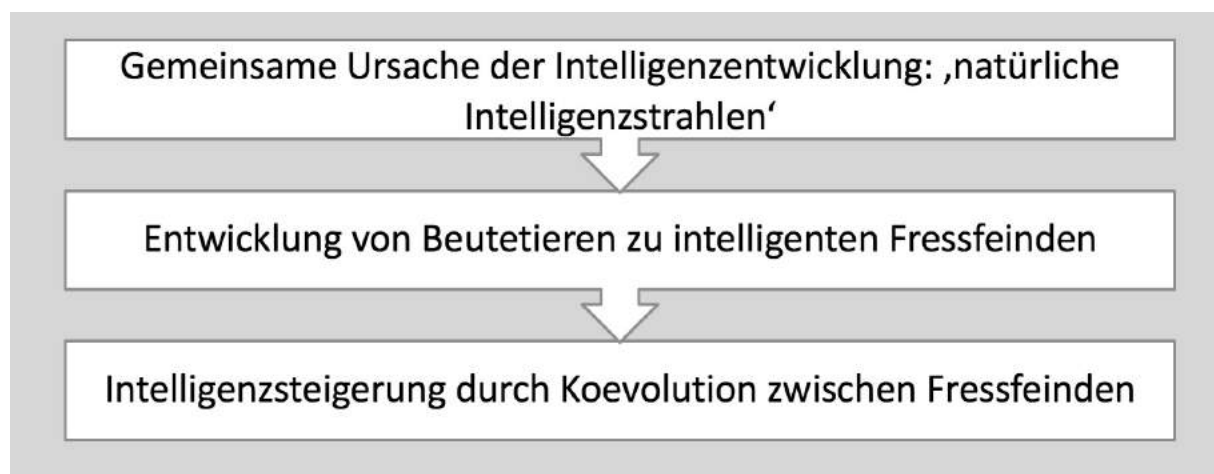


Abb. 6: Intelligenzevolution durch Intelligenzstrahlung und Koevolution zwischen Fressfeinden nach Martin

Eine solche Theorie hat zum Vorteil, dass sie neben der Entstehung von Hemerospezies auf Terra Anatum, auch die Entstehung von Neointelligenten und von extraterrestrischen Intelligenzen erklären kann. Denn bei den Intelligenzstrahlen liegt es zumindest nahe zu vermuten, dass wir es mit einer allgemeinen physikalischen Ursache zu tun, die durchaus auch auf anderen Planeten auftreten kann.

⁸ Die Theorie der Intelligenzstrahlen und die Hypothese vom analogen Verlauf der Kulturalisation im Uni- und Anaversum wird von Martin an zwei verschiedenen Stellen diskutiert (vgl. Martin, DD104, 19, 20), da beide jedoch auf einer Polyspeziesstheorie basieren, erlaube ich mir hier beide Ansätze zusammenzufassen.

Fraglich ist eher das Gegenteil, warum der Einfluss von Intelligenzstrahlen zu einem Zeitpunkt der Naturgeschichte, nur auf bestimmte Arten intelligenzsteigernd gewirkt hat, andere aber vom Einfluss der Intelligenzstrahlen offenbar unberührt geblieben sind. Möglicherweise wäre Intelligenz für sie mit einem evolutiven Nachteil verbunden. Tiere, die in Kontakt mit Düsentrübs Intelligenzstrahlen kommen, werden offenbar von einem ungemeinen Hunger getrieben. Das lässt auf einen erhöhten Energiebedarf schließen, möglicherweise durch die Veränderung des Gehirns. Der erhöhte Energiebedarf könnte einen evolutiven Nachteil für Hemerospezies darstellen. Die Theorie verbleibt selbstverständlich ziemlich spekulativ, solange nicht die Beschaffenheit der "Intelligenzstrahlung" und ihre Wirkweise geklärt ist.

Überprüfen wir die Leistungsfähigkeit der Induktionstheorie anhand der aufgestellten sechs Kriterien:

- 1. Separate Intelligenzevolutionen: Ja.** Intelligenzstrahlung könnte auf anderen Planeten genauso gegeben sein wie auf der Erde.
- 2. Vorkommen von Biospezies und Hemerospezies: Ergänzungsbedürftig.** Möglicherweise ist mit der Intelligenzsteigerung ein erhöhter Energiebedarf verbunden, der zum evolutiven Nachteil für Sophospezies werden kann. Hemerospezies entwickeln sich analog den Kulturalisationsprozessen der Anthropogenese im Universum im Laufe der Intelligenzevolution aus Sophospezies.
- 3. Vorkommen von Sophospezies: Ja.** Der Einsatz von Intelligenzstrahlen bei Hunden und Wölfen führt zu einem sapienten Phänotyp mit aufrechtem Gang, Feinmotorik und dem Gebrauch der Universalsprache, aber andererseits geringer Anthropomorphie und deutlicher Zoomorphie. Die „spontanen Mutationen“, die Martin als Ursache der sogenannten „Neointelligenten“ vermutet, werden wahrscheinlich durch ebenjene Intelligenzstrahlung hervorgerufen. Die mangelnde Kulturbildung bei Sophospezies ist einmal dadurch bedingt, dass der Einfluss der Intelligenzstrahlung in jüngerer Zeit passiert ist, und zum zweiten dadurch, dass die entsprechenden Gruppen sozial ausgegrenzt werden.
- 4. Polymorphie: Ergänzungsbedürftig.** Das Erklärungspotenzial beschränkt sich auf Polyzoomorphien, allerdings erscheint die Induktionstheorie durchaus kompatibel mit der Annahme eines Morphothels.
- 5. Reine/hybride Zoomorphie: Ergänzungsbedürftig.** Reine Zoomorphien entstehen durch Abstammung von verschiedenen Arten, hybride Zoomorphien durch einen Friedensschluss zwischen konkurrierenden Fressfeinden. Martins Erklärung für diesen Gesinnungswandel, dass die Anerkennung der anderen als „intelligente Arten“ deren Tötung zum „unethischen Mord“ gemacht hätte, scheint mir wenig plausibel.
- 6. Anthropomorphie: Ergänzungsbedürftig.** Aufrechter Gang und feinmotorisch begabte Hände entstehen als ‚Nebeneffekte‘ der Intelligenzstrahlung. Die übrigen anthropomorphen Eigenschaften müssten durch ähnliche Kulturalisationsprozesse wie in der Anthropogenese des Universums entstanden sein.

2.4 Die Monospezies-Hybrid-Theorie nach Patrick Martin

Die Hybridtheorie (Martin DD104, 22) geht davon aus, dass sich Hemerospezies mit nicht-hemeriden Arten vermischt haben. Diese Kreuzungen sollen zur Polyzoomorphie der Hemerospezies geführt haben. Sie geht also von einer Verwandtschaft von Hemeriden und Nicht-Hemeriden Arten aus. Das Merkmal der Polyzoomorphie wird als eine Homologie gedeutet. Die Hybrid-Theorie sagt also nur etwas über Hybridbildungen zwischen Hemeriden und Nicht-Hemeriden aus, aber nichts über die Vermischung verschiedener artspezifischer oder artähnlicher Phänotypen unter den Hemeriden selbst. Dass es innerhalb der Hemerospezies Hybride Phänotypen gibt, ist belegt und wird weder von Martin noch von Dioszeghy-Krauß bestritten. Insgesamt muss es unklar bleiben, ob es sich bei Hybriden, so wie wir den Begriff hier gebrauchen, auch tatsächlich um Hybride zwischen zwei

differenzierten Arten handelt, da sowohl der morphologische als auch der biologische Artbegriff nur beschränkt auf das Anaversum anwendbar sind. Als einen Hybriden bezeichne ich somit ein Lebewesen, das durch Gentransfer Merkmale von Lebewesen aufweist, die wir im Universum zwei verschiedenen Arten zuordnen würden.

Wir können hier nach der Art des Fortpflanzungspartners (Biospezies oder Sophospezies) und nach dem Weg des Gentransfers unterscheiden. Entweder der Gentransfer verläuft vertikal, d.h. durch sexuelle Rekombination über Keimzellen, oder horizontal, wobei die genetische Information direkt von einer Körperzelle auf die Körperzelle eines benachbarten Organismus übertragen wird. Anders als Martin behauptet sind horizontale Gentransfers bereits bei komplexeren Mehrzellern im Universum nachgewiesen (vgl. Martin, DD120, 22) etwa zwischen Pilzen und Insekten (vgl. Fukatsu 2010). Es ist möglich, dass bei komplexeren Lebewesen wie Säugern, allerdings Bakterien, Pilze oder Viren als Mittler agieren, in Frage kämen hier auch die Pseudopetasien, mit denen die Hemerospezies einen engen Körperkontakt pflegen.

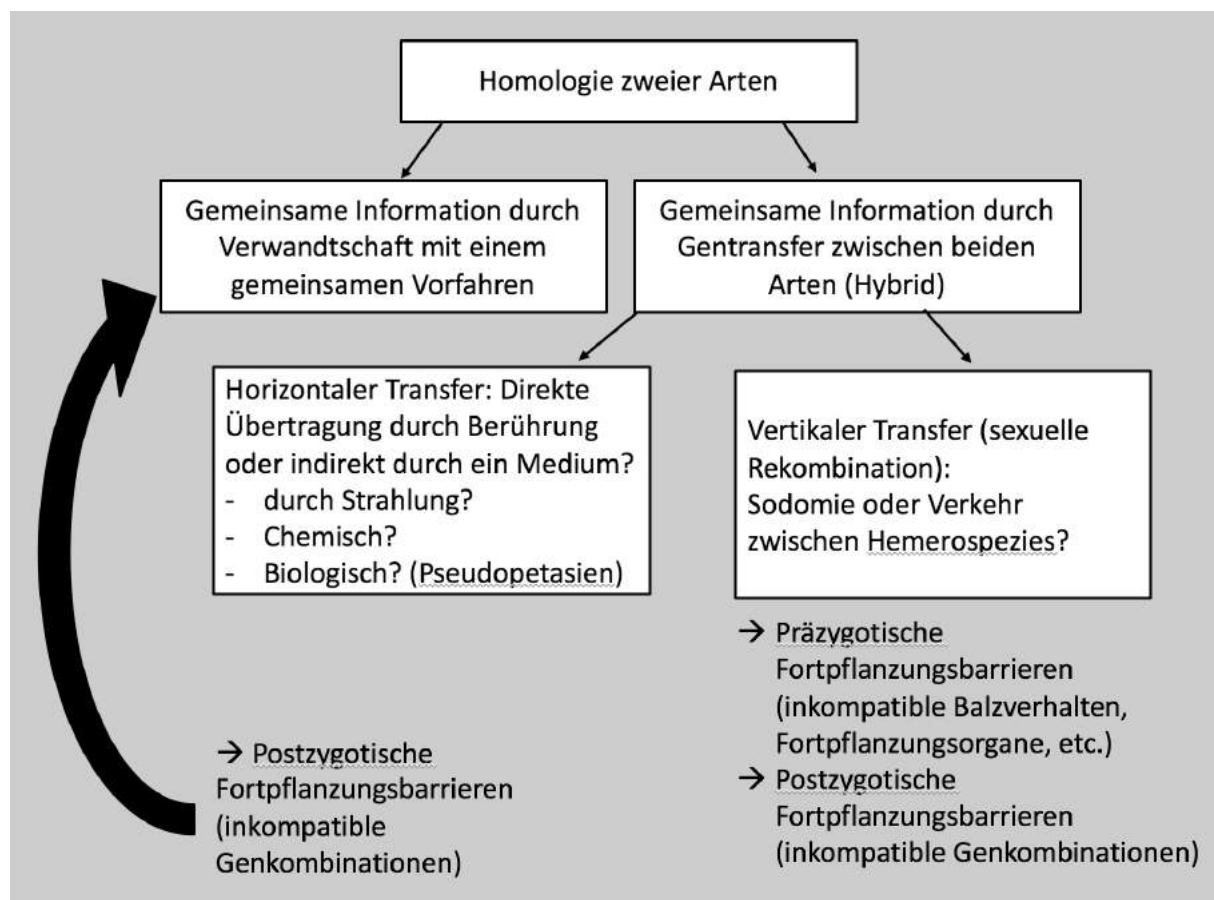


Abb. 7: Übersicht über homologe Erklärung von polyzoomorphen Korrespondenzen und deren Zusammenhänge: Um postzygotische Fortpflanzungsbarrieren umgehen zu können, muss bereits ähnliches genetisches Material bei beiden Elternteilen existieren

In unserem Universum sind Hybride allerdings selten, fruchtbare Hybride noch seltener. Neben präzygotischen Fortpflanzungsbarrieren (z.B. verschiedenen Balzverhalten, anatomische Verschiedenheit der Geschlechtsorgane, die eine Paarung verhindern), die vor allem den vertikalen Gentransfer einschränken dürften, gibt es postzygotische Fortpflanzungsbarrieren, die sowohl den horizontalen wie den vertikalen Gentransfer betreffen: So können inkompatible Genkombinationen dazu führen, dass Hybride gesundheitlich beeinträchtigt oder unfruchtbar sind. Arten müssen genetisch sehr ähnlich sein, damit sie fortpflanzungsfähige Hybride zeugen können. Deswegen setzt eine so breite Hybridbildung zwischen Hemeriden und Nicht-Hemeriden bereits eine entsprechende Verwandtschaft voraus.



Abb. 8: Kreuzungen zwischen phylogenetisch weit entfernten Arten sind im Anaversum kein Problem

2.4.1 Exkurs zur Genetik

Martin hat bereits darauf hingewiesen, dass Hybridbildungen im Anaversum auch zwischen (im Universum) phylogenetisch weit entfernten Arten auftreten (vgl. Martin DD104, 22), und scheint damit implizieren zu wollen, dass eine nahe Verwandtschaft und eine entsprechend hohe genetische Übereinstimmung nicht vorliegen muss, um fortpflanzungsfähige oder zumindest gesunde Hybride zeugen zu können. Anders herum jedoch wird möglicherweise ein Schuh draus: Die Hybridbildungen verweisen auf genetisch hohe Übereinstimmung. Es ist an dieser Stelle unmöglich auf die Genetik im Anaversum einzugehen; vieles verweist darauf, dass die Speicherung von genetischer und ontogenetischer Information deutlich anders funktioniert als im Universum. So wiederholen sich im Stammbaum der Ducks gewisse Phänotypen nahezu identisch:



Abb. 9: Zweimal ein "Doppelgänger" von Dagobert und Donald.

Auch scheint die genetische Information vorhanden zu sein, um bei äußeren Einflüssen sich in eine phylogenetisch ältere Art zu verwandeln. Auch scheint eine direkte Übertragung genetischer Information mittels Strahlung möglich.



Abb. 10: Verwandlung in Schildkröten und Affen mittels "Magie" (US 40)

Auch die genetische Information anderer domestizierter Tiere scheint im Genpool vorhanden zu sein:



Abb. 11: Verwandlung in ein domestiziertes Tier (Esel) mittels "Magie" (US 40)

Die Beispiele legen drei Hypothesen nahe:

1. Genetische Information phylogenetischer Vorgänger bleibt in nachfolgenden Arten erhalten (Verwandtschafts-Theorie)
2. Horizontaler Austausch phänotypischer Information ist möglich
3. Weitgehende Vermischung von domestizierten Lebewesen zu einem späten Zeitpunkt der Evolution auf horizontalem oder vertikalem Weg

2.4.2 Hybridisierung: Wie und mit wem?

Damit wären zumindest skizzenhaft die physiologischen Bedingungen (durch horizontalen Gentransfer) und die genetischen Bedingungen (durch langfristige Konservierung genetischen Materials) gegeben, damit eine Vermischung zu einem späten Zeitpunkt der Evolution möglich wäre. Offen bleibt allerdings der Auslöser der multiplen Polyzoomorphie (d.h. der interspezifischen Korrespondenz zwischen Hemero- und Biospezies und intraspezifischen Korrespondenz unter Hemerospezies).

	Horizontaler Gentransfer	Vertikaler Gentransfer
Hemeride + Biospezies	„Viehkontakt-Hypothese“	„Sodomie-Hypothese“
Hemeride + Sapien	„Unberührbaren-Hypothese“	„Assimilations-Hypothese“

Der **Viehkontakt-Hypothese** zufolge hat sich durch Viehzucht im Laufe der Kulturalisation dauerhaft ein so enger Kontakt zwischen viehhaltenden Hemerospezies (d.h. Menschen) und ihrem Vieh hergestellt, dass das genetische Material, das sich horizontal vom Vieh auf die Viehhalter übertragen hatte, auch auf Keimzellen übertragen, und sexuell unter den Hemerospezies weitergegeben wurde. Vermutlich sind danach solche zufällig übernommenen Merkmale zum Gegenstand sexueller Selektion geworden, und konnten sich daher dauerhaft erhalten.

Für die Möglichkeit eines sexuellen Kontakts zwischen Vieh und Viehhaltern (**„Sodomie-Hypothese“**), vor allem in dieser Verbreitung (intrahemerospezifische Korrespondenz) kann ich keinen evolutiven Nutzen ausmachen. Einer Erweiterung des genetischen Materials stünde die Gefahr einer schlechten Anpassung an die spezifischen Umweltbedingungen gegenüber. Außerdem dürften die Fortpflanzungschancen mit einem artgleichen Partner in jedem Fall höher sein. Allerdings wäre die Sodomie-Hypothese eine Möglichkeit die Entstehung von Neointelligenten, wie deren soziale Ausgrenzung als „Bastarde“ zu erklären. Die dokumentierten „Verwandlungen“ von Biospezies in Sophospezies müssten dann so verstanden werden, dass es sich bei den „Intelligenzstrahlen“ tatsächlich um einen künstlichen horizontalen Gentransfer handelt, bei dem genetische Information von Sophospezies in die DNA der Biospezies eingebaut wird. Da diese Veränderungen allerdings nicht nur genetische, sondern auch kulturelle Information betreffen und in Sekundenschnelle verlaufen, ein Zeitraum, in dem unmöglich Genmaterial in die DNA implantiert, ausgelesen und zur Proteinbiosynthese und weiter der Ausbildung entsprechender phänotypischer Merkmale genutzt worden sein kann.

Drittens wäre ein horizontaler oder vertikaler Gentransfer zwischen Hemeriden und Sapien in Betracht zu ziehen. Die Ähnlichkeit die durch Intelligenz, Werkzeug- und Sprachgebrauch, aufrechten Gang, etc. besteht, würde demnach als Grund dienen, warum auch präzygotische Fortpflanzungsbarrieren, wie kulturelle Vorstellungen von Attraktivität, die sich an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Art binden, oder Verschiedenheiten im Balz- oder Flirtverhalten, überwunden werden (**„Assimilations-Hypothese“**). Wenn sich Sapien durch „spontane Mutationen“, Intelligenzstrahlen oder Domestikation aus Biospezies entwickelt haben (und erst recht wenn sie durch Kreuzung von Hemeriden mit Biospezies entstanden sein sollten), dann ist es nicht möglich der Sodomie-Hypothese zuzustimmen ohne nicht auch der Assimilations-Hypothese zuzustimmen. Denn eine Kreuzung mit Sapien würde eine ähnlich große Erweiterung des Genpools mit sich bringen, und wäre gleichzeitig durch weniger präzygotische Fortpflanzungsbarrieren eingeschränkt. Ein Problem der Assimilations-Hypothese besteht allerdings darin, dass sie die soziale Ausgrenzung von Sapien nicht erklären kann.

Die soziale Ausgrenzung könnte hingegen durch die Möglichkeit horizontalen Gentransfers zwischen Hemeriden und Sapien erklärt werden. Es ist durchaus plausibel, dass eine genetische Vermischung zwischen Hemeriden und Sapien unter evolutiven Gesichtspunkten keineswegs vorteilhaft für die Hemeriden gewesen sein könnte. Neben den Nachteilen bei der natürlichen Selektion, die ich im Abschnitt zur Sodomie-Hypothese angesprochen habe, kommen noch mögliche Nachteile bei der sexuellen Selektion hinzu. Wenn eine solche genetische Vermischung nun ‚zufällig‘ durch Kontakt mit Sapien geschehen kann, müssten Hemeride allen Wert darauf legen, mit Sapien nicht in Kontakt zu kommen. Die Sapien entsprächen einer eigenen ausgeschlossenen Kaste, vergleichbar den Dalit, den „Unberührbaren“ im hinduistischen Kastensystem

(„**Unberührbaren-Hypothese**“). Allerdings müsste in dem Fall erklärt werden, warum der Kontakt mit Vieh in Entenhausen scheinbar nicht zur Aufgabe von Viehhaltung geführt hat.

Man kann nicht die Sodomie-Hypothese vertreten, ohne nicht auch die Assimilations-Hypothese zu vertreten, ebenso hängen die Viehkontakt-Hypothese und die Unberührbaren-Hypothese zusammen. Das heißt, dass im Fall der Hybrid-Theorie die Gruppe der Hemeriden sowohl aus Menschen gebildet wird (die wie die Sapiënten durch Intelligenzstrahlen oder im Laufe einer dem Universum analogen Anthropogenese Intelligenz entwickelt haben) und aus Sapiënten. Eine Monospezies-Theorie geht jedoch davon aus, dass nur eine Art Intelligenz entwickelt hat, oder falls mehrere Arten Intelligenz entwickelt haben, dass diese sich nicht vermischt haben, und nur eine Art, unvermischt mit den anderen, die Gruppe der Hemeriden bildet. Deswegen müssen wir schlussfolgern, dass die Hybrid-Theorie nicht mit einer Monospezies-Theorie vereinbar ist. Im Gegenteil, zur Vermischung von Hemeriden und Biospezies kann es nur kommen, weil sie schon verwandt miteinander sind.

Überblick:

- 1. Separate Intelligenzevolutionen: Nein.** Entweder man geht davon aus, dass alle Planeten, die von Hemeriden bevölkert werden, in der Naturgeschichte einen Kontakt mit der Erde hatten; oder aber man geht davon aus, dass sich die Anthropogenese parallel an verschiedenen Orten ähnlich vollzogen hat. Beide Fälle scheinen mir extrem unwahrscheinlich
- 2. Vorkommen von Biospezies und Hemerospezies: Ja.** Anthropogenese ist ein singuläres Ereignis, es gibt also keinen allgemeinen evolutiven Nutzen von Intelligenzentwicklung, der auch andere Lebewesen beträfe.
- 3. Vorkommen von Sophospezies: Ergänzungsbedürftig.** Das Vorkommen von Sophospezies könnte durch Kreuzung von Hemerospezies mit Biospezies erklärt werden. Allerdings
- 4. Polymorphie: Ergänzungsbedürftig.** Beschränkt sich auf Zoomorphien.
- 5. Reine/hybride Zoomorphie: Ja.** Reine Zoomorphie durch Kreuzung mit einer entsprechenden Bio- oder Sophospezies. Hybride Zoomorphien durch Kreuzung mit mehreren Arten von Biospezies oder mit Hemero-Biospezies-Hybriden anderen Phänotyps; hybride Zoomorphien wären besonders gut durch horizontalen Gentransfer zu erklären.
- 6. Anthropomorphie: Ja.** durch Abstammung vom Menschen.

2.5 Die Monospezies-Morphothel-Theorie nach Patrick Martin

Die Monospezies-Morphothel-Theorie (Martin DD104, 23 ff.) geht davon aus, dass die Intelligenzevolution in etwa wie im Universum verlaufen ist, d.h. die Hominiden haben eine ähnliche Anthropogenese/Intelligenzevolution durchlaufen wie im Universum auch. Der Mensch ist aber im Anaversum mit einem besonders flexiblen Deckgewebe ausgestattet, dem Morphothel, das ihm erlaubt, viele verschiedene Erscheinungsbilder anzunehmen. Der Vorteil der Monospezies-Theorie ist es, dass sie die Anthropomorphie leicht erklären kann und keine eigene Form der Intelligenzevolution für das Anaversum rekonstruieren muss. Allerdings sind dadurch auch nicht alle Vorkommnisse von Intelligenz im Anaversum geklärt, namentlich die der Extraterrestrischen und Neointelligenten, sie bedarf also mindestens einer Ergänzung (vgl. Martin DD104, 26).

Das Morphothel kann überdies zwar erklären, wie die Polymorphie *physiologisch* möglich ist, es bleibt jedoch offen

1. woher die genetische Information für die vielfältigen Morphungen und die Zoomorphien stammt.
2. welche nicht-evolutive oder evolutive Ursache, die inter- und intrahemerospezifische Korrespondenz hervorgerufen hat.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten eine Korrespondenz, d.h. eine Ähnlichkeit zwischen zwei Arten zu erklären. Entweder beide Arten haben ähnliche Merkmale, weil sie beide die genetische Information ausgetauscht oder von einem gemeinsamen Vorfahr geerbt haben, dann redet man von homologen Merkmalen, oder weil sie sich an ähnliche Umweltbedingungen anpassen mussten, dann redet man von analogen Merkmalen. Die Hybrid-Theorie deutet die

2.5.1 Probleme der Analogiethese: Ein positiver Evolutionsdruck?

Patrick Martin vertritt die Analogiethese und führt als Beleg folgende Stelle an:

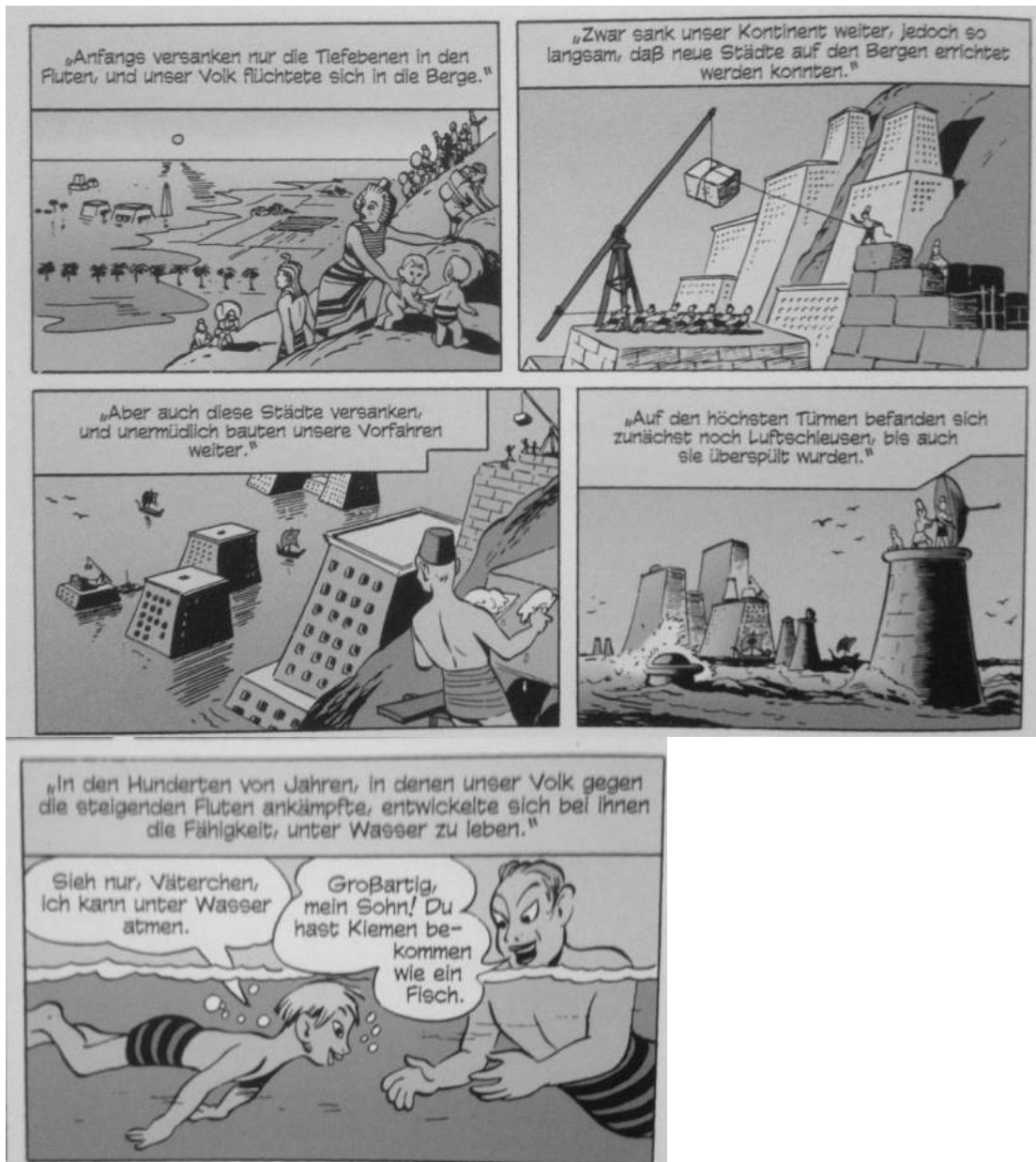


Abb. 12: Spontane Kiemenentwicklung durch Überflutung (US 5/2)

Durch den 'intensiven Kontakt mit Wasser' sind dem Jungen scheinbar Kiemen gewachsen. Wie ist das zu erklären? Es ist offensichtlich, dass hier nicht der klassische darwinsche Evolutionsmechanismus greift (1. Entstehung neuer Merkmale durch Rekombination und Mutation, 2. Verbreitung fitnesssteigernder Merkmale durch natürliche Selektion), denn dieser Mechanismus kann sich nur schrittweise über die Strecke vieler Generationen auswirken.



Abb. 13: Scheinbar die zielgerichtete Anpassung eines Organs durch dessen verstärkten Gebrauch, allerdings gewinnen die Muskeln funktional betrachtet keine neue Eigenschaft, während Kiemen eine andere Funktion erfüllen als Lungen (FC 223).

Martin spekuliert hier von einem "positiven evolutiven Druck" (Martin DD104, 25). Das bedeutet: ein Organ, hier die Lunge, bildet je nach Gebrauch, zielgerichtet entsprechende Fähigkeiten aus. Diese Fähigkeiten, die also innerhalb einer Generation gewonnen werden, werden an die nächste weitergegeben. Die Nachkommen des kleinen Kiementauchers würden also bereits mit Kiemen geboren. Es ist aber völlig fraglich woher die Information kommen soll, anhand derer sich eine zielgerichtete Anpassung kommen soll? Wo ist der Bauplan gespeichert, der vorhanden sein muss, damit es eine *zielgerichtete* Entwicklung hin zu dessen phänotypischer Umsetzung geben kann? Im Wasser etwa? In einem göttlichen Plan?

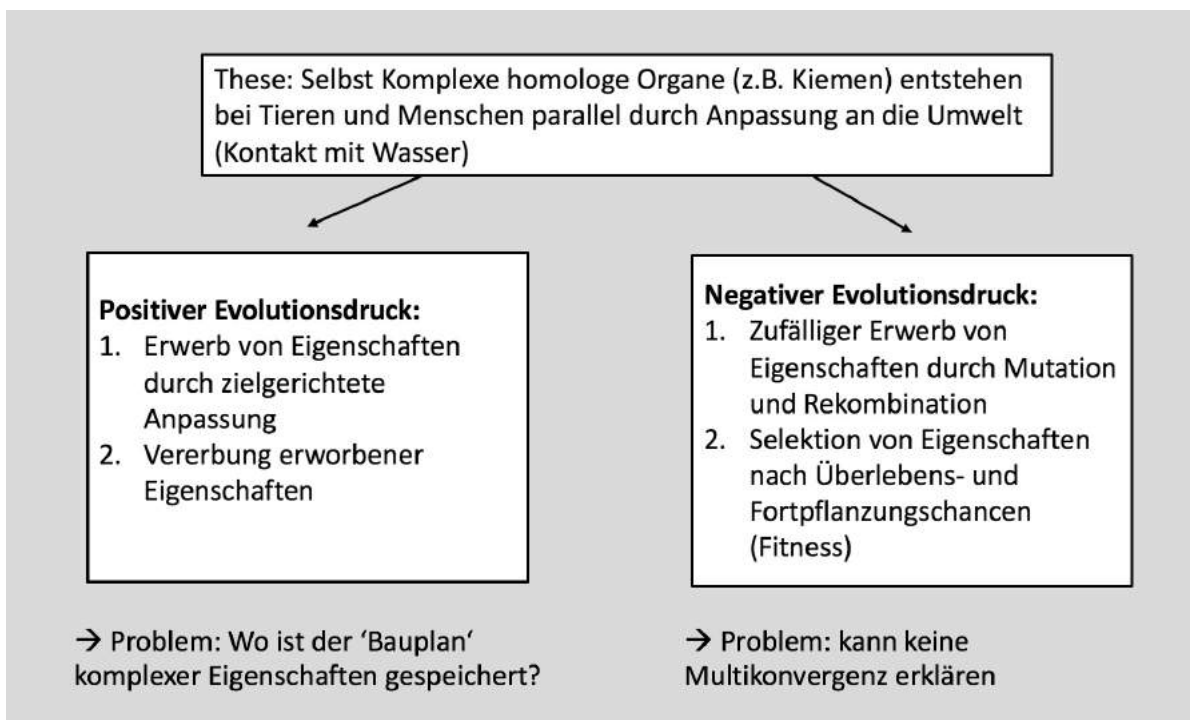


Abb. 14: Modelle des positiven und negativen Evolutionsdrucks und deren Schwächen bei der Klärung des "Kiemen-Rätsels"

Tatsächlich gibt es so etwas wie einen positiven Evolutionsdruck, nämlich in der Epigenetik. In der Epigenetik geht es nicht um die Erbinformation in den Genen selbst, sondern um Methylketten, die an die DNA angelagert sind. Sie entscheiden darüber, welche Gene ausgelesen werden und welche nicht. Die Anordnung der Methylketten kann sich im Laufe des Lebens durch Umwelteinflüsse verändern, und das entsprechende "Ausleseraster" wird weitervererbt. Allerdings setzt das voraus, dass die Atlantiden bereits ein "Kiemen-Gen" besaßen, das lediglich nicht ausgelesen wurde, solange sich der Organismus an Land befand.



Abb. 15: Flaggen an der DNA-Doppelhelix signalisieren angelagerte Methylketten, die die Transkription der entsprechenden Gene und damit die Biosynthese entsprechender Proteine blockieren.

2.5.2 Analogie durch negativen Evolutionsdruck

Zumindest diese Zoomorphie müsste also durch Homologie entstanden sein. Aber wie steht es mit den verbreiteten Zoomorphien: Canidie, Suidie, Anatidie, usf.? Diese könnten durchaus durch einen negativen (selektierenden) Evolutionsdruck entstanden sein. Irgendwie scheint es ja auch intuitiv nicht ganz abwegig, gerade wenn man den engen Kontakt zwischen Viehhaltern und Vieh in Betracht zieht, dass sich da "irgendwie irgendwas angleicht". Alle Mechanismen, wie eine solche "Angleichung" im Rahmen einer darwinistischen Evolution funktionieren kann, weisen jedoch Probleme auf.

Es gibt mehrere Möglichkeiten eine Korrespondenz unter der Hypothese eines negativen Evolutionsdrucks als Analogie zu deuten:

1. **durch Konvergenz**, d.h. durch Anpassung der Korrespondenz-Partner an ähnliche Umweltbedingungen unabhängig voneinander
2. **durch Koevolution**, d.h. durch Anpassung an Umweltbedingungen, die vom Phänotyp des Korrespondenz-Partners abhängen
 - a. **Schutzmimikry** (Mertensche + Batesche Mimikry): Nachahmung ungenießbarer/wehrhafter/mäßig gefährlicher Tiere zum Schutz vor Fressfeinden
 - b. **Müllersche Mimikry**: gemeinsamer Phänotyp zum Schutz vor gemeinsamen Fressfeinden (Signalnormierung)
 - c. **Peckhamsche Mimikry**: Nachahmung, um Sexualpartner, Beutetiere etc. anzulocken.

Konvergenz: Es könnten ähnliche Eigenschaften von bspw. Mensch und Schwein, durch ähnliche Lebensbedingungen entstanden sein. Die sind ja bei der Haltung von Haustieren auch tatsächlich gegeben. Damit kann man allerdings nur die domestikativen Eigenschaften, sprich geringe Behaarung, Rückbildung von Angriffsorganen wie Reißzähnen oder Klauen, etc. erklären, die Menschen ja ohnehin schon weitgehend aufweisen.

Schutzmimikry: Es könnten ähnliche Eigenschaften durch Schutzmimikry entstanden sein, bei dem eine ungefährliche Art das Erscheinungsbild einer gefährlichen annimmt, um sich vor Fressfeinden zu schützen. Das hieße: Es gibt einen Fressfeind, der gerne Menschen frisst, aber Angst vor Schweinen hat. Menschen, die Schweinen ähnlich sehen, würden nun von diesem Fressfeind häufiger gemieden. Stellt sich die Frage, was für ein Fressfeind das sein soll. Auch im Fall von Hunden, bleibt die Frage, warum die Mimikry gerade an ein zahmes, domestiziertes Haustier, und nicht an das gefährlichere Wildtier (den Wolf also) erfolgt.

Aus ähnlichen Gründen entfällt die **Müllersche Mimikry**, bei der mehrere ähnlich gefährliche Arten ihre Signale "normieren", um sozusagen "geschlossen" auftreten zu können.

Die **Peckhamsche Mimikry** dient der Anlockung von Beutetieren oder Sexualpartnern. Das würde zum Beispiel bedeuten: Männchen mit entenähnlichen Eigenschaften werden von Weibchen häufiger als Sexualpartner ausgewählt und pflanzen sich dementsprechend häufiger fort. Nun ist die Sprache der sexuellen Annäherung voll von Tiermetaphern: Hengsten, Stuten, Löwen, Schweinen, und so fort, aber um eine so fundamentale Veränderung des Phänotyps zu erklären, reicht eine zoophile Neigung nicht aus. Eine soziobiologische Erklärung müsste einen evolutiven Nutzen für die Paarung mit einem

zoomorphen Partner ausmachen. Angenommen es stimmt tatsächlich, dass Artschranken nicht wirksam sind im Anaversum, dann könnte die Paarung mit einem artfremden Individuum eine positive Erweiterung des Genpools bedeuten. Dementsprechend könnte ein Hemerider, der einer Biospezies ähnelt, einen Selektionsvorteil haben, gegenüber einem Hemeriden, bei dem der Phänotyp der Art, von der er abstammt, erhalten bleibt. Ein Mensch, der aussieht wie ein Hund soll also bei der Partnerwahl einen Selektionsvorteil haben gegenüber einem Menschen, der aussieht wie ein Mensch? Unter der Bedingung würde es allerdings vielmehr zur Vermischung zwischen Hemerospezies und Biospezies kommen. Selbst wenn also bestimmte einzelne Merkmale tatsächlich analog durch sexuelle Selektion entstanden sein sollten, kann sie nur Hand in Hand gehen mit einer genetischen Vermischung von Bio- und Hemerospezies, wie ich es in 2.4 zur Hybrid-Theorie erläutert habe.



Abb. 16: Beispiel einer (vermutlich) atavistischen Bildung von Schneidezähnen.

Und in diesem Fall muss das genetische Material ja bereits ohnehin schon vorhanden sein, und nur noch exprimiert werden - das wäre deutlich effizienter als die entsprechenden Merkmale ein zweites Mal analog zu entwickeln. Unter einem evolutiven Gesichtspunkt spricht also alles dafür, dass auf das vorhandene gemeinsame genetische Material auch zurückgegriffen wird. Wenn wir wie Martin davon ausgehen, dass die Intelligenzevolution nur beim Menschen stattgefunden hat, dann stellen die Zoomorphien Atavismen

dar, also Rückbildungen, die auf bis dahin nicht exprimiertes genetisches Material zurückgreifen. Aber auch hier wäre der evolutive Nutzen zu klären genau wie bei analogen Merkmalsausbildungen. Das Problem ist potenziell sicher nicht unlösbar, aber in ihrer jetzigen Form weist die Theorie hier eine deutliche Lücke auf.

Überblick:

1. **Separate Intelligenzevolutionen: Nein.** Entweder man geht davon aus, dass alle Planeten, die von Hemeriden bevölkert werden, in der Naturgeschichte einen Kontakt mit der Erde hatten; oder aber man geht davon aus, dass sich die Anthropogenese parallel an verschiedenen Orten ähnlich vollzogen hat. Beide Fälle scheinen mir extrem unwahrscheinlich.
2. **Vorkommen von Biospezies und Hemerospezies: Ja.** Bei der Entstehung von Hemerospezies handelt es sich um ein singuläres Ereignis, es muss kein evolutiver Nutzen für die Entwicklung kulturbildender Intelligenz ausgemacht werden.
3. **Vorkommen von Sophospezies: Ergänzungsbedürftig.** Um das Vorkommen von Sophospezies zu erklären, muss entweder auf die Hybrid- oder die Induktionstheorie zurückgegriffen werden.
4. **Polymorphie: Ja.** Kann durch das Morphothel erklärt werden.
5. **Reine/hybride Zoomorphie: Nein.** Es gibt keinen evolutiven Nutzen einer analogen Entstehung von Zoomorphien gegenüber einer homologen.
6. **Anthropomorphie: Ja.** Die Anthropomorphie entsteht durch Abstammung vom Menschen.

2.5.3 Beurteilung des Erklärungswerts

Überlegen wir nochmal: Der einzige Nutzen, den die Monospezies-Theorie gegenüber Polyspezies-Theorien hat, wäre der, dass wir weiterhin von der Intelligenzevolution als einem singulären Ereignis ausgehen könnten und keinen eigenen Ursachenkomplex herausfinden müssten, der die Intelligenzevolution im Anaversum auslöst. Die Existenz extraterrestrischer Intelligenz und die Existenz von Neointelligenten macht aber ohnehin eine eigene, zweite Ursache notwendig. Die These, dass die Intelligenzevolution ein singuläres Ereignis ist, ist somit sowieso hinfällig. Und eine für das Anaversum eigene Ursache von Intelligenz wird sogar mehrmals dokumentiert. Warum also nicht Intelligenz-Strahlen als allgemeine Quelle von Intelligenz annehmen? Und wenn die Homologithese die gegebenen Phänomene viel leichter erklärt, warum also nicht Hybridisierung mit Biospezies als allgemeine Ursache für Polyzoomorphie annehmen? Und wenn wir die Vorteile einer homologen Erklärung gegenüber einer analogen anerkennen, und eine Vermischung von Hemero- und Biospezies annehmen, warum sollte es nicht zur Vermischung zwischen Hemero- und Sophospezies gekommen sein, wo diese sich doch viel ähnlicher sind? Dann sind wir jedoch gezwungen, von einer Polyspezies-Theorie auszugehen.

Die Monospezies-Morphothel-Theorie löst hingegen das Problem der vielfachen Entstehung von Intelligenz nicht, sondern schafft vielmehr ein Neues, nämlich das der vielfachen Entstehung von Zoomorphien; eine komplizierte zweifache Korrespondenz, für die sie keine Erklärung bereit hält. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch einfacher, anzunehmen, dass die Hemerospezies, die nach Enten aussehen, auch von Enten abstammen, und die, die nach Schweinen aussehen, eben auch von Schweinen abstammen, womit allein schon Ockhams Messer für die Polysophospezies-Theorien spricht.

III. Zusammenfassender Vergleich

Ziehen wir Bilanz. Keine der vier diskutierten Theorien kann eine vollständige Erklärung der Intelligenzevolution im Anaversum leisten. Einzelne Aspekte sind aber unabhängig vom Theorierahmen gut belegt, und sollten übernommen werden.

Deutlich ist, dass einzig die Induktionstheorie einen vernünftigen Ansatz bietet, unabhängige Intelligenzentwicklungen bei Neointelligenten und Extraterrestrischen zu erklären. Auch die Existenz des Morphothels ist durch Martin gut belegt, und bis jetzt der einzige Erklärungsansatz für die phänotypische Flexibilität der Hemerospezies. Hybride Zoomorphien werden einzig durch die Hybridtheorie plausibel belegt, die aber ohne Schwierigkeiten mit den anderen Theorien kompatibel ist. Die Domestikations-Theorie hat die Korrelation von Zuchttierarten und Hemerospezies nachgewiesen und bietet eine plausible Theorie für die Kulturalisation bereits vorhandener Intelligenz.

Ursachen der Intelligenzevolution:

1. Intelligenzentstehung durch Induktion
2. Intelligenzverstärkung und Kulturalisation durch Domestikation

Ursachen der Polyzoomorphie:

1. Reine Zoomorphien durch verschiedene Abstammung und Hybridisierung
2. Hybride Zoomorphien durch Hybridisierung
3. Polymorphie durch Morphothel

	Domestikation	Induktion	Hybrid	Morphothel
Separate Intelligenz- evolutionen	Nein. Ursachenkomplex (Autodomestikation, Traumatisierung, Parentifizierung) ist so singulär, dass eine extraterrestrische Parallelentwicklung sehr unwahrscheinlich wird.	Ja. Intelligenzstrahlung könnte auf anderen Planeten genauso gegeben sein wie auf der Erde.	Nein. Entweder man geht davon aus, dass alle Planeten, die von Hemeriden bevölkert werden, in der Naturgeschichte einen Kontakt mit der Erde hatten; oder aber man geht davon aus, dass sich die Anthropogenese parallel an verschiedenen Orten ähnlich vollzogen hat. Beide Fälle scheinen mir extrem unwahrscheinlich	Nein. Entweder man geht davon aus, dass alle Planeten, die von Hemeriden bevölkert werden, in der Naturgeschichte einen Kontakt mit der Erde hatten; oder aber man geht davon aus, dass sich die Anthropogenese parallel an verschiedenen Orten ähnlich vollzogen hat. Beide Fälle scheinen mir extrem unwahrscheinlich.
Biospezies/ Hemeride	Ja. Das Vorkommen von Biospezies wird dadurch erklärt, dass hier keine Domestikation stattgefunden hat	Ergänzungsbedürftig. Möglicherweise ist mit der Intelligenzsteigerung ein erhöhter Energiebedarf verbunden, der zum evolutiven Nachteil für Sophospezies werden kann. Hemeride entwickeln sich aus Sapienten.	Ja. Anthropogenese ist ein singuläres Ereignis, es gibt also keinen allgemeinen evolutiven Nutzen von Intelligenzentwicklung, der auch andere Lebewesen beträfe.	Ja. Bei der Entstehung von Hemerospezies handelt es sich um ein singuläres Ereignis, es muss kein evolutiver Nutzen für die Entwicklung kulturbildender Intelligenz ausgemacht werden.
Sophospezies	Ja. könnte durch unabgeschlossene Domestikation erklärt werden, Hemerospezies haben einfach einige Generationen „Vorsprung“.	Ja. Die „spontanen Mutationen“, die Martin als Ursache der sogenannten „Neointelligenten“ vermutet, werden wahrscheinlich durch Intelligenzstrahlung hervorgerufen. Mangelnde Kulturbildung bei Sophospezies ist durch jüngeren Einfluss von Intelligenzstrahlung und durch soziale Ausgrenzung bedingt.	Ergänzungsbedürftig. Das Vorkommen von Sophospezies könnte durch Kreuzung von Hemerospezies mit Biospezies erklärt werden.	Ergänzungsbedürftig. Um das Vorkommen von Sophospezies zu erklären, muss entweder auf die Hybrid- oder die Induktionstheorie zurückgegriffen werden.
Polymorphie	Ergänzungsbedürftig. Das Erklärungspotenzial der Domestikationstheorie beschränkt sich hier auf Zoomorphien, allerdings scheint die Domestikationstheorie durchaus kompatibel mit Annahme eines Morphothels.	Ergänzungsbedürftig. Das Erklärungspotenzial beschränkt sich auf Polyzoomorphien, allerdings erscheint die Induktionstheorie durchaus kompatibel mit der Annahme eines Morphothels.	Ergänzungsbedürftig. Beschränkt sich auf Zoomorphien.	Ja. Kann durch das Morphothel erklärt werden.
Zoomorphie	Ergänzungsbedürftig. Das Erklärungspotenzial der Domestikationstheorie beschränkt sich hier auf reine Zoomorphien. Das Vorkommen hybrider Zoomorphien verlangt im Rahmen einer Polyspeziesstheorien, die Zeugung von Hybriden über Artgrenzen zwischen phylogenetisch weit entfernten Arten voraus.	Ergänzungsbedürftig. Reine Zoomorphien entstehen durch Abstammung von verschiedenen Arten, hybride Zoomorphien durch einen Friedensschluss zwischen konkurrierenden Fressfeinden. Martins Erklärung für diesen Gesinnungswandel, dass die Anerkennung der anderen als „intelligente Arten“ deren Tötung zum „unethischen Mord“ gemacht hätte, scheint mir wenig plausibel.	Ja. Reine Zoomorphie durch Kreuzung mit einer entsprechenden Bio- oder Sophospezies. Hybride Zoomorphien durch Kreuzung mit mehreren Arten von Biospezies oder mit Hemero-Biospezies-Hybriden anderen Phänotyps; hybride Zoomorphien wären besonders gut durch horizontalen Gentransfer zu erklären.	Nein. Es gibt keinen evolutiven Nutzen einer analogen Entstehung von Zoomorphien gegenüber einer homologen.
Anthropomorphie	Nein. Kann teilweise durch Verhaustierung erklärt werden. Besonders auffällige hominide Eigenschaften (aufrechter Gang, feinmotorische Hände) allerdings nicht. „Identifikation [der domestizierten Biospezies] mit dem Aggressor“ scheint mir passend um habituelle, nicht um genetische Veränderungen zu begründen.	Ergänzungsbedürftig. Aufrechter Gang und feinmotorisch begabte Hände entstehen als „Nebeneffekte“ der Intelligenzstrahlung. Die übrigen anthropomorphen Eigenschaften müssten durch ähnliche Kulturalisationsprozesse wie in der Anthropogenese des Universums entstanden sein.	Ja. durch Abstammung vom Menschen.	Ja. Die Anthropomorphie entsteht durch Abstammung vom Menschen.

Strittige Punkte sind: der Grund für das **Vorkommen Biospezies**: Warum reagieren manche Lebewesen nicht auf die Intelligenzinduktion und manche nur teilweise (die Neointelligenten)? (zu sagen, es muss eben beides zusammenkommen: Induktion und Domestikation reicht hier nicht ganz aus, z.B. für die nichtdomestizierten intelligenten Biospezies). Und zweitens die **Anthropomorphie**, beides Punkte die Monospezies-Theorien leichter erklären konnten. Zwar kann die Hybrid-Theorie grundsätzlich die anthropomorphe Erscheinungen erklären, aber sie kann in Verbindung mit einer Polyspezies-Theorie nicht erklären, warum das anthropomorphe Erscheinungsbild so verbreitet ist.

Schauen wir uns zunächst die anthropomorphen Merkmale im Detail an. Ich habe die wichtigsten humanoiden Merkmale aufgeführt, unter anderem die Punkte die Patrick Martin als anthropomorphe einführt (vgl. Martin DD104, 22). Diese Merkmale sind natürlich teilweise erst im Zuge der Kulturalisation entstanden, und nicht unbedingt Merkmale einer Abstammung von einer Menschenaffenart. Die meisten Merkmale können wir auch mittels der anderen Theorien erklären.

- großer Kopf (relativ zum Körper)
- freie Hände mit feinmotorischen Fähigkeiten → **Induktionstheorie**
- aufrechter Gang → **Induktionstheorie**
- geringe oder punktuelle Behaarung → **Domestikationstheorie**
- fehlende Pigmentierung → **Domestikationstheorie**
- fehlender Penisknochen
- steile Stirn
- Stirnwulst → **Hybridtheorie**
- Eurytopie → **Induktionstheorie**
- Euryökie → **Induktionstheorie**
- Omnivorie → **Domestikationstheorie**
- Gebrauch des Dezimalsystems (→ ursprüngliche Pentadaktylie)
- menschliches Skelett → **Hybridtheorie**
- keine Klauen, Angriffsorgane → **Domestikationstheorie**
- Instinktarmut → **Domestikationstheorie**

Die Intelligenzstrahlen führen erwiesenermaßen auch zum aufrechten Gang und zur feinmotorischen Fähigkeit. Geringe Behaarung, Pigmentierung, Omnivorie, Instinktarmut und Rückbildung von Angriffsorganen sind ebenfalls Merkmale von Domestikation, man spricht bei uns von der sogenannten Verhaustierung des Menschen. Die Anpassungsfähigkeit des Menschen an verschiedene Ökosysteme liegt vor allem an der Intelligenz und der Benutzung von Technik, Euryökie und Eurytopie können demnach durch eine alternative Ursache der Intelligenz, die Intelligenzstrahlen, erklärt werden. Das menschliche Skelett mit fehlendem Penisknochen und etwas atavistischem Stirnwulst ist nur auf einem einzelnen Befund gestützt, einzelne Befunde kann die Hybrid-Theorie jedoch einfach erklären. Bleiben nur noch einige wenige Punkte übrig, bei denen es sich entweder um Merkmale handelt, bei denen man im Universum vermutet, dass sie auf Monogamie zurückgehen oder neotene Merkmale, für die man heterochrone Entwicklungen in der Ontogenese verantwortlich machen kann.

Freilich, alle diese Faktoren scheinen noch relativ unabhängig voneinander. Damit laufen wir Gefahr, dass wir die Intelligenzevolution wieder zu einem möglichen, aber sehr unwahrscheinlichen, singulären Ereignis machen. Für eine synthetische Theorie der Intelligenzevolution, die die bisherige Forschung miteinander verbindet, wäre es also wichtig, eine oder einige wenige Ursachen zu finden, die die vielen separaten Ursachen zu einem Ursachenkomplex zusammenfügen könnte. Ich glaube, dass Patrick Martin diese Ursache selbst schon eingeführt hat, sich aber seiner Konsequenzen für die Intelligenzevolution nicht bewusst gewesen ist, nämlich die Fähigkeit zu morphen. Schließlich hat er Morphothelität als das vereinende Merkmal aller Hemerospezies ausgewiesen.

IV. Entwurf einer Polyspezies-Morphothel-Theorie

Alle diese und andere Faktoren in Ihrem Zusammenhang zur Intelligenzevolution und zur Morphothelität betrachten, würde einen eigenen Aufsatz verlangen. Ich möchte hier nur anhand eines Merkmalskomplexes, nämlich des generalistischen Merkmalskomplexes, beispielhaft zeigen, wie Morphothelität, bzw. genauer: eine gesteigerte Morphungsaktivität, die beiden strittigen Punkte: Vorkommen von Biospezies, und Verbreitung von Anthropomorphie klären können. Dafür müsste Morphothelität mit den drei Merkmalen Intelligenz, Verbreitung von Anthropomorphie und Vorkommen von Biospezies in Zusammenhang gesetzt werden.

4.1 Morphothelität und Intelligenz

Zunächst ist in Entenhausen eine starke Korrelation von Schädelgröße und Intelligenz anzutreffen, der Zusammenhang scheint allgemein bekannt zu sein: Schädel gehören zu den Organen, die im Vergleich zum Anaversum unter den Hemerospezies besonders ausgeprägt sind. Da uns Morphungen des gesamten Organismus bekannt sind, also etwa extreme Schrumpfungen z.B., muss auch das Gehirn ein Morphothel sein - und ein besonders morphungsaktives noch dazu. Was läge also näher, als zu vermuten, dass es sich bei den Intelligenzstrahlen, um Strahlung handelt, die die Morphungsaktivität steigert? Die physikalischen Voraussetzungen hat Martin hierfür selbst beschrieben.



Abb. 17: Eierköpfe sind schön und schlau.

Zwar hat Martin keinen Beweis vorgebracht, dass nur Hemerospezies morphen können. Aber ich glaube wir können leicht zeigen, dass Hemerospezies stärker morphen als Biospezies. Eine starke Morphungsaktivität müsste sich ja in einer Abweichung vom Erscheinungsbild äußern, wie wir es aus dem Universum kennen. Ganz gleich ob man eine Monospezies- oder eine Polyspeziesstheorie vertritt, ist doch unzweifelhaft, dass der Phänotyp der Hemerospezies deutlicher von seinem Gegenstück im Universum abweicht als etwa ein Phänotyp der Biospezies. Damit wäre ein Zusammenhang skizziert zwischen Intelligenz und Morphothelität.

4.2 Morphothelität und Vorkommen von Biospezies

Zweitens müssten wir einen Zusammenhang klären zwischen Morphothelität und dem Vorkommen von Biospezies. Auch das ist nicht schwierig, denn Morphothelität ist keineswegs nur förderlich sondern führt zu einem enormen Energieverbrauch, und ist deswegen nur für bestimmte Gruppen von Lebewesen evolutiv nützlich, nämlich solche, die sich oft an verschiedene Umweltbedingungen anpassen müssen: also sogenannte Generalisten. Und gerade die verbreitetsten Arten der Hemerospezies sind Generalisten. Wir haben also eine Korrelation von Hemerospezies, Morphothelität und Generalismus, und können die auch evolutionsbiologisch begründen.

4.3 Morphothelität und Anthropomorphie

Vor Ratte, Schwein, Ente, Gans, Hund ist unter den großen Säugetieren der Mensch der deutlichste Generalist: Im Vergleich zu einem Spezialisten ist er an eine bestimmte Umwelt immer sehr schlecht angepasst, eine mittlere Behaarung und Pigmentierung muss z.B. in kalten und warmen Regionen

durch Kleidung kompensiert werden, andererseits ist er als Generalist sehr flexibel: Freie Hände können vielseitig eingesetzt werden, überhaupt ist Intelligenz ein generalistisches Merkmal, das bei konstanten Umweltbedingungen weniger nützlich ist als Instinkt. Dementsprechend kann er sich an extreme Umweltbedingungen anpassen (euryök) und ist fast überall auf der Welt zu finden (eurytop).

Beachten wir, dass wir keineswegs gezwungen sind, humanoide Merkmale nur durch Analogie zu erklären, vielmehr kann die eben entworfene Hypothese eine Lücke in der Hybrid-Theorie füllen. Wenn die Korrelation von Intelligenz - Morphothelität - Generalismus stimmt, müsste dem Menschen als extremen Generalisten eine Vorreiterrolle unter den Hemerospezies zukommen. Im Gegensatz zur alten Morphotheltheorie müssen wir uns also keineswegs auf analoge Erklärungsweisen beschränken.

Zusammenfassung und Ausblick: Eine synthetische Theorie der Intelligenzevolution?

Ich habe also zunächst gezeigt, dass Hemerospezies eine erhöhte Morphungsaktivität aufweisen. Das haben wir als Grundlage genommen, um die verschiedenen Merkmale der Hemerospezies Intelligenz und Anthropomorphie durch Morphothelität zu erklären: Erstens kann Morphothelität die Induktionstheorie der Intelligenzevolution stützen, zweitens kann der evolutionäre Vorteil der Biospezies begründet werden und drittens lässt sich mittels der Korrelation mit generalistischen Merkmalen auch die Anthropomorphie erklären.

Ich habe hier in Kürze zu zeigen versucht, dass eine synthetische Theorie der Intelligenzevolution möglich ist, die die tragfähigen Bestandteile der bisherigen Theorien miteinander verbindet. Ich glaube, ich habe zeigen können, dass Martins Analogie-These, sofern sie auf Annahmen wie einen „positiven Evolutionsdruck“ zurückgreift, nicht von wissenschaftlichem Interesse sein kann, und sofern sie auf die Annahme eines negativen Evolutionsdrucks zurückgreift, mit homologen Erklärungen nicht konkurrieren kann. Ich habe weiterhin gezeigt, dass eine homologe Erklärung, wie sie in der Hybrid-Theorie vorgestellt wird, notwendig eine Polyspezies-Theorie impliziert. Auf dieser Grundlage habe ich versucht, die Phänomene, die Monospezies-Theorien vermeintlich besser erklären können, auf Grundlage einer Polyspezies-Theorie zu erklären. Ich hoffe damit den Weg freigemacht zu haben für eine synthetische Theorie der Intelligenzevolution, die die kompatiblen Fragmente der bisherigen Theorien miteinander vereint.

Quellen

- Dioszeghy-Krauß, Viola DD116. „Der kleine Manfred. Oder die Entstehung intelligenter Arten durch Traumatisierung“; in: *Der Donaldist* 116, 2002.
- Dies. DD118. „Davida Dioszeghy-Krauß gegen Megalomanus Martin. Versuch einer Antwort auf einen Leserbrief in DD 117, S. 29“; in: *Der Donaldist* 120, 2003
- Dies. DD130. „Sprachen sowie Besonderheiten des Sprechens und Sprachverstehens im Anaversum“; in: *Der Donaldist* 130
- Fukatsu, Takema 2010. „A Fungal Past do Insect Color“; in: *Science* 328, 2010
- Martin, Patrick DD104. „Über die Entstehung intelligenter Arten durch natürliche Zuchtwahl“; in: *Der Donaldist* 104, 1998.
- Ders. DD117. „Der große Patrick antwortet. Versuch einer Entgegnung auf den Vortrag ‚Der kleine Manfred oder die Entstehung intelligenter Arten durch Traumatisierung von Viola Dioszeghy-Krauß‘“; in: *Der Donaldist* 117, 2002

Hamburger Appell

Dem Forscher zur Ehre, der Wissenschaft zum Ruhme

Aufruf der Reduktion des wissenschaftlichen Fachblatts Der Donaldist an alle forschenden Donaldisten:

Töchter und Söhne der Unvernunft,
die Kongresse der D.O.N.A.L.D. beweisen es: Trotz der jetzt 40jährigen Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung Entenhausens finden sich noch immer neue Themen, die der Aufmerksamkeit forschungswilliger Jungautoren bedürfen.

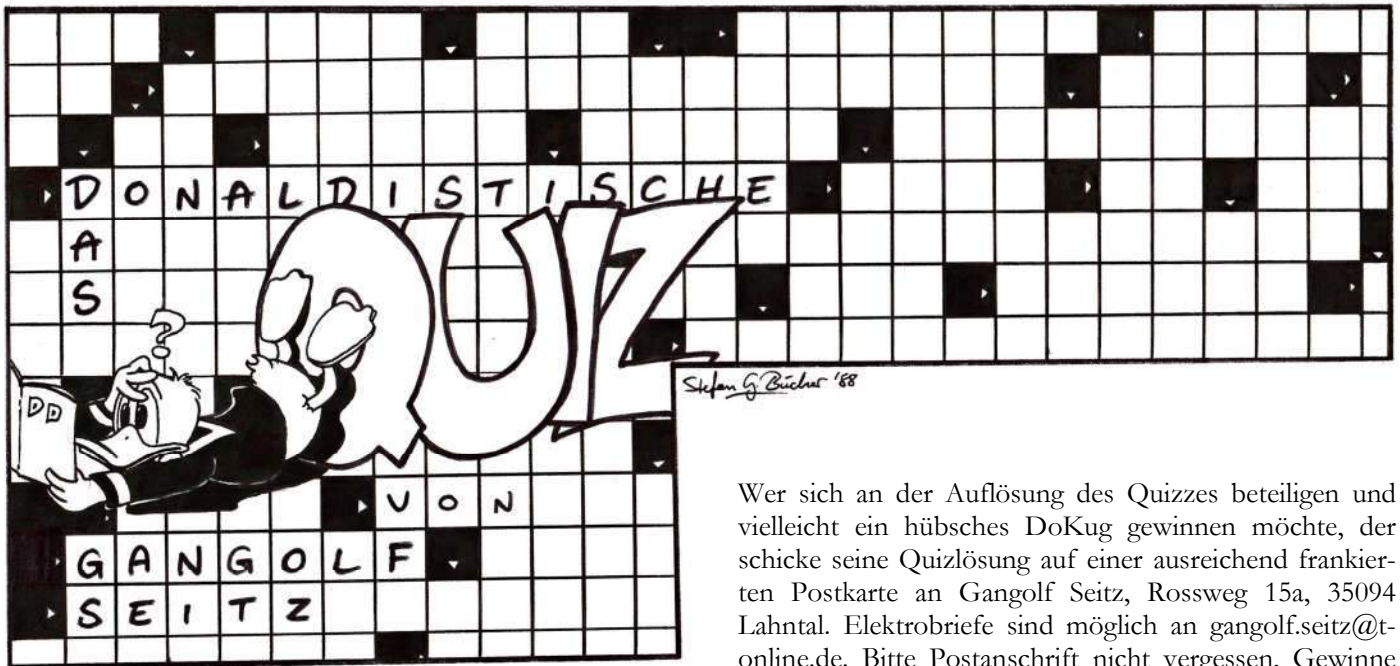


Etwaige Unsicherheiten über den Forschungsgegenstand und mögliche historische Abhandlungen darüber dürfen nicht abschreckend wirken.

Wenn ihr ein interessantes Thema gefunden habt und euch nicht sicher seid, ob darüber schon veröffentlicht wurde, wendet euch vertrauensvoll an die Reduckteure des DD.

Dort wird man euch auf die Sprünge helfen und sachverständige Hilfestellung anbieten. Frisch ans Werk!





Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen und vielleicht ein hübsches DoKug gewinnen möchte, der schicke seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Elektrobriele sind möglich an gangolf.seitz@t-online.de. Bitte Postanschrift nicht vergessen, Gewinne können sonst nicht zugestellt werden!

Ich habe mein Vermögen nicht geerbt, sondern habe es verdienen müssen.

Dagobert Duck

Typisch neureich, dieser Duck!

Patrick Pork

Es macht den Eindruck, dass wohlhabende Bürger häufig skurrile Eigenschaften haben. Manche verkaufen ihr letztes Hemd, nur um in einer fremden Stadt ein Denkmal errichten zu können. Andere sammeln Bargeld in großen Speichergebäuden, anstatt es dem Bankdirektor zu überantworten, der in seiner Freude noch was dazu tun würde. Manche machen aus ihren Geschäften gesellschaftliche Ereignisse, andere erledigen ihre Geschäfte lieber auf die schnelle Tour: heimlich, still und leise. Die Reichen sind offensichtlich keine einheitliche Gruppe: während der eine sich mit Händen und Füßen dagegen wehrt, in einer Zeitschrift abgebildet zu werden, begibt sich der andere gerne mit seiner Gattin zu einer Gartenparty, um in der Öffentlichkeit gesehen zu werden und im Entenhausener Kurier abgebildet zu werden..

Der Herr, um den heute unsere Gedanken kreisen sollen, gehört ohne Zweifel zu den wohlhabenden Bürgern seiner Stadt. Sein Besitz hat sich über Generationen akkumuliert und vermehrt sich infolge geschickter Geldanlage fast von allein. So kann er sich einem nicht eben billigen Zeitvertreib hingeben, der ihm mittlerweile wichtiger ist als die Kontrolle seines verschachtelten Imperiums. Wohl dem, der sein Leben so führen kann. Das Hobby ist derart in den Lebensmittelpunkt unserer Rätselfigur geraten, dass ihm nur derjenige als ernst zu nehmender Partner gilt, der auch in dieser eher zweckfreien Disziplin punkten kann.

Wer war's?

Auflösung vom letzten Mal:

Es war



Schwester Mercedes aus „Der Spuk von Gumpensund“ (U\$ 23/2, MM4/1960, TGDD 47)

Vierzehn korrekte Einsendungen sowie eine Ansichtskarte aus Süddeutschland mit dem Abbild von Kontorschwester Martina von hinten erfreuten den Quizmaster. Einige rekurierten auf die Namensgleichheit der Krankenschwester mit einem bekannten Automobil, das wird reiner Zufall sein. Zwei Einsender schickten Ergänzungen zur Biografie der Schwester Mercedes, die allerdings miteinander überhaupt nicht deckungsgleich sind. Der Tod des ersten Ehemannes von Mercedes' Mutter in einem Schrumpfkopfkessel der Muskateller-Indianer hilft ebenso wenig weiter wie der Hinweis, Mercedes sei nur aufgrund einer Lärmschwerhörigkeit im Bankhaus Duck angestellt worden.

Der Quizgewinn, eine prächtige Statue von Schwester Mercedes' Arbeitgeber, geht an Werner Härtel in Hamburg. Der Quizmaster gratuliert!



Bitte sagt mir, welche Artikel Ihr bestellen wollt und teilt dabei auch gleich Eure Adresse mit. Ich werde überprüfen, ob alle Hefte noch lieferbar sind und Euch anschließend die Gesamtkosten mitteilen. Der Versand erfolgt nach Vorkasse.

Richtet Eure Bestellung bitte an:

Christian Pfeiler
Herforder Straße 195
32120 Hiddenhausen

Am einfachsten und schnellsten
geht's per E-Mail

bestellung@donald.org

Der Donaldist

62, 65, 66, 73, 78, 79, 80, 84, 85, 86, 88, 89, 92, 99, 102, 103, 117, 118, 120, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154

DIN A4, 32 - 88 Seiten
Für D.O.N.A.L.D. Mitglieder je **5,00 €**
Für Nicht - Mitglieder je **6,00 €**

Größere Mengen:

10 Hefte = 35 €
20 Hefte = 60 €
30 Hefte = 70 €

Die Mengenpreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Die Hefte können dabei beliebig ausgewählt werden.

Porto DD Inland / europ. Ausland:
0,00 €

Porto DD / DDSH Übersee:
nach Gewicht

Porto DDSH Inland / europ. Ausland:
0,00 € / nach Gewicht



Der Donaldist Sonderheft

19 (Das Ferne und Vergangene)
DIN A4, 16 Seiten, 3,00 €

32 (Taschenkalender 1995/96 Thema: Architektur), DIN A6, 190 S., 2,00 €

37 (Taschenkalender 1999/00 Thema: Schilder), DIN A5, 160 S., 2,00 €

46 (Taschenkalender 2003/04 Thema: Weltraum), DIN A6, 150 S., 2,00 €

47 (Wandkalender 2004, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

49 (Wandkalender 2005, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

50 (Taschenkalender 2005/06 Thema: Donaldische Forschungen), DIN A6, 140 S., 2,00 €

51 (Wandkalender 2006, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

52 (Taschenkalender 2006/07 Thema: Ohne Inhalt), DIN A6, 72 S., 2,00 €

53 (Al Taliaferro)
DIN A5, 28 Seiten, 3,00 €

54 (Taschenkalender 2008/09 Thema: Abkürzungen), DIN A6, 216 S., 2,00 €

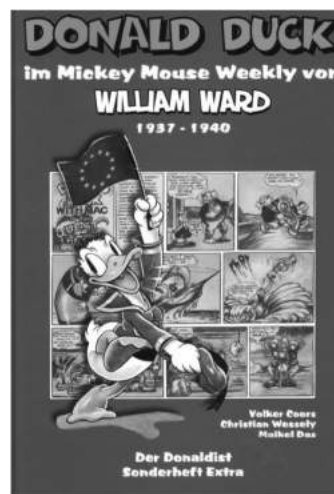
55 (Stadtplan von Entenhausen, 4. Auflage), DIN A4, 26 S. + Index und Plan gefaltet in DIN A0, 9,00 €

57 (Die Neffen)
DIN A5, 68 Seiten, komplett farbig, 6,00 €

58 (Das Kochbuch der D.O.N.A.L.D.)
17 x 24 cm, 116 Seiten, 7,50 €

Der Donaldist SH - Extra

1 (Donald Duck im Mickey Mouse Weekly von William Ward, 1937 - 1940), DIN A4, HC, 160 S., 18,00 € (ins europäische Ausland: 22,50 €)



Sonstiges

CD-ROM Der Hamburger Donaldist
HDs 1 bis 51 und DDSH 1 bis 15 in digitaler Form, 5,00 €

Kalender 2007
Scheckkartenformat, 2 Seiten, 0,00 € (bei Einzelbestellung 0,70 € Porto)

Die D.O.N.A.L.D. Rolle
4 DVDs mit donaldistischen Höhepunkten aus den Jahren 1977 - 1994, Laufzeit 7 Std., 13,00 €



35-SY149
MADE IN USA

LEANIN' TREE
(Trademark)
BOULDER, COLORADO

"Where Centuries Come and Go"
by Garé Barks

Klapp-Postkarte „Where centuries come and go“ von Garé Barks